Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf. außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 436. Morgen-Ausgabe. Einundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Donnerstag, den 26. Juni 1890.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für das III. Quartal 1890 ergebenst ein und ersucht die auswärtigen Leser, ihre Bestellung bei den betreffenden Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, um eine ununterbrochene Sendung der Zeitung zu ermöglichen.

Alle Postanstalten des Deutschen Reiches, der k. k. österreichischen Staaten, sowie von Rußland, Polen und Italien nehmen Abonnements auf die „Breslauer Zeitung" entgegen.

Neuhinzutretenden Abonnenten liefern wir auf Wunsch das „Kursbuch der Breslauer Zeitung Sommer 1890" kostenfrei nach.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt am hiesigen Orte bei der Expedition und sämmtlichen Commanditen 6 Mark Reichsw., bei Uebersendung in die Wohnung 7 Mark Reichsw., auswärts im ganzen Post-Gebiete des Deutschen Reiches und Oesterreichs mit Porto 7 Mark 50 Pf. Reichsw. — Wochen-Abonnement auf Morgen-, Mittag- und Abend-Ausgabe incl. Abtrag ins Haus 60 Pf. Reichsw., auf die Abend-Ausgabe allein 25 Pf. Reichsw., auf die Kleine Ausgabe 30 Pf. Reichsw.

Reise-Abonnements, täglich zweimal unter Streifband an die aufgegebene Adresse — wobei Aufenthaltsänderungen jederzeit Berücksichtigung finden — für Deutschland und Oesterreich pro Woche 1 Mark 10 Pf., für das Ausland 1 Mark 30 Pf. Bestellung nur bei der Expedition.

Ueberweisungen von hier abonnirten Zeitungen nach auswärts erfolgen durch die Expedition (Postgebühr im Juli 1 M. 50 Pf.), von bei der Post abonnirten Zeitungen durch diejenige Postanstalt, bei welcher das Abonnement stattfand. Ueberwiesene Exemplare sind vom Postamt, bei dem auch alle Beschwerden über Unregelmäßigkeiten in der Zusendung anzubringen sind, abzuholen; falls die Sendung in die Wohnung gewünscht wird, ist dies bei der ersten Abholung ausdrücklich zu beantragen.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Momentbilder aus dem Reichstage.

XI.

×× Berlin, 24. Juni.

Heute war **der Platz Miquels** im Reichstage leer. Der vielgenannte Parlamentarier siedelt von Frankfurt nach Berlin in das Palais des Finanzministers am Kastanienwäldchen über. Noch nicht ein Jahr ist verflossen, seit er auf dem Schriftstellertage in Frankfurt den unparlamentarischen Satz ausgesprochen, daß der Parlamentarismus dumm mache, und schon ist er durch das Vertrauen des Monarchen in die Lage versetzt worden, sein parlamentarisches Mandat infolge seines Eintritts in ein Staatsamt niederlegen zu dürfen, resp. zu müssen. In kurzer Frist wird dem preußischen Finanzminister Herrn von Scholz der Reichsschatzsecretär Freiherr v. Maltzahn in ein besseres, d. h. ruhigeres privates oder Beamtendasein folgen. Heute saß der Herr Schatzsecretär noch auf seinem Platze am Bundesrathstisch, nicht weit vom Kriegsminister entfernt; aber es mußte ihm bereits so vorkommen, als gehöre er nicht mehr „zum Bau". Arg bedrängt von allen Seiten, vornehmlich durch Rickert, später auch provocirt von Windthorst, schwieg er sich beharrlich über seine Ideen zur Herbeischaffung der Mittel für die neuen militärischen Forderungen aus. Auf die directe Apostrophe Rickerts, Herr v. Maltzahn möge doch den Schleier lüpfen, der die Finanzgeheimnisse der nächsten Zukunft deckt, antwortete der Reichsseckelmeister mit einem ungemein vergnügten Schütteln des Kopfes, als ob er sagen wollte, ein Abgeordneter könne in einer Minute mehr fragen, als ein Reichsschatzsecretär in zehn Minuten — unbeantwortet zu lassen Lust habe. Durch dieses Schütteln des Kopfes des Herrn v. Maltzahn wurde in der heutigen Reichstagssitzung diejenige Lücke markirt, welche der Nachfolger desselben, der nach allgemeinem Erwarten in den nächsten Tagen zur Stelle geschafft sein wird, auszufüllen haben wird: die Militärvorlage wird angenommen werden, die Bewilligung der erforderlichen Millionen wird dadurch ausgesprochen sein, aber woher das Geld nehmen — darüber wird die wißbegierige Welt erst später die nöthige erfreuliche Aufklärung erhalten.

Rickert sprach heute in einer langen Rede zur, d. h. gegen die Militärvorlage. Die Rede war trotz ihrer Länge gut. Sie fesselte auch das Haus von Anfang bis zu Ende. Nicht, wie gewöhnlich, sprach Rickert von seinem Platze aus, sondern er war zur Tribüne hinaufgestiegen, um sich dort, gegen das ganze Haus gewendet, besser Gehör zu verschaffen. Zumeist sprach er allerdings nach der rechten Seite hin, vielfach gab er sich eine Drehung nach dem Platze des Reichskanzlers zu, welcher seinerseits dem Redner mit jener äußeren Ruhe folgte, die zu beobachten er sichtlich für das Requisit eines überlegenen Staatsmannes hält. Rickert sprach mit großer Wärme, mit scharfem Ausdruck, wie er es sonst wohl nicht thut, wenn er seine Gedanken in einem außerordentlich glatten und raschen Fluß der Rede entwickelt; sein Geberdenspiel war äußerst lebhaft. Er hatte sein Material gut geordnet und setzte den Vertheidigern und Freunden der Militärvorlage hart zu. Stellenweise spitzte er seine Rede zu einer Anklage gegen bestimmte Wortführer der allezeit bewilligungslustigen Conservativen zu, welche kaum so viel Geistesgegenwart hatten, gegen ihn auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Zwischenrufs zu reagiren. Den Stenographen lief es heiß über den Rücken, als Rickert in raschestem Tempo gegen die Vorlage anmarschirte und sie mit dem Compensationsschilde, auf welchem die Worte standen: jährliche Bewilligung des Militäretats und zweijährige Dienstzeit, über den Haufen lief. Ganz wohl konnte den Vertheidigern der Vorlage diesem sehr wirksamen Sturmlauf gegenüber unmöglich zu Muthe sein. Im weiteren Verlauf der Debatte gab sich Fürst Hatzfeld große Mühe, darzuthun, daß es für einen Reichstagsabgeordneten gar keine andre Pflicht gebe, als die, der Vorlage zuzustimmen, nachdem vorher der Reichskanzler selbst zu ihren Gunsten Einiges und gegen die Compensationsforderungen wenig gesagt hatte. Als Herr Rickert von der Tribüne herunterkam, wurde ihm auf der linken Seite des Hauses lebhafter Beifall zu Theil. Hervorzuheben ist, daß sich Herr Rickert mit aller Entschiedenheit gegen die conflictdrohende Auslegung des Artikels 63 der Verfassung verwahrte, welche diesem Artikel, wie ich bereits in meinem VIII. Momentbilde mitgetheilt, in der Militärcommission durch den Kriegsminister zu Theil geworden war. Uebrigens ist das böse Wort Conflict heute durch den Reichskanzler auf das Wort „Differenz" herabgestimmt worden.

Nach Rickert kam **Windthorst** zu Worte. Die Ankündigung des Präsidenten: „Das Wort hat der Herr Abgeordnete Dr. Windthorst" bringt allemal eine große Bewegung im Hause hervor. Zunächst nimmt an dieser Bewegung die „kleine Excellenz" selbst Theil, dadurch, daß sie mit langsam abgemessenem, vorsichtigem Schritte die sieben Stufen einer der beiden zum „Bureau des Hauses" hinaufführenden Treppen erklimmt. Oben angekommen, macht Windthorst langsam kehrt, stützt den rechten Arm auf den Treppenpfosten, der zu dem Höhenmaß des Vertreters für Lingen-Bentheim in einem bequemen Verhältniß steht, und beginnt nach einer längeren Pause, während welcher die einzelnen Abgeordneten, sowie die Vertreter der Regierungen sich dicht in die Nähe des Redners drängen. Der Präsident hat Mühe, den Stenographentisch freizuhalten, von welchem ihm von Zeit zu Zeit vielsagende, hilfesuchende Blicke zugeworfen werden, damit das schwierige Geschäft des Hörens und Nachschreibens nicht noch schwieriger werde.

Windthorst ist ohne Zweifel einer der interessantesten Charakterköpfe des Parlaments. Er hat in seinem Wesen etwas undefinirbar Originelles. Seine auffallende Kleinheit hat jedenfalls den größten Antheil an dieser seiner Eigenschaft, die ihm dazu verholfen hat, daß er seit Beginn seines öffentlichen Auftretens außer dem ehemaligen Reichskanzler zu den meistabgebildeten Figuren in unseren politischen Witzblättern gehört hat und noch gehört. Dabei erleidet die Ehrwürdigkeit des Alters, die sein beinahe ganz kahles Haupt umgiebt, keinen Abbruch. Alle Collegen begegnen dem greisen, fünfundsiebzigjährigen Parlamentarier mit gleicher Aufmerksamkeit und Ehrerbietung. Viel fehlte ja nicht, und er wäre der Alterspräsident des Hauses. Wenn er von seinem Rednerplatze aus spricht, ist alles mäuschenstill im Saal, und auf den Tribünen spitzt man die Ohren. Windthorst spricht sehr langsam. Man merkt, er wägt jedes Wort, weil er niemals zu viel oder zu wenig gesagt haben will. Hat sich ihm ein Gedanke in die richtige Form gekleidet, so beschleunigt er wohl am Satzende das Tempo der Rede und spricht die letzten Worte mit lauter Stimme und starker Betonung. Den linken Unterarm hält der Redner in der Regel bis zur Höhe des dritten Rockknopfes empor, so daß er mit dem auf den Treppenpfosten aufgestützten rechten Unterarm eine symmetrische Anordnung zeigt. In Momenten, wo Herr Windthorst ganz besonders nachdenklich spricht, drückt sich der Daumen der linken Hand gegen den Siegelring auf dem benachbarten Zeigefinger, indem er das ehrwürdige Schmuckstück um das Fingerglied ruckweise zu drehen beginnt. Irgend eine derartige kleine Eigenheit trägt ja mehr oder weniger jeder Redner zur Schau. Der Eine spielt an der Uhrkette, der Andre haspelt mit Daumen und Zeigefinger in der Westentasche, der Dritte bohrt mit einem Bleistift in die Luft, wieder ein Anderer wirbelt ein Stückchen Papier zwischen den Fingern, der Fünfte schneidet als Toastredner mit dem Messer ins Tischtuch etc.; Windthorst dreht an seinem Siegelring. Nebenbei drehte und wandte er sich selbst in seiner heutigen Rede um die Vorlage herum, wie er es eben nur in der gegenwärtigen Situation zu thun vermag. Es ist dem Centrumsführer, der den größten Theil seiner Partei zu bestimmen gewußt hat, für die Militärvorlage einzutreten, offenbar nicht verborgen geblieben, daß selbst unter den Centrumswählern ein lebhafter Unwille gegen diese Haltung der Centrumsfraction Platz gegriffen hat; er sprach von Briefen und Zuschriften, die dieser Stimmung Ausdruck gäben — trotz alledem zeigte er sich entschlossen, Alles zu bewilligen. Wie er auf der einen Seite über die „unerschwinglichen Lasten" klagte, wie er den Reichstag der Verschwendung in Militärfragen bezichtigte und auf der anderen Seite erklärte, Alles bewilligen zu wollen, das wollte ihm gar nicht recht vom Flecke gehen. Zudem fehlte ihm heute Eins, was ihm sonst das Reden erleichtert und ihm seine größten rednerischen Erfolge zu verschaffen pflegt: es half ihm kein Zwischenruf aus der Verlegenheit. Windthorst fängt Zwischenrufe auf, wie der gewandteste Equilibrist und Jongleur brennende Pechfackeln auffängt. Niemals verbrennt er sich daran die Finger; im Gegentheil, er entzündet an ihnen mit großer Geschicklichkeit, manchmal allerdings mit mindestens ebensoviel Kühnheit wie Geschicklichkeit, seine anscheinend dem Verglimmen nahe rednerische Eingebung. Heute blieben die Zwischenrufe aus. Ob auf die Centrumswähler im Lande seine gewundenen Erklärungen mehr Eindruck machen, als sie heute im Reichstage selbst gemacht haben, ist eine Sorge der Betheiligten selbst.

Der **Reichskanzler** hatte heute auch keinen guten Tag. Wenn Windthorst alles tiefere Eingehen auf die Vorlage sich damit abschnitt, daß er, wie Richter es mit sarkastischem Witz bezeichnete, den Krieg an die Wand malte wie ein Cartellredner im Jahre 1887, so nahm der Reichskanzler das Ausland zu Hilfe, um die eingehende Erörterung der Militärvorlage als etwas Gefahrvolles hinzustellen. „Der Eindruck auf das Ausland" — mit diesem Einwand hat schon unter dem Regime Bismarck die officiöse Presse alle ernsten Debatten über militärische Dinge unmöglich zu machen gesucht. Die Forderung der alljährlichen Feststellung der Friedenspräsenzstärke fertigte Herr v. Caprivi mit den Worten ab, er überlasse es der Fortschrittspartei, ob sie das Aufwerfen der Frage als eine constitutionelle „Doctorfrage" oder als eine „Kraftprobe" bezeichnen wolle; für die zweijährige Dienstzeit hatte er nur den einzigen Satz übrig, sie sei ebenso lästig wie kostspielig. Das war Alles, und das war doch wirklich gar zu wenig.

Richter sprach heute vorzüglich. Die von den Regierungen gebotene Compensation von einem Plus von 6000 Mann Dispositionsurlaubern kennzeichnete er mit schlagenden Ziffern als ein Linsengericht; von bestem Humor getragen waren seine Ausführungen über alte und neue Finanzminister. Die Theorie, daß ein alter Finanzminister, dessen Phantasie sich in der Erfindung neuer Steuern erschöpft hat, unter allen Umständen besser sei, als ein neuer, der vor Begierde brenne, sein Erfindertalent im schönsten Lichte zu zeigen, ist schlechterdings unanfechtbar. Beim zweiten Theil der Rede Richters war der Reichskanzler nicht mehr im Hause. Der Kriegsminister saß, den Kopf in die Rechte gestützt, ob freudvoll, ob leidvoll, ob gedankenvoll schwer, war nicht zuverlässig zu enträthseln, auf seinem Platze neben dem des Reichskanzlers. Herr v. Verdy mischte sich nicht in die Discussion. Einmal schickte er den Major Gäde vor die Front, welcher, den Spuren des Reichskanzlers folgend, erklärte, wieviel Reservisten diesmal eingezogen würden, das dürfe das Ausland nicht erfahren. Im Grunde genommen ist es ja auch hinreichend, zu wissen, daß für diesen Zweck 12 Millionen Mark in Ansatz gebracht sind. Der Einzelne, der eingezogen wird, wird überdies von seinem Schicksal rechtzeitig Kunde erhalten. Das genügt!

Deutschland.

* **Berlin,** 25. Juni. [Tages-Chronik.] Wie schon gemeldet, berechnen die „Berl. Pol. Nachr." den Gesammtbetrag der Ueberweisungen an die Kreise auf Grund der lex Huene auf sechsundvierzig Millionen. Der betreffende Artikel der „Berl. Pol. Nachr." lautet vollständig folgendermaßen: Der Abschluß der Reichshauptkasse hat für die Finanzen der Bundesstaaten eine doppelte Bedeutung. Die Mehrüberweisungen aus Reichssteuern und Zöllen im Betrage von 73 Millionen Mark kommen einer entsprechenden Verbesserung der Finanzen der Einzelstaaten gleich. Wie hoch diese Verbesserung zu veranschlagen ist, erhellt aus dem Umstande, daß von jenen Mehrüberweisungen etwa 44 Millionen Mark auf Preußen entfallen. Daß ferner die Verwaltung des Reiches mit einem Ueberschuß von 1 bis 2 Millionen Mark statt eines Fehlbetrages von rund 20 Millionen im Vorjahre abschließt, stellt für das nächste Jahr einen Minderbedarf an Matricularumlagen von 21 bis 22 Mill. Mark in Aussicht. Aber auch über die Finanzen der Bundesstaaten hinaus wirkt der Abschluß der Reichshauptkasse. Die preußischen Kreise werden dabei insofern berührt, als davon die Höhe der ihnen nach dem Gesetz vom 14. Mai 1885 zustehenden Ueberweisungen abhängt. Auch dieser Betrag wird sich über Erwarten günstig gestalten. Zwar liegen diesbetreffs noch keine endgiltigen Ziffern vor, allein der Umstand, daß die Getreidezölle 34 Millionen Mark über den Etatsansatz lieferten und die Ueberweisungssumme auf Grund der letzteren auf 23 Millionen Mark veranschlagt war, gestattet den Schluß, daß der Gesammtbetrag der Ueberweisungen an die Kreise sich ganz wohl auf etwa 46 Millionen Mark stellen wird. Die Ueberweisungen des Vorjahres beliefen sich auf 29,5 Millionen Mark und erreichten damit den höchsten bis dahin verzeichneten Betrag. Dieser wird also pro 1889/90 noch um mehr als 50 pCt. überschritten. Die Ueberweisungssumme von 1889/90 wird damit dann das Zehnfache des im ersten Jahre Erreichten und mehr als das Doppelte derjenigen Summe betragen, welche bei Berathung des Gesetzes vom 14. Mai 1885 als Normalbetrag angenommen wurde. Bis jetzt haben die Ueberweisungen aus der lex Huene sich in stetig rasch aufsteigender Linie bewegt; sie dürften indeß mit 1890 einstweilen ihren Höhepunkt erreicht haben und schon für das laufende Jahr einen beträchtlichen Rückgang erfahren.

Die „Frankf. Ztg." widmet dem scheidenden Oberbürgermeister, Herrn Dr. Miquel, einen höchst anerkennenden Artikel. Mit allgemeinem Bedauern, so schreibt sie, wird man in Frankfurt Herrn Miquel scheiden sehen. „Auf allen Gebieten, auf finanziellem, administrativem und socialpolitischem, zeigte er klaren Blick und sichere Hand. Selbst reich an fruchtbaren Ideen war er für jeden guten und förderlichen Gedanken, der an ihn herangebracht wurde, empfänglich, von der Verknöcherung der Bureaukratie, wie von ihrem Dünkel war keine Spur in ihm; glaubte er, das Gute gefunden zu haben, versagte er sich dem Besseren nicht, das geboten wurde." Als besonderes Verdienst rechnet es das Blatt Herrn Miquel an, daß er, obgleich Politiker und einer Partei angehörig, zu der in Frankfurt in der Bürgerschaft, wie in der städtischen Vertretung nur die Minderheit zählt, es verstanden hat, die politischen Gegensätze innerhalb der Communalverwaltung zum Schweigen zu bringen und alle Parteien im Wirken für die Stadt zu vereinigen. Es gelang ihm das hauptsächlich dadurch, daß er allen Richtungen Vertrauen in ihr Wollen und Können entgegenbrachte, was er dafür eintauschte, war gleichfalls Vertrauen und dies erst gab seinem Wirken das sichere Fundament, seinen Bestrebungen den gedeihlichen Resonanzboden. Jeder Beschwerde wie jedem Wunsch zugänglich, gefällig in vornehmster Form, war er unter den Bürgern der Erste, aber Bürger im besten Sinne des Wortes.

[Vom Reichsgericht] ist das Revisionsgesuch des früheren socialdemokratischen Stadtverordneten Schlossermeisters Görcki, der, wie erinnerlich, vom Landgericht I in Berlin wegen Untreue und schwerer Urkundenfälschung in vier Fällen zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden war, der „Post" zufolge zurückgewiesen und das Urtheil somit in letzter Instanz bestätigt worden.

[Vom Schützenfeste.] Durch die Berufung des Oberbürgermeisters von Frankfurt a. M., Dr. Miquel, zum Finanzminister, wird vermuthlich in dem Programm des Schützenfestes insofern eine Abänderung eintreten, als an seiner Stelle die Uebergabe der Bundesfahne an die Stadt Berlin durch ein anderes Mitglied des Bundespräsidiums oder der Frankfurter Stadtbehörden erfolgen dürfte. Diese Uebergabe erfolgt vor dem Rathhause. Es sind für diesen Theil des Festes umfassende Vorbereitungen getroffen. 2300 Personen werden auf den beiden großen Tribünen vor dem Rathhaus, sowie auf den Galerien und an den Fenstern des Rothen Hauses am Festzugstage des zehnten deutschen Bundesschießens Platz finden. Es werden zunächst an der Freitreppe des Thurmbaues 40 Ehrenjungfrauen Aufstellung nehmen. 10 von ihnen werden aus den Reihen der Familienmitglieder des Magistrats, 30 aus denen der Stadtverordneten ausgewählt. Die Tribünen selbst werden je 700 Plätze erhalten. 120 der besten Plätze sind für die Spitzen der Behörden reservirt, 100 Plätze sind für den Magistrat, 300 für die Stadtverordneten bestimmt. Auch dem Central-Comité des Bundesschießens sind mehrere Hundert Plätze zur Verfügung gestellt. Die übrigen Plätze erhalten unbesoldete Gemeindebeamten. Der Centralausschuß hielt unter Vorsitz des Festpräsidenten Diersch Montag eine lange Sitzung ab. Bisher sind bereits 3400 Festkarten und 1300 Tischkarten zum großen Festbankett ausgegeben worden. Am 29. Juni, am Tage des Probebankets, wird auch das Probeschießen auf den Festständen stattfinden. Vom Deutschen Schützenbund sind mit der Abnahme der Schießstände die Herren A. Best-Frankfurt a. M. und Härtelt-Liegnitz betraut worden. — An die Bürgerschaft Berlins soll in den nächsten Tagen ein Aufruf zur thatkräftigen Theilnahme an dem nationalen Feste erlassen werden. — Am 7. Juli, am Montag der Festwoche, wird der Märkische Centralsängerbund ein großes Concert auf dem Festplatze veranstalten. Die Turner haben bereits in einer Stärke von 300 Mann auf dem Festplatz Uebungen für die turnerische Vorführung veranstaltet. Die Sanitätswache wird in drei geräumigen Zimmern untergebracht. Zwei Aerzte und zwei Heilgehilfen sind für die Wache gewonnen, und je einer von ihnen wird beständig dort anwesend sein. Die

Wache wird am 3. Juli bereits eröffnet und bis zum 16. Juli täglich von 7 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends offen sein.

[Die Amtsunterschlagungen des Gerichtsvollziehers Bernhard Pohl] unterlagen am Dinstag der Beurtheilung der vierten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Da der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte in vollem Umfange geständig war, so beschränkte sich die Beweisaufnahme auf die Vernehmung des Secretärs Karstädt, welcher im Auftrage seiner Behörde die Acten und amtlichen Papiere des Angeklagten geprüft hat. Der Letztere gab an, daß er seit 28 Jahren Beamter sei und sich bis zum Jahre 1886 vorwurfsfrei geführt habe. Im Jahre 1879 sei er Gerichtsvollzieher geworden. Vor vier Jahren sei er zum ersten Male auf Abwege gerathen. Er sei einer Anzahl sogenannter guter Freunde in die Hände gefallen, welche ihn auf die verschiedenste Art gebrandschatzt hätten. Einem derselben habe er 1500, einem zweiten 1000 Mark geliehen, und als vor einigen Jahren der Gerichtsvollzieher Bock flüchtig geworden, habe derselbe 800 M. von ihm mitgenommen. So sei es gekommen, daß er in Geldverlegenheit gerieth, obgleich er in den Jahren 1884 bis 1886 eine Brutto-Einnahme von jährlich 10 000 Mark gehabt, in den letzten Jahren sei es etwas weniger gewesen. Der Staatsanwalt hielt dem Angeklagten vor, daß er zu Hause zwar einfach gelebt haben solle, sein Auftreten außerhalb desselben sei aber das eines Verschwenders gewesen. So solle er beispielsweise mit Vorliebe in Kneipen mit weiblicher Bedienung verkehrt haben und den Kellnerinnen theure Mäntel, Uhren und dergleichen geschenkt haben. Der Angeklagte erwiderte, daß diese Angaben sehr übertrieben seien, wenn er auch nicht leugnen könne, daß er flott gelebt habe. Der Zeuge Karstädt hat 47 Unterschlagungen zum Gesammtbetrage von 6294 M. festgestellt. Er schätzte die Nettoeinnahme des Angeklagten auf mindestens 6000 M. jährlich. Der Zeuge nimmt an, daß der Angeklagte immer weitere Unterschlagungen beging, um früher ausgeführte damit zu decken. Einer Entdeckung bei den regelmäßig stattfindenden Revisionen hat der Angeklagte dadurch vorzubeugen gewußt, daß er bei denjenigen Posten, die er bereits eingezogen hatte, den Vermerk „Frist“ machte, so daß diese Gelder als bereits eingegangen noch nicht verrechnet werden konnten. Der Staatsanwalt hielt die Art und Weise, wie der Angeklagte, der keine Kinder besitzt, die unterschlagenen Summen und sein hohes Einkommen verbraucht hatte, für besonders erschwerend, er beantragte eine Gefängnißstrafe von 4 Jahren und Ehrverlust auf gleiche Dauer. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf drei Jahre Gefängniß und vierjährigen Ehrverlust.

[Wasserwehr.] Die Regierung in Danzig hat dem Landrathsamte in Elbing die Mittheilung zugehen lassen, daß sie für die erste in Preußen errichtete Wasserwehr noch 6 Stahlpontons in Danzig erbauen läßt. Die Wehr wird dann über 111 Mann, 5 Böte und 8 Stahlpontons zu verfügen haben.

München, 24. Juni. [Der deutsche Aerztetag] nahm bezüglich des Krankenkassengesetzes folgende Resolutionen an: „1) Der Aerztetag betont neuerdings die großen Gefahren, welche die Krankenkassengesetzgebung, namentlich durch die bevorstehende Ausdehnung auf die Familienversicherung in sich birgt, falls nicht ein befriedigendes Einvernehmen zwischen den Kassenvorständen und der Aerztevertretung eintritt. Er verkennt nicht, daß auf dem letzteren Wege an manchen Orten ein beiderseits zufriedenstellendes Verhältniß entstanden ist, während anderswo die bisherige Entwicklung der Krankenkassengesetzgebung vielfach zu der erheblichsten moralischen und materiellen Schädigung des Aerztestandes geführt hat. 2) Ein unumgängliches Mittel zur Abwehr dieser Gefahr ist die Uebertragung der Disciplinargewalt an staatlich anerkannte Vertretungen (Aerztekammern rc.) durch ein Reichs- oder Landesgesetz. 3) Ein weiteres Verbesserungsmittel ist, daß ein Vertreter der Aerzte officiell dem Kassenvorstande mindestens als berathendes Mitglied mit Stimmberechtigung in ärztlichen und hygienischen Fragen angehöre. 4) So lange ein generelles Kurpfuschereiverbot nicht ausgesprochen, ist die Einfügung in das Krankenkassengesetz, daß Kurpfuscher nicht zur Behandlung der Kassenkranken zugelassen sind, eine dringende, selbstverständliche Forderung.“ Gegen 2) und 4) stimmten einige Mitglieder. Ein Redner deutete an, daß im Reichstage eine dem Einschreiten gegen Kurpfuscher geneigtere Stimmung als früher sei. In der Discussion wurde die Coordinirung der Aerzte mit den Kassenvorständen und die Weiterbildung des Kassengesetzes als nöthig betont. Letzteres dürfe bei der Krankenbehandlung und Krankengeldergewährung nicht stehen bleiben, sonmüsse eine hygienische Verbesserung bei den Arbeitern anstreben. Dazu sei eine andere Mitwirkung der Kassenärzte nöthig, als sie jetzt, nach rein gewerblichen Gesichtspunkten, festgesetzt sei. Bezüglich des Entwurfes eines bürgerlichen Gesetzbuches billigte der Aerztetag die Anschauung seiner Commission, daß Gewohnheitstrinker entmündigt werden möchten und schon in einem relativ frühen Stadium wegen Geistesstörung entmündigt werden könnten. Von irrenärztlicher Seite wurde das Gefährliche des Entwurfs betont, welcher für den angerichteten Schaden verantwortlich macht, wenn der Gebrauch der Vernunft durch selbstverschuldete Betrunkenheit ausgeschlossen war. Letztere sei oftmals unverschuldet und beruhe ebenso, wie ein vermeintlich in der Trunkenheit verübter Exceß, auf einer organischen Störung. Um aber die Trunkenheit nicht als eine Prämie für Verbrechen zu belasten, sollten die Aerzte den Muth haben, rechtzeitig die geistige Störung auszusprechen. Anträge, wonach Geisteskrankheit ein Ehescheidungsgrund sein solle, wurden einer Commision zur Berathung überwiesen. Dem diesmaligen Aerztetag hatte die Commission vorgeschlagen, Geisteskrankheit solle nicht als Scheidungsgrund gelten. Die überwiegende Stimmung schien für letzteren Vorschlag zu sein.

Würzburg, 20. Juni. [Lieutenant Sebastian Buchner] vom 8. Infanterie-Regiment in Metz wurde wegen Unterschlagung von Cantinengeldern im Betrage von 21 726 M. verurtheilt. Er ist aus Großhasselbach, Bezirksamt Landau a. J., gebürtig. Nach Absolvirung des Gymnasiums war er als Avantageur beim 13. Regiment eingetreten. Da sein von dem Vater geleisteter Zuschuß von 10 M. monatlich nicht ausreichte, so mußte er Equipirungsschulden machen bis nach seiner Ernennung zum Lieutenant, zu deren Ablösung er ein Gelddarlehen in München aufnahm. Durch seine Verheirathung hoffte er seine Schulden begleichen zu können; sein Schwiegervater war aber nicht in der Lage, ihm bereites Capital auszuhändigen; er mußte sich vorerst mit den Zinsen der Caution begnügen. Nach Metz versetzt, wurde Buchner daselbst zur Cantine-Verwaltung commandirt. Hier trat die Versuchung an ihn heran, seine Schulden durch Börsenspeculationen, wozu er die Mittel der Cantinenkasse entnahm, zu decken; er wurde veranlaßt, in Bulgaren- und Türkenloosen zu speculiren, und als er hier bei seinem Metzer Bankier beim Fallen dieser Papiere in Bedrängniß gerieth, wiederholte er in Verbindung mit einem Zweibrückener Gelddarleiher seine Speculationen in Kohlenzechen-Actien mit gleich ungünstigem Erfolg. Zu Verzinsungszwecken war inzwischen ein Baarzuschuß seines Schwiegervaters von 7000 Mark daraufgegangen. Buchner hoffte indeß mit einem bis 1. Mai von demselben zu erhaltenden Capital sich arrangiren und das Manco in der Cantinenkasse decken zu können. Da klagte der der Cantine das Bier liefernde Bierbrauer auf endliche Zahlung und so kam das Kassenmanco zur Kenntniß von Buchner's Vorgesetzten. Ferner wurde Buchner noch der Unterschlagung eines Betrages von 130 M. angeschuldigt, welche sein Bedienter ihm zur Anlegung in der Sparkasse behändigt hatte. Während Buchner der Kasseneingriffe sich unumwunden schuldig bekannte, stellte er im letzteren Falle jede Absicht einer Unterschlagung in Abrede; hier liege lediglich ein Vergeßlichkeitsfehler vor. In letzterer Beziehung sprachen ihn die Geschworenen frei, während er wegen des Angreifens der Cantinengelder, für deren Rückerstattung die Verwandten Buchner's eintraten, zu 1 Jahr Gefängniß abzüglich der Untersuchungshaft von 98 Tagen und Dienstentlassung verurtheilt wurde. Buchner wurde das Zeugniß eines tüchtigen Frontoffiziers ausgestellt; auch hatte er sich durch Rettung eines Kindes aus der Mosel mit eigener Lebensgefahr die staatliche Rettungsmedaille erworben.

Oesterreich-Ungarn.

[Das Opfer eines Haifisches.] Der in einem im Seehafen von Fiume befindlichen Bade beschäftigte Schwimmmeister Silvio Mayonni glitt am letzten Sonnabend — wie man dem „B. H.“ meldet — beim Verlassen einer Ankleidecabine aus und erlitt am Fuß eine große Hautabschürfung. Um die eingetretene Blutung zu stillen, sprang er ins Wasser und begann in immer rascherem Tempo zu schwimmen. Plötzlich stieß Mayonni einen markerschütternden Schrei aus. Seine Gattin schnitt rasch einen an die Pontons gebundenen Rettungskahn los und setzte mit übermenschlicher Anstrengung ihrem Gatten nach. Als sie ihn erreicht hatte, war er bereits nahe daran, in Folge des Blutverlustes und der Erschöpfung unterzusinken. Die Frau erfaßte ihren Mann beim Kopfhaare und es gelang ihr, ihn in den Kahn zu heben. Hier gewahrte sie mit Entsetzen, daß ihm ein Fuß fehle. Inzwischen waren ihnen mehrere Kameraden nachgerudert und fanden Beide bewußtlos auf dem Boden des Kahnes liegen. Sie wurden schleunigst ans Ufer gebracht und von den Hafenärzten zum Bewußtsein gebracht. Der unglückliche Schwimmmeister erzählte nun, daß ihn ein Haifisch verfolgt und ihm den Fuß abgebissen habe. Die Behörde erließ eine Kundmachung, in welcher die Bewohner vor dem Baden im offenen Meer gewarnt werden, da sich dort seit einiger Zeit zahlreiche Haifische herumtreiben.

Spanien.

G. **Madrid**, 18. Juni. [Die Cholera.] Es wird nun nicht mehr in Abrede gestellt, daß die asiatische Cholera, dieser schlimme Gast, welcher seit 1885 Europa mit seinem Besuche verschont hatte, sich auf unbekannt gebliebenem Wege in Spanien eingeschlichen und bereits eine Anzahl Opfer gefordert hat. Man begeht indeß ein Unrecht, wenn man annimmt, daß die spanische Regierung das beliebte Vertuschungssystem angewandt und sich erst dann zur offenen Sprache und zu energischen Maßregeln entschlossen habe, als das traurige Ereigniß nicht mehr weggeleugnet werden konnte. Im Gegentheil, sobald als die Regierung durch den Gouverneur von Valencia von der Existenz eines Choleraherdes in dem plötzlich zu einer so traurigen Berühmtheit gelangten Dorfe Puebla de Rugat unterrichtet worden war, hatte sie unverzüglich und mit einer Entschlossenheit, welche ihr durch die ungeheure Verantwortlichkeit vor ganz Europa dictirt war, alle nur möglichen Maßregeln ergriffen, um den Entstehungsherd zu isoliren und das Uebel im Keime zu beseitigen. Leider befindet sich dasselbe nicht mehr im Keime; es hat bereits giftige Früchte gezeitigt, und daß dies der Fall ist, daran trägt die unglaubliche Indolenz, der verbrecherische Leichtsinn der unteren Verwaltungsbeamten die Schuld. Mit rühmenswerther Offenheit deckt die Presse von Valencia diese Vorgänge auf. Folgender dem dortigen „El Mercantil“ wörtlich entnommener Artikel mag zur Charakteristik dienen: „Wir finden im Lexikon nicht genug kräftige Worte, um das zu bezeichnen, was hier vorgekommen ist, und was uns auf das Niveau von Marokko stellt. Wir bedauern, uns dieser Ausdrücke bedienen zu müssen, es ist aber nun an der Zeit, die Dinge mit ihrem wahren Namen zu bezeichnen, damit die öffentliche Meinung sich ein Urtheil bilde, wenn es die staatliche Macht nicht thut. Denn wenn wir nicht den Muth besessen hätten, trotz vielfachen Mißfallens seitens unserer Leser die Aufmerksamkeit der Behörden auf die Ereignisse in jenem Dorfe zu lenken, so würde der dortige Alcalde fortgefahren haben, beruhigende Mittheilungen zu machen, und in Valencia wären die Vorsichtsmaßregeln unterblieben, zu welchen die Krankheit und der Tod der aus Puebla de Rugat gekommenen Dolores de Gomar zwang. Die Angelegenheit verträgt weder Entschuldigung noch Vertuschung: vom 13. Mai bis zum 13. Juni litt Puebla de Rugat unter den Verheerungen einer tödtlichen Krankheit, ohne von irgend welcher Seite Hilfe zu erhalten, ohne daß Jemand wußte, was dort passirt war, ohne daß die nothwendigen Maßregeln getroffen wurden, um die Natur des Uebels zu ergründen, seine Ausdehnung zu verhindern und es in seinen Anfängen und seiner Entwickelung zu bekämpfen. Dies schreit zum Himmel, denn wenn die Krankheit wirklich ansteckend und epidemisch ist, so kann diese Sorglosigkeit die Quelle ungeheuren Unglücks nicht nur für die Provinz Valencia, sondern für ganz Spanien sein. Wo sind die Beamten in Puebla und in den benachbarten Orten, welche das Erscheinen einer tödtlichen Krankheit ruhig betrachten, die sich mit solcher Heftigkeit ausbreitet, daß es Häuser giebt, in denen sämmtliche Bewohner gestorben sind! In welchem Lande leben wir? Giebt es für diese Beamten keinen Gouverneur, keine Gesetze, ja nicht einmal Menschenliebe? Und selbst heute noch leugnen viele die hohe Mission der Presse! Uns allein ist die jetzige Bewegung zu danken, die das Schlimmste verhüten wird, wenn Regierung, Gouverneur und die Behörden mit schuldiger Energie vorgehen.“ Seitens der Regierung wurde eine Anzahl Aerzte nach Puebla de Rugat entsandt, die ermittelten, daß von 150 Erkrankten bereits 51 verstorben sind, daß der Seelsorger dieses Dorfes in einer benachbarten Ortschaft gestorben ist und daß sich auch in dem letzteren verdächtige Fälle zeigten. In Madrid herrscht große Besorgniß. In der Nacht vom 16.—17. d. M. trat das Ministerium zusammen, nachdem in der vorhergehenden Senatssitzung der Minister des Innern die schwerwiegende Bedeutung der Ereignisse in der Provinz Valencia anerkannt hatte. Mit Majorität ist die sofortige und strenge Isolirung der inficirten Orte beschlossen und sogleich Befehl an das Gouvernement von Valencia gesandt worden, den Cordon durch Truppen bilden zu lassen. Ob diese drakonische Maßregel, die in dem von der Regierung befragten Sanitäts-Rathe einige heftige Gegner fand, von dem gewünschten Erfolge begleitet sein wird, ist zu bezweifeln, ebenso wie das günstige Resultat der Thätigkeit der Verbrennungs-Commissionen, die Puebla de Rugat ausräuchern und großentheils sogar umpflastern. (Die Absperrungsmaßregel wurde inzwischen als unnütz erklärt und wieder aufgehoben.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 25. Juni.

Die Frage der Sonntagsarbeit bezw. der Sonntagsruhe soll durch reichsgesetzliche Regelung zum Austrag gebracht werden; und es herrscht wohl bei allen politischen Parteien Uebereinstimmung darüber, daß damit einem dringenden Bedürfniß des öffentlichen Lebens Genüge geleistet wird. Bis die gesetzlichen Vorschriften in Kraft treten, wird wohl aber noch eine geraume Weile verstreichen. Inzwischen sucht sich ein Theil der Interessenten, so gut es eben gehen will, zu helfen. In besonderem Maße thut eine sonntägliche Pause für die Geschäftsleute noth, welche in der Woche eine tägliche Arbeitszeit von meist weit über zehn Stunden zu erledigen haben. Wirklich sind denn auch Geschäftsinhaber der verschiedensten Branchen unter einander in Verbindung getreten und haben sich in ihrem eigenen Interesse wie in dem ihres Personals dahin vereinbart, ihre Verkaufsläden von Mittags 2 Uhr an geschlossen zu halten. Sie vermögen jedoch leider ihre Bestrebungen nicht durchzusetzen, da einige Geschäftsinhaber sich ihnen nicht anschließen, ja manche, welche unter jene Vereinbarung ihre Unterschrift gesetzt haben, ihre Verpflichtung nicht erfüllen. Die Folge davon ist, daß auch die Anderen, die an der Abmachung festgehalten haben, um

Aus Helgolands Vergangenheit.

Die Nordsee ist eine Mordsee, sagt Chr. Johansen. Sieh sie an, ruft der Sohn der Halligen aus, jene Küsten, wo fichs dünt, wo die Umrisse der Sandberge aus dem grauen Nebel hervortreten, und laß dir erzählen von dem Zerbröckeln der Inselküsten und dem Zusammenstürzen der unterminirten Dünenwand, hinter welcher die gesegneten friesischen Marschen liegen, wo der friedliche Hirte seine Herde weidet und der singende Pflüger seine Furchen zieht, und dann laß dir sagen, was das Grollen und Toben der Nordsee zu bedeuten hat. Sie sagt: Wartet nur ihr Dünen und ihr Marschen, ihr sollt mein werden; wo du Hirte deine Herde weidest, wo du Pflüger deine Furchen ziehst, — da, eben da soll der Seehund sich sonnen auf der abgeplatteten Sandbank, und mein Fluth- und Ebbstrom soll dort den Boden furchen!

Der Sohn der Nordseeküste sieht in den weißen Kegeln der Brandungswogen „die Leichensteine seiner Vorfahren, die in der Tiefe des Meeres begraben liegen, und das Tosen und Toben der Wellen und Wogen ist ihm ein Grabgesang, der nicht blos als Klagelied um Verstorbene angestimmt wird, sondern zugleich im Voraus schon die mit besingt und beklingt, die über kurz oder lang eine Beute der Nordsee werden.“

Auch Helgolands Küsten umbraust solch dröhnender Klagegesang, um verlorenes Land und im Meere begrabene Friesen.

Zur Zeit des mächtigen Heidenkönigs Ratbod von Friesland, der nach dem Verlust seiner Residenz Utrecht im Kampfe gegen Pipin, den Majordomus des Frankenreichs, sich nach der Insel Helgoland zurückgezogen, hatte die Insel noch 120 Meilen im Umfange. Es war dies derselbe Ratbod, der den heiligen Wigbert hatte ermorden lassen, weil dieser auf Helgoland heilige Rinder zu schlachten wagte. Darauf schickte ihm Karl Martell den heiligen Wolfram, der ihn dahin brachte, zur Taufe in ein großes Becken voll Wasser zu steigen. Als er aber mit einem Fuße darin war, frug er den Heiligen, ob seine Vorfahren im Himmel wären, und da er zur Antwort erhielt, nein, in der Hölle, weil sie Heiden gewesen, zog er den Fuß zurück und erklärte, er wolle lieber bei seinen Vorfahren bleiben. Erst nach wiederholten Kämpfen haben die Friesen das Christenthum angenommen, sind aber dafür um so bessere Christen geworden.

Mehr und mehr drang im Laufe der Zeit zerstörend das Meer gegen Helgoland vor, so zwar, daß es im Jahre 1300 noch 45 Meilen im Umfange hatte, der sich bis zur Zeit des westfälischen Friedens auf 4 Meilen verminderte. Die Veränderung der Insel ist, wie aus einer im Besitz des Gouverneurs von Helgoland befindlichen Karte nach einer Mittheilung des „Geological Magazine“ hervorgeht, fast gänzlich nach einer Richtung hin bewirkt worden, indem die See 30 Meilen an der Nordostküste und nur 1 Meile an der Südwestküste eingedrungen ist. Die Insel, die nach Guthe ihren Ursprung einer selbständigen Hebung verdankt und ursprünglich aus einem hohen Felsen mit davor liegendem Niederlande bestand, das durch die Fluthen fast ganz vernichtet und dessen Ueberrest jetzt durch einen tiefen Meeresarm von dem Felsen geschieden ist, weist gegenwärtig nur noch einen Umfang von wenig mehr als einer halben Stunde auf.

Seit dem 14. Jahrhundert im Besitz der Herzöge von Schleswig-Holstein-Gottorp, kam Helgoland bei dem Versuch Christians V. von Dänemark, Schleswig an sich zu bringen, an Dänemark. Damals, 1684 nämlich, erzählt Wimpfen in seiner Geschichte Schleswigs, überfiel der dänische Admiral Paulsen auch die Insel Helgoland, die zu Holstein gehörte, überraschte die Männer beim Fischen, nahm sie gefangen und drohte den Weibern auf der festen Insel, ihre Männer hängen zu lassen. Da fielen die Weiber über den Commandanten Buchwald her und zwangen ihn, die Insel zu übergeben.

Seitdem blieb Helgoland in dänischem Besitz bis zum September 1807, in welchem Jahre England sich dieses Eiland aneignete; mit welchem Recht, möge man aus dem Folgenden ersehen.

Seit Frankreichs Heere im October 1806 Norddeutschland überschwemmt hatten, setzte sich im englischen Cabinet ein Mißtrauen gegen Dänemarks geheime Absichten fest, das nicht mehr auszurotten war und, wie der damalige Chargé d'affaires Dänemarks am englischen Hofe, Joh. Georg Rist, sich ausdrückt, auf die gröbsten, handgreiflichsten Berechnungen sich gründete, alle wesentlicheren, moralischen Motive außer Acht lassend.

Am 19. März 1807 waren Perceval, Canning und Castlereagh an die Spitze der englischen Verwaltung getreten, Männer, „die eine Staats- und Kriegsleitung im Sinne Pitts verbürgten, d. h. im Sinne der Politik, welche den Weltkrieg als ein sehr gutes, den Weltfrieden als ein sehr schlechtes Geschäft für England betrachtete.“ Nach Abschluß des Tilsiter Friedens trat Rußland auf Frankreichs Seite, und diese beiden Mächte würden, so fürchtete England, die Höfe von Kopenhagen und Stockholm zwingen, England den Handelskrieg zu verkünden, und ihm die Seestraße des Sund verschließen. Das bedeutete aber, führt Professor W. Oncken aus, den Ausschluß des englischen Handels von der ganzen Ostsee, den Verlust der sämmtlichen Märkte des Nordens, auf denen England ungeheuere Mengen seiner Colonial- und Fabrikwaaren abzusetzen pflegte, also ein unermeßliches Unglück für das nationale Capital, in dessen reichlicher Verzinsung ja die ganze Großmachtstellung Englands ihren eigentlichen Daseinszweck, und der riesige Aufwand für Armee und Flotte, Hof, Krieg, Diplomatie, Staatsschuld seine einzige Rechtfertigung fand.

Folgte der dänische Minister Graf Bernstorff der Aufforderung Talleyrands, sich an Frankreich gegen England anzuschließen, so konnte auch Schweden nichts Anderes thun; dann aber waren die drei Ostseestaaten Rußland, Schweden, Dänemark im Stande, eine Kriegsflotte aufzubringen, wie sie Napoleon im Dienste seiner Handelssperre und seiner Landungspläne sich nur wünschen konnte. Dem mußte unter allen Umständen vorgebeugt werden.

Ohne einen Beweis dafür erbracht zu haben, daß Dänemark in der That beabsichtige, sich mit Frankreich zu verbinden, trugen Herr Perceval und Lord Castlereagh in den Cabinetssitzungen vom 17. und 19. Juli den Plan vor, sich der dänischen Flotte durch Güte oder Gewalt zu bemächtigen, und wurden von Canning lebhaft unterstützt. Auch später haben die Minister ihr Verfahren gegen Dänemark dem Parlament gegenüber weniger zu rechtfertigen als zu entschuldigen versucht. Das britische Ministerium entschloß sich also zu einem heimlich betriebenen Raubzuge, um sich womöglich ohne Schwertstreich, ohne einen Kanonenschuß, der dänischen Flotte zu bemächtigen. Für die Verwerflichkeit ihres Handelns schien den Ministern jedes Verständniß zu fehlen, und auch auf die Parlamentsmajorität wirft es ein eigenthümliches Licht, wenn am 31. Juli 1807 Lord Castlereagh im offenen Parlament erklären durfte: eine große Heerfahrt werde ausgerüstet, aber die, denen sie gelte, würden von der Rüstung erst hören, wenn sie auch schon den Todesstreich im Nacken fühlten.

Wirklich ahnten die Dänen nicht, welche Gefahr ihnen drohte. Mit einer beispiellosen Schnelligkeit und Heimlichkeit hatte England die Anstalten zur „großen Heerfahrt“ getroffen. Dänemarks Heer stand mit dem Prinzregenten zum Schutze der Neutralität in Holstein; die Hauptstadt war selbst ohne die gewöhnliche Garnison, kaum ein paar Fregatten gerüstet, Seeland von Truppen entblößt. Die Forderung Englands, die dänische Flotte habe sich der englischen anzuschließen, widrigenfalls sie dazu gezwungen werden würde, war von dem Prinzregenten Friedrich von Dänemark mit den Worten zurückgewiesen worden: „Solch eine Forderung ist der Gipfel der Ehrwidrigkeit, und die Drohung, die sie begleitet, macht sie noch beleidigender.“ Arglos hatten die Dänen, ihrer Neutralität getreu, ein englisches Geschwader unter Admiral Gambier in den Sund gelassen, das nach gelungener Durchfahrt alle Linienschiffe an sich ziehen konnte, die seit Monaten in der Ostsee waren. So kam eine Armada von 36 Kriegsschiffen, darunter 18 Linienschiffe, und 500 Lastschiffen zusammen, die, ein Landungsheer von 30 000 Mann an Bord, am 16. August 1807

concurrenzfähig zu bleiben, gezwungen sind, ihre Läden um 4 Uhr nach der Kirchzeit wieder zu öffnen; denn sie würden sonst Gefahr laufen, sich einen Theil ihrer Kundschaft zu verschlagen. Die Landleute, welche Sonntags in die Stadt kommen, gehen eben, wenn sie den Laden, wo sie sonst zu kaufen pflegen, geschlossen finden, zum Concurrenten. Hier könnte das Publikum selbst helfend eingreifen. Es sollte sich daran gewöhnen, seinen Bedarf an den Sonntagen bis um zwei Uhr Nachm. zu decken; die geringen Unbequemlichkeiten, die vielleicht hie und da damit verknüpft sind, müßte es der guten Sache zu Liebe schon tragen. Es würde so auch auf die Widerwilligen einen Zwang ausüben: wird Sonntag Nachmittags Nichts gekauft, so wird das Offenhalten der Geschäftslocale zwecklos.

Statistische Nachweisung
über die in der Woche vom 8. Juni bis 14. Juni 1890 stattgehabten Sterblichkeits-Vorgänge.

Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.
London	4 422	16,2	Leipzig	287	18,3	Braunschweig	94	18,7
Paris	2 261	21,0	Odessa	276	35,4	Halle a. S.	92	18,2
Berlin	1 492	23,1	Dresden	269	19,9	Dortmund	89	12,8
Petersburg	978	27,8	Köln*)	267	—	Essen	73	16,5
Wien	822	25,3	Brüssel	182	25,7	Posen	71	39,7
Hamburg incl Vororte	523	21,1	Magdeburg	180	20,8	Görlitz	61	19,7
Budapest	463	35,0	Frankfurt am Main	171	17,1	Würzburg	59	23,0
Warschau	456	26,5	Königsberg	161	31,1	Frankfurt a. d. Oder	57	21,1
Rom	418	19,4	Venedig	157	20,6	Duisburg	53	21,5
Breslau	324	25,5	Chemnitz	125	24,9			
Prag und Vororte	314	32,6	Danzig	121	19,0	München-Gladbach	51	14,4
			Stettin	107	33,1			
München	291	30,9				Liegnitz	49	27,6

*) mit den Stadtgemeinden Deutz und Ehrenfeld und sieben verschiedenen Landgemeinden.

ββ **Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers.** Die hiesigen Königlichen, Provinzial- und städtischen Behörden sind bestrebt, nach Kräften dazu beizutragen, daß die Stadt für die Anwesenheit des Kaisers ein möglichst festliches Aeußere anlege. An mehreren öffentlichen Gebäuden werden daher umfassende Wiederherstellungsarbeiten ausgeführt, so am Gebäude der Intendantur des VI. Armeecorps am Dominicanerplatz, an dem General-Landschafts-Gebäude, an dem Gebäude des Landrathsamts des Landkreises Breslau u. a. Die Baubehörden suchen dahin zu wirken, daß die in Ausführung begriffenen oder geplanten Renovationsarbeiten an Privatgebäuden, hauptsächlich aber an solchen, die an den Hauptstraßen liegen, noch vor der Ankunft des hohen Besuches zum Abschluß gebracht werden. — Bezüglich des Aufbaus einer Zuschauertribüne auf dem Platze der großen Parade bei Gandau werden zwischen einem hiesigen Fachmanne der Baubranche und der maßgebenden militärischen Behörde Unterhandlungen gepflogen. Die baulichen Vorbereitungen auf dem Palaisplatz vor der Ostfaçade des Ständehauses werden ununterbrochen weiter gefördert. Ein Theil der für den Maschinenmarkt aufgebauten gedeckten Räume bleibt, wie bereits mitgetheilt, für die Zwecke der dem Kaiserpaare zu Ehren zu veranstaltenden Festlichkeiten stehen und wird mit den neu aufzuführenden Räumen vereint werden.

• **Kunstgewerbliches.** In dem Schaufenster der Theodor Lichtenberg'schen Kunsthandlung am Zwingerplatz befindet sich für einige Tage ein von dem Graveur Otto Wiesinger gravirter, in Kupfer ausgeführter großer Humpen, dessen Mitteltheil in 3 Feldern links das große Siegel eines Vorfahren des Besitzers, des Bischofs Andreas von Jerin, welcher von 1585—96 Bischof von Breslau war, nebst Münzen, welche derselbe s. Z. hatte schlagen lassen, durchflochten von Eichen- und Lorbeerzweigen, rechts das große Stammwappen des Bestellers, Rittmeisters a. D. von Jerin auf Gesetz bei Patschkau, und im Mittelfelde das Wappen der Stadt Riedlingen in Schwaben, aus welcher das Geschlecht stammt, nebst einem Spruchbande mit der Devise: Utinam novissima providerem" in effectvoller Flachgravirung zeigt. Den Deckel krönt eine Ritterfigur, welche auf Helm und Schild die Wappenfiguren der Ritter von Jerin trägt. Um den Humpen läuft eine erhabene Inschrift: „300 Jahr' hin, 300 Jahr' her, dem Urahn zur Ehr', der Sippe zur Lehr'." Das Ganze hat eine Höhe von 51 cm.

—d. **Breslauer Gewerbeverein.** Am vergangenen Montag besuchte der Breslauer Gewerbeverein mehrere hiesige Fabriken. Zuerst wurde das Dampf-Hobel- und Sägewerk nebst Kistenfabrik von W. Gillner, sodann die erst seit kürzerer Zeit hier bestehende Musikinstrumenten-, insbesondere Accordeon-Fabrik von F. Becker u. Co., beide auf der Posenerstraße gelegen, und zuletzt die Ofen- und Thonwaaren-Fabrik von Paul Kanold jun. auf der Berlinerstraße besichtigt. Nach den Besichtigungen versammelten sich die Theilnehmer, sowie die genannten Fabrikherren in der Rösler'schen Brauerei auf der Friedrich-Wilhelmstraße, wobei der Vereins-Secretär, Ingenieur Adomeit (in Vertretung des amtlich verhinderten Vorsitzenden), einen Toast auf die genannten Fabrikbesitzer und deren Werke ausbrachte und der allgemeinen Befriedigung über die wohlgelungene Excursion Ausdruck gab. Längere Zeit noch hielt der mündliche Austausch praktischer Erfahrungen die Gesellschaft zusammen.

• **Personalien.** Der Regierungspräsident von Liegnitz hat die erfolgte Wiederwahl des Bürgermeisters Gröper in Bolkenhain, sowie die Wahl des Amtsanwalts und Lieutenants a. D. Schüller zum Bürgermeister der Stadt Parchwitz bestätigt.

Versetzt: der Postdirector Weddigen von Heide (Holstein) nach Grünberg (Schles.), der Postkassirer Schmidt von Hirschberg (Schles.) nach Waldenburg (Schles.), der Ober-Postkassen-Rendant Peipe von Bromberg nach Liegnitz, der Postsecretär Pohl von Görlitz nach Kattowitz (Oberschles.). — Uebertragen die Postkassirerstelle bei dem Postamte in Hirschberg (Schles.) dem Ober-Postdirections-Secretär Schwéers in Frankfurt (Oder).

B. **Ferien-Sonderzüge von Berlin.** Zu den diesjährigen Ferien werden von Berlin folgende Sonderzüge abgelassen: vom Anhaltischen Bahnhofe am 4. und 14. Juli und 2. August, nach München bezw. Lindau, Kufstein, Salzburg (Reichenhall). Abfahrt 5 Uhr 35 Min. Abends, Ankunft in München 12 Uhr 15 Min. Mitt., in Lindau 7 Uhr 25 Min. Abends, in Kufstein 4 Uhr 30 Min. N.-M., in Salzburg 5 Uhr 51 Min., in Reichenhall 6 Uhr 5 Min. Abends. — Von Berlin nach Frankfurt a. M. und Basel. a) am 4. Juli 5 Uhr 27 Min. Abends vom Potsdamer Bahnhof, b) am 5. Juli 6 Uhr 20 Min. Abends vom Anhaltischen Bahnhof, c) am 14. Juli vom Potsdam'er Bahnhof 5 Uhr 27 Min. Abends und d) am 9. August 6 Uhr 20 Min. vom Anhaltischen Bahnhofe, sodann e) von Berlin nach Stuttgart und Friedrichshafen am 15. Juli Abends 6 Uhr vom Anhaltischen Bahnhof. Ankunft bei a) und c) in Frankfurt 7 Uhr 52 Min. früh, in Basel 6 Uhr 35 Min. Abends, bei b) und d) Ankunft in Frankfurt 8 Uhr 47 Min. früh, in Basel 8 Uhr 6 Min. Abends. Ankunft bei e) in Stuttgart um 1 Uhr, in Friedrichshafen um 5 Uhr 50 Min. Nachm. — Die Fahrkarten zur Benutzung dieser Züge werden event. gegen Einsendung des Betrages schon einige Tage vor Abfahrt der Züge versandt bezw. reservirt. Die Preise derselben sind denen für die einfache Tour gleich, weisen somit eine Fahrpreis-Ermäßigung von 50 pCt. auf, und berechtigen auch zur Aufgabe von Freigepäck. Dieselben betragen beispielsweise von Berlin nach München II. Klasse 54,3, III. Klasse 37,4 Mark, nach Kufstein 62,4 bezw. 42,5 M., Salzburg oder Reichenhall 67,2 bezw. 45,7 M., Lindau 72,4 bezw. 48,8 M., nach Frankfurt a. M. 36,3 bezw. 25,5 M., Basel 60,7 bezw. 43,6 M. (zurück über die Schwarzwaldbahn 64,4 bezw. 46,1 M.), nach Stuttgart 50,7 bezw. 37,9 M., nach Friedrichshafen 66,5 bezw. 46,9 M. Diese Sonderzugfahrkarten haben eine Giltigkeit zur Rückfahrt innerhalb von 45 Tagen und berechtigen zur Benutzung aller fahrplanmäßigen Züge, also auch der Schnellzüge. Für Kinder im Alter von 4—10 Jahren werden die Fahrkarten zum halben Preise verausgabt. Da die den sogenannten 45tägigen Anschlußrückfahrkarten nach Berlin beigegebenen Gutscheine bei Lösung der Sonderzugkarten in Zahlung angenommen werden (Anschlußrückfahrkarten nach Berlin werden beispielsweise ausgegeben auf den Stationen Breslau, Bunzlau, Görlitz, Königszelt, Liegnitz, Sagan, Schweidnitz und Waldenburg), können die Ferien-Sonderzüge auch von Schlesien mit Vortheil zur Reise nach den Eingangs bezeichneten Orten bezw. nach der Schweiz, Tyrol ꝛc. benutzt werden.

• **Die alten österreichischen Einguldennoten** mit dem Datum vom 1. Januar 1882 werden von den öffentlichen Kassen in Oesterreich nur noch **bis zum 30. Juni d. J.** in Zahlung genommen.

Δ **Arnica.** Die Haupt-Heilblüthe des Sommers, die hochgelbe Arnica, kommt seit einigen Tagen in größeren Mengen auf den Markt, und zwar in prachtvoller Waare. In den Kräuterbeständen, welche auf der Riemerzeile an der Ecke gegen die Grüneröhrseite des Ringes hin feilgeboten werden, ist ausschließlich die echte Arnica vorhanden, während die Gelegenheitshändlerinnen oft die großen, schwefelgelben, werthlosen Zwerg-Alants (Inula) zum Verkauf bringen. Die Arnicablüthen kommen von den Vorgebirgswiesen der Trebnitzer Höhen, Zobten, Eulengebirge u. s. w. zu uns. Neben der Arnica werden jetzt hauptsächlich Wiederthonmoos, Seerosen, Lindenblüthen und Schafgarbe nebst Bitterklee als Theekräuter gern gekauft.

Δ **Pilze.** Die Massenpilze unseres Marktes, Pfifferling oder Gelbmänndel (Galuschel im Dialect), Steinpilz und Champignon, werden in Folge des anhaltend feuchten Wetters in großen Mengen täglich auf den Markt gebracht. Weit überwiegend erscheinen jetzt noch die Pfifferlinge, Steinpilze sahen wir erst wenige Körbe voll; Champignons werden vorwiegend in der bräunlichen Gartenform angeboten, nur selten in der hellen Wiesenform. Für ängstliche Pilzliebhaber diene die Notiz, daß Schlesien keinen Giftpilz besitzt, welcher dem Pfifferling oder dem Steinpilz ähnlich sieht, und daß der gefährliche Gift-Champignon seit langen Jahren nicht mehr auf den Breslauer Markt gebracht worden ist, Dank der Controle der Marktpolizei. Der eßbare Champignon ist bekanntlich auf der Unterseite des Hutes rosa oder braun, der Gift-Champignon immer weiß gefärbt.

=ββ= **Vom Schlachtviehmarkte und Schlachthofe.** Auf dem Schlachtviehmarkte wurden im Monat Mai 1890 aufgetrieben: 1855 Ochsen, 1562 Kühe, 3748 Kälber, 4419 Schafe und 4664 Schweine. — Im städtischen Schlachthofe sind im Monat Mai geschlachtet worden: 879 Ochsen, 715 Kühe, 4072 Kälber, 3906 Schweine, 2164 Hammel.

• **Goldberg,** 23. Juni. [Ueber die Verhaftung des muthmaßlichen Mörders] des Flachshändlers Hoffmann aus Lauterseiffen, Kreis Löwenberg, theilt der „Neue Görl. Anz." mit, daß die Nachforschungen nach dem Mörder besonders von dem seit acht Wochen thätig gewesenen Criminal-Commissarius Stein aus Breslau eifrig betrieben wurden. Derselbe glaubt nunmehr den muthmaßlichen Mörder in der Person des Stellmachermeisters H. Schneider aus Haynwald ermittelt zu haben, da verschiedene Verdachtsmomente für die Thäterschaft desselben sprechen. In Folge dessen schritt Herr Stein am Sonnabend früh zur Verhaftung Schneiders und überbrachte denselben geschlossen in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß. Hierselbst soll, der größeren Zeugenvernehmung und Kostenersparniß wegen, die Voruntersuchung gegen Schneider geführt werden. Wie sich herausgestellt hat, ist Hoffmann, über dessen Familie das Unglück immer mehr hereinbricht, das Opfer eines gegen einen Andern geplanten Verbrechens geworden. Der Raub sollte an dem Stellenbesitzer Pruschke aus Lauterseiffen ausgeführt werden, der an jenem Tage eine größere Summe Geldes bei der Liegnitzer Bank erhoben und von diesem Vorhaben Anderen gegenüber in einem Wirthshause öffentlich Mittheilung gemacht hatte. Pruschke führte ein Gespann, welches von einem Schimmel und einem Braunen gezogen wurde, Hoffmann hatte dagegen zwei braune Pferde. Der Zufall wollte es, daß ein Pferd des Hoffmann erkrankte und er dasselbe gegen einen Schimmel leihweise austauschen mußte. Hoffmann nahm seinen Weg durch die Oberau über Hermsdorf, während Pruschke die neue Schönauer Chaussee über das Waldschloß benutzte. Hoffmann wurde nun, da der oder die Mörder in dem Glauben sich befanden, den vermeintlichen Pruschke vor sich zu haben, das bedauerswerthe Opfer. Uebrigens soll Hoffmann eine größere Summe Geldes, als anfänglich angenommen wurde, bei sich geführt haben; man spricht von 1800 M.

• **Jauer,** 24. Juni. [Fürstbischof Dr. Kopp] traf gestern Nachmittag um 3¼ Uhr in Begleitung zweier anderer höherer Geistlichen auf dem hiesigen Bahnhofe ein, wo er von dem Bürgermeister Lindemann, Vertretern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, dem Erzpriester Muche und dem Caplan Schubert, sowie dem Grafen Nayhauß-Cormons empfangen wurde. Der Fürstbischof fuhr unter dem Geläut der Glocken nach der Pfarrkirche, wo er von dem Erzpriester Dr. Herbig begrüßt wurde. Vom Altare der festlich geschmückten und von Andächtigen gefüllten Kirche aus dankte der Fürstbischof für den herzlichen Empfang. Heute spendete der Fürstbischof in der Pfarrkirche die Firmung, die um 12½ Uhr Mittags beendet war. Nach der Zurückbegleitung des Bischofs in das Pfarrhaus fand daselbst ein Diner statt, an dem die Geistlichen, die Spitzen der Behörden, des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung theilnahmen. Heute Abend brachten die Lehrer dem Fürstbischof ein Ständchen und die katholische Bürgerschaft in Verbindung mit dem Gesellenverein und der Feuerwehr veranstaltete einen solennen Fackelzug, welcher sich durch die festlich geschmückten Straßen bis auf den prächtig illuminirten Kirchplatz bewegte, wo Fürstbischof Dr. Kopp auf das Herzlichste für die Ovation dankte und das gute Einvernehmen der verschiedenen Confessionen lobend hervorhob.

≈ **Jauer,** 25. Juni. [Viehmarkt.] Auf dem heutigen Viehmarkte waren besonders Pferde in großer Auswahl zum Verkauf gestellt. Die Preise waren ziemlich hoch. Namentlich waren bessere Arbeitspferde und auch Luxuspferde reichlich vertreten. Ein sehr bedeutender Umsatz vollzog sich auf dem Rindviehmarkte. Trotz der sehr hohen Preise fanden die ausgebotenen Thiere sehr schnell Käufer, so daß nur ein kleiner Theil des ausgebotenen Viehes unverkauft blieb. Im Ganzen waren 578 Pferde und 386 Stück Rindvieh zum Verkauf gestellt.

⊙ **Königshütte,** 25. Juni. [Ungewöhnlicher Betrug.] Auf Ansuchen der Königlichen Berginspection hierselbst ist unsere Polizeiverwaltung gegenwärtig eifrig bemüht, zu ermitteln, ob sich ein Arbeiter X. im Laufe des Jahres 1886 hier in Königshütte aufgehalten habe. Den Anlaß zur Anstellung dieser Recherchen gab eine Mittheilung, welche die Königliche Berginspection erhielt, wonach im genannten Jahre die Kasse der fiscalischen Königsgrube um eine beträchtliche Geldsumme geschädigt worden ist. Der Sachverhalt soll folgender gewesen sein: Mehrere Monate hindurch im Jahre 1886 ist es vorgekommen, daß an Löhnungstagen der Arbeiter X. zum Lohnempfange aufgerufen worden ist. Da er niemals persönlich erschien, so fiel das schließlich auf, und es ist natürlich, daß der lohnauszahlende Schichtmeister nach der Ursache dieser befremdlichen Erscheinung fragte. Hierauf erhielt der Beamte von einem anderen Arbeiter den Bescheid: „X. ist mein Quartierbursche und ersuchte mich daher, das Geld für ihn zu erheben." Das klang sehr plausibel und es lag kein Grund vor, den in der Lohnliste ausgeworfenen Geldbetrag vorzuenthalten. Nun soll der Mann, für den die Lohnbeträge erhoben worden, im Jahre 1886 hier in Königshütte gar nicht gewesen, im Gegentheil bereits im Juni 1885 von hier verzogen sein; erst im August 1889 kam er wieder, um schon im Januar 1890 nach seinem im Kreise Pleß belegenen Heimathsorte zurückzukehren. Aber auch in der Zeit, wo er hier in Königshütte weilte, hat er nicht auf der fiskalischen Königsgrube, sondern anfangs in der Hütte, später auf der Gräfin Lauragrube, welche bekanntlich der Actiengesellschaft „Vereinigte Königs- und Lauragrube" gehört, gearbeitet.

• **Königshütte,** 23. Juni. [Wirbelwind.] Die hies. Ztg. berichtet: Am vergangenen Mittwoch hat in der Mittagstunde ein plötzlich sich erhebender Wirbelwind das Dach des Beamtenhauses der Franz-Zinkhütte bei Eintrachthütte gehoben und etwa 50 Meter weit bis ans Eisenbahngeleis fortgetragen. Hierauf war es wieder vollständig windstill.

p. **Zabrze,** 24. Juni. [Diebstahl.] In letzter Zeit sind hierorts wiederholt Diebstähle und Einbrüche versucht und verübt worden, ohne

---

Kopenhagen von der Land- und Seeseite her einschloß. Ein Höllenfeuer aus 110 Geschützen, das die unglückliche Stadt vom 1. September an drei Tage und drei Nächte lang mit einem Hagel von Sprenggeschossen und von Kugeln übergoß, führte die Entscheidung herbei. Nachdem 28 Straßen mit Kirchen, Palästen und Häusern eingeäschert und 2000 Menschen ums Leben gekommen waren, bat der Befehlshaber der Stadt, General Peymann, am 6. September um Waffenstillstand und unterwarf sich der Capitulation, die das Haupt der Belagerer, Sir Arthur Wellesley, der spätere Lord Wellington, ihm auferlegte. Darnach ward den Engländern der ganze Kriegshafen eingeräumt und die ganze Kriegsflotte übergeben. 18 Linienschiffe, 15 Fregatten, 6 Briggs, 11 Kanonenboote mit zwei, 14 mit einer Kanone wurden geraubt und nach England gebracht, und Alles, was an Geräthen und Maschinen auf den Werften war und nicht mitgenommen werden konnte, zertrümmert und unbrauchbar gemacht. Es war eine Gewaltthat ohne Gleichen, mitten im Frieden ausgeführt wider einen neutralen Staat, dessen einziges Verbrechen seine geringe Stärke war und der dafür aus dem Hinterhalte überfallen, auf den Tod gewürgt, ausgeraubt und dann röchelnd liegen gelassen ward.

Dem so zu Boden geworfenen Dänemark schrieb nun England seine Friedensbedingungen vor, unter denen neben Benutzung der dänischen Flotte bis drei Jahre nach dem allgemeinen Frieden auch „die Abtretung Helgolands für immer, gegen eine auszumittelnde Entschädigung" Erwähnung verdient.

Ueberall, zur Ehre des Volkes muß es erwähnt werden, regte sich bei den Besseren und Unabhängigeren aller Klassen Englands ein Gefühl des Erstaunens und Unwillens, ja der Scham und des Abscheus gegen solche Gewaltthat und ihre Urheber. „Das war ein Sieg", sagte ein Engländer, „der keinerlei laute Siegesfreude weckte. Die lange Ruhmeszeit Britanniens verschmähte den Vergleich mit einer solchen That, und die Frage ward ausdrücklich gestellt: Welche Worte hätte man stark genug gefunden, um den nationalen Abscheu auszusprechen, wäre dies der Frevel der blutbefleckten Tyrannen von Frankreich gewesen?"

So kam Helgoland in englischen Besitz, und den Besitztitel unterzeichnete gefälligst der Wiener Congreß.

So schmerzlich den Dänen der Verlust Helgolands war, so wenig Theilnahme an diesem Schmerz zeigten die Helgoländer selbst. Am 22. November 1807 langte auf seiner Heimreise der schon genannte Joh. Georg Rist vor Helgoland an und war der stürmischen Nacht halber, die man erwartete, an Land gegangen. Als englischer Gouverneur befand sich damals der Flottencapitän D'Auvergne auf der Insel und außerdem der Oberst Hamilton, Commandant der zwei Compagnien Veteranen, welche die Besatzung ausmachten. Der erstere soll ein alter, höchst gemüthlicher Seemann gewesen sein, der seiner nahen Verwandtschaft mit den Herzögen von Bouillon gern gedachte. Von den Helgoländern erzählt Rist: „Ich konnte bemerken, daß dem seefahrenden und mit England seit langer Zeit in der vielfachsten Verbindung stehenden Helgoländer die Veränderung der Regierung, in Hoffnung reichen Verdienstes, und bei dem Umlauf der Guineen für Miethe und Fische, weniger drückend war, als die Beraubung der Gelegenheit, ihre täglichen Bedürfnisse aus Husum, wie sie pflegten, zu ziehen. Der Prediger hatte sich auch entschlossen, aus der Noth eine Tugend zu machen und dem Kränzchen der englischen Offiziere jeden Abend in seinem Hause, das räumlicher wie die gewöhnlichen war, Punsch zu schenken. Es ist ein seltsames Leben auf diesem Felsen im Meer, der, nackt wie die Hand, kaum einige Sträucher, nur einen niedrigen Baum, eine Kirche und etliche hundert Häuser trägt, in denen nur der sich bewegen zu können glaubt, der aus einer Schiffscajüte kommt. In den Gäßchen des Orts erreicht ein ausgewachsener Mann mit ausgestreckten Armen die Häuser zu beiden Seiten. An den Brustwehren auf dem höchsten Treppenkopf stehen die Männer bei Dutzenden und lugen mit Fernröhren unthätig nach ansegelnden Schiffen aus, denen sie alsbald entgegeneilen. Die Weiber arbeiten inzwischen unverdrossen wie Packknechte und Markthelfer, auch an den Schiffen am unteren Strande. Nur die Seearbeit gehört den Männern."

Zum deutschen Vaterlande wird nun dieses Frieseneiland voraussichtlich bald gehören, und froh im Genuß ihres Seemannslohns mögen seine Bewohner des Wechsels der Herrschaft sich dann freuen. Und wer hinsteuert zum wogenumbrandeten Inselchen, der möge an Karl Geroks Worte denken: „Noch „weiß ist der Sand" und noch „roth ist die Kant" — Noch „grün ist das Land" auf der felsigen Wand, — Noch blüh'n deine Farben, o Helgoland," und befriedigt wie der Dichter ausrufen:

„Auf deinen Felsen der Welt entrückt,
Von deinen Lüften die Brust erquickt,
Von deinen Fluthen das Mark durchzückt,
Verjünge mir Seele und Glieder!"

Otto Linke.

Buntes Feuilleton.

Ueber die Feier des 450jährigen Jubiläums der Buchdruckerkunst in Mainz berichtet die „Köln. Ztg.": Da erst vor drei Jahren in der Wiege der Buchdruckerkunst die Erinnerung an das Gutenbergfest von 1837 begangen worden war, hatten die Buchdrucker beschlossen, die 450jährige Gedächtnißfeier nur einfach-würdig zu begehen. Die ganze Stadt hatte trotzdem ein Festgewand angelegt; der Gutenbergplatz und die an Gutenberg und die Anfänge seiner Kunst erinnernden Gebäude waren besonders reich geziert. Vormittags wurde im vormals kurfürstlichen Schlosse die Ausstellung typographischer Werke eröffnet. Von Tausenden wurden die seltenen Schätze in Augenschein genommen. Im Festact in der Stadthalle folgte der Jubel-Ouverture von Weber der Prolog des Dompfarrers Fr. Gödecker und das Haller'sche „Ave Maria", vom Mainzer Domchor gesungen. Stadtbibliothekar Dr. Velke hielt die Festrede. Derselbe bemerkte u. a., es sei das Jahr 1440 als Erfindungsjahr der Buchdruckerkunst wissenschaftlich nicht mehr anzusehen, vielmehr sei der Anfang der Typographie frühestens in das Jahr 1450 zu verlegen. Allerdings sei durch die 1499 erschienene Kölnische Chronik und nach Zeugnissen aus dem 16. Jahrhundert das Jahr 1440 gleichsam geheiligt. Redner ging aus von dem Briefe, den der Rector der Pariser Universität Fichet im Jahre 1470 geschrieben. Der Brief ist ein gewichtiges Zeugniß für Gutenberg als den Erfinder der Buchdruckerkunst und spricht zugleich das Wesen der neuen Erfindung klar aus, welche die Typographie mit Schriftgießen, Setzen, Pressendruck und Farbenbereitung umschloß. Das mechanische Drucken mit Schriftzeichen war längst vor Gutenberg bekannt; diesem gehört aber die Erfindung der Typographie. Weder die Ansprüche der Stadt Haarlem auf die Erfindung seien aufrecht zu erhalten, wenn man sich das Wesen der Buchdruckerkunst klar mache, noch die vor Kurzem aufgetauchten Ansprüche der Stadt Avignon, wo nach der Auslegung einiger neu entdeckten Urkunden aus 1444—1446 bereits in diesen Jahren gedruckt worden wäre. Es handle sich dabei, wie aus einem der Contracte erhelle, um die Herstellung von Zeugdrucken, bei welchen die Verwendung einzelner Metallbuchstaben nichts Neues gewesen. Die eigentliche Erfindung der Buchdruckerkunst sei mit dem Abschluß des Vertrags zwischen Gutenberg und Fust von 1450 zu bezeichnen. Für die Frage Mainz oder Haarlem führte der Redner u. A. aus, daß auch die holländischen Geschichtsschreiber vor 1560 Gutenberg als Erfinder der Buchdruckerkunst und Mainz als die Stadt der Erfindung anerkennen, wie dies im 15. Jahrhundert allgemein gegolten hat. Unter zahlreichen Zeugnissen dafür ist eines der wichtigsten dasjenige Johann Schöffers in der Widmung des von ihm 1505 gedruckten Livius an den Kaiser Maximilian. Schöffer mußte aber doch den Sachverhalt kennen und sein Zeugniß hat um so größere Bedeutung, als später die Ehre der Erfindung von der Schöffer'schen Familie selbst in Anspruch genommen wurde. Wenn der Holländer Coster Bücher gedruckt hätte, könnte dies nach den bekannten Daten seines Lebens nicht vor 1455 geschehen sein, also erst nach Gutenberg. Von den dem Haarlemer Drucker zugeschriebenen undatirten Druckwerken ist aber keines vor 1465 gedruckt worden. Hessels unhistorisches Verfahren wurde an mehreren Beispielen schlagend beleuchtet. Es kann also nach allen Grundsätzen der historischen Kritik nicht daran gezweifelt werden, daß als der alleinige Urheber der großen Erfindung Gutenberg in Mainz zu betrachten ist. Nach der Festrede trug der Domchor den 88. Psalm von Häller und die städtische Capelle das Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger" vor.

daß es bisher gelungen ist, der Thäter habhaft zu werden. Heute Nacht nun ist auf dem belebtesten Theile der Kronprinzenstraße bei dem Kaufmann B. von der Straßenseite aus nach Zertrümmern einer Fensterscheibe und Erbrechen der Fensterläden in dem Comptoir und den Geschäftslocale ein frecher Diebstahl ausgeführt worden; die Einbrecher entwendeten 400 Mark baares Geld, Cigarren 2c.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* Berlin, 25. Juni. Dem Reichstage machte heute Herr Miquel die Mittheilung von seiner Ernennung zum Finanzminister und bezeichnete sein Mandat zum Reichstage als erloschen. — Die zweite Lesung der Militärvorlage wurde heute noch nicht zu Ende geführt. Der Welfe von der Decken erklärte sich gegen die Vorlage, einmal weil das Septennat sowohl die Regierung als den Reichstag binde, dann aber auch weil die Lasten nicht mehr zu ertragen seien und man endlich mit den Rüstungen aufhören müsse. Abg. von Huene empfahl mit noch größerem Eifer als gestern Herr Windthorst die Annahme der Vorlage, wozu die überwiegende Mehrheit des Centrums bereit sei, suchte die vom Reichskanzler zugestandene Vermehrung der Dispositionsurlauber als etwas Bedeutendes hinzustellen und vertheidigte die Resolutionen gegen die Angriffe, welche der Reichskanzler gestern gemacht. Auf seine Anfrage erklärte der Reichskanzler v. Caprivi ausdrücklich, daß das Zugeständniß betreffend der Königsurlauber für die Dauer gemacht sei. Herr v. Maltzahn suchte heute die Ausführungen Rickert's über die Finanzlage zu widerlegen und hielt demselben namentlich vor, daß er die Erleichterungen nicht angeführt habe, die der seit 1879 erfolgten Mehrbelastung gegenüberständen. Abgeordneter Bebel legte den ablehnenden Standpunkt der Socialdemokraten dar und machte namentlich dem Centrum den Vorwurf, daß es heute dem entgegenhandle, was es bei den Wahlen versprochen und wodurch es allein seine Erfolge erzielt habe. Die schwächlichen Resolutionen seien nur ein Mäntelchen, um diesen Rückzug zu verdecken. Er schilderte dann unsere auswärtigen Verhältnisse und kam zu dem Schluß, daß Deutschland angesichts des Dreibundes einer Verstärkung seiner Rüstungen nicht bedürfe. Die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht lasse sich bei einjähriger Dienstzeit ermöglichen, und ein Jahr reiche auch vollständig zur Ausbildung aus, wenn man nur allen bloßen Paradedienst beseitige. Der Kriegsminister v. Verdy wandte sich zunächst gegen einzelne Auslassungen Bebels und dann gegen die Gründe, welche sonst gegen die Vorlage angeführt worden sind, deren Nothwendigkeit er nochmals ziffermäßig darzulegen versuchte. Die Pläne, von denen er gesprochen, hätten durchaus nicht die Ausdehnung, die man ihnen untergeschoben hätte. Herr v. Manteuffel suchte dann Rickerts Ausführungen zu widerlegen, wobei er in den Getreidezöllen eine Befestigung der Wehrkraft des Reiches erblickte, denn die Getreidezölle sollten den Rückgang der Landwirthschaft aufhalten und ein gutes Rekrutenmaterial schaffen. Unter lebhaftem Beifall der Rechten gab schließlich Abg. v. Komierowski Namens der Polen die Erklärung ab, daß sie der Vorlage zustimmen würden. Dann wurde die weitere Berathung bis Donnerstag vertagt.

26. Sitzung vom 25. Jun
12 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Caprivi, v. Verdy, v. Bötticher, v. Maltzahn.

Abg. Graf Bernstorff ist gestern in seiner Heimath verstorben; das Haus ehrt sein Andenken in der üblichen Weise.

Dr. Miquel theilt mit, daß er zum preußischen Finanzminister ernannt sei und daß in Folge dessen sein Mandat zum Reichstage erloschen sei.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Berathung der Militärvorlage. Zur Debatte steht § 1. Derselbe lautet:

Die Präsenzstärke des deutschen Heeres wird für die Zeit vom 1sten October 1890 bis zum 31. März 1894 auf 486 983 Mann festgestellt. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung.

Die Abgg. Bamberger u. Gen. stellen folgenden, in der Commission bereits unter dem Namen des Abg. Rickert berathenen Antrag:

1) im § 1 der Regierungsvorlage statt „bis zum 31. März 1894" zu setzen: „bis zum 31. März 1891";

2) und als Alinea 2 folgenden Satz hinzuzufügen: Vom 31. März 1891 ab wird die Friedenspräsenzstärke des Heeres jährlich durch den Reichshaushaltsetat festgestellt.

Die Abgg. Bamberger u. Gen. beantragen ferner:

In den Gesetzentwurf hinter § 1 folgenden § 1a einzufügen:

Der erste Satz des Art. 59 der Verfassung des Deutschen Reiches vom 16. April 1871 (Bundes-Gesetzblatt 1871 Nr. 16) erhält mit dem 1. October 1892 folgende Fassung:

Jeder wehrfähige Deutsche gehört sieben Jahre lang, in der Regel vom vollendeten 20. bis zum beginnenden 28. Lebensjahre, dem stehenden Heere — und zwar bei den Fußtruppen die ersten zwei Jahre, bei den übrigen Waffengattungen die ersten drei Jahre bei den Fahnen, die letzten fünf bezw. vier Jahre in der Reserve —, die folgenden fünf Lebensjahre der Landwehr ersten Aufgebots und sodann bis zum 31sten März desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet wird, der Landwehr zweiten Aufgebots an.

Gleichzeitig werden folgende, von der Commission vorgeschlagene Resolutionen mit zur Debatte gestellt:

1) Die Erwartung auszusprechen, daß die verbündeten Regierungen Abstand nehmen werden von der Verfolgung von Plänen, durch welche die Heranziehung aller wehrfähigen Mannschaften zum activen Dienst durchgeführt werden soll, indem dadurch dem Deutschen Reiche geradezu unerschwingliche Kosten erwachsen müßten.

2) Die Erwartung auszusprechen, daß die verbündeten Regierungen in eine etwaige weitere Vorlage behufs Abänderung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des Heeres unter Aufhebung der Fristbestimmung des Septennats das Etatsjahr als Bewilligungsfrist aufnehmen werden, während der Reichstag es sich vorbehält, auch bei sonstiger sich ergebender geeigneter Gelegenheit die Durchführung dieser Aenderung der Frist zur Geltung zu bringen.

3) Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, eine baldige Herabminderung der thatsächlichen Präsenzzeit bei der activen Armee, sei es durch Verlängerung der Recrutenvacanz, sei es durch Vermehrung der Dispositionsbeurlaubungen, eintreten zu lassen.

4) Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Einführung der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen in ernstliche Erwägung zu ziehen.

Abg. von der Decken (Welfe): Eine glänzendere Rechtfertigung ist noch keiner parlamentarischen Opposition zu Theil geworden, als sie die Begründung der Vorlage in den Worten enthält, daß man auf die Dauer von 7 Jahren die Bedürfnisse der Militärverwaltung nicht habe voraussehen können. Das Septennat ist beschlossen, es gilt in gleicher Weise für die Regierung, wie für den Reichstag. Wenn eine Gefahr vorläge, würde die Bewilligung ausgesprochen werden müssen, aber eine Gefahr liegt nicht vor, und wir halten die Vermehrung der Armee nicht für nothwendig. Bis zum Ablaufe des Septennats ist die Regierung gebunden; wenn mehr Artillerie nothwendig ist, so muß die Neuorganisation im Rahmen des Septennats durch Einschränkungen bei anderen minderwerthigen Waffen erfolgen. Wenn die Regierung die Vorlage für nothwendig hält, so hätte sie das Septennatsgesetz zunächst aufheben müssen, damit der Reichstag wieder frei geworden wäre. Die Vergleiche mit anderen Staaten treffen nicht zu, und wenn man vergleicht, so sollte man bezüglich Frankreichs nicht vergessen, daß dort mit der Vermehrung der Präsenzstärke eine Verkürzung der Dienstzeit als Compensation herbeigeführt worden ist. Wenn Deutschland seine Rüstungen verstärkt, dann werden die anderen Staaten folgen, und so kommt man zu einer immer fortschreitenden Verarmung des Volkes, wodurch die Entwicklung der Socialdemokratie gefördert wird. Und wohin soll denn die immer zunehmende Verschuldung des Reiches führen? Es muß doch endlich einmal der Moment eintreten, wo Halt gemacht werden muß, sonst wird der Krieg, den man vermeiden will, ausbrechen in Folge der Verzweiflung der Volksmassen, welche die Lasten der Kriegsrüstungen nicht mehr tragen können. Deswegen können wir im Interesse des Friedens nur rathen, lehnen Sie die Vorlage ab. Deutschland ist einem auswärtigen Feinde gegenüber einig und stark durch eigene Kraft und durch seine Bündnisse. Deshalb kann Deutschland der Welt den Frieden schaffen, es muß aber die Politik aufgeben, welche in dem Satze gipfelt: Macht geht vor Recht. Wenn der Bruch des Völkerrechts von 1866 wieder gut gemacht worden ist, dann wird sich das Vertrauen der Völker wieder dem deutschen Reiche zuwenden.

Abg. v. Huene (C.): Meine bekannte Stellung überhebt mich, dem Vorredner zu antworten, und sociale Grundsätze verbieten mir, ihm zu antworten, wie es wohl nöthig wäre. (Beifall rechts.) Der Abgeordnete Windthorst hat gestern den Standpunkt dargelegt, auf welchen sich die weit überwiegende Mehrzahl meiner politischen Freunde vereinigt hat. Ich kann mich deshalb gegen einige Bemerkungen des Reichskanzlers bezüglich der von uns beantragten Resolutionen wenden. Der Reichskanzler hat die Zukunftspläne abgeleugnet, es ist aber in der Commission vom Kriegsminister angekündigt worden, daß dahin gewirkt werden müsse, daß möglichst alle wehrhaften Mannschaften eingestellt werden. Diesen Plänen gegenüber haben wir gemeint, daß die Kosten unerschwinglich sein würden. Der Reichskanzler hat selbst anerkannt, daß die Bekanntgabe dieser Pläne Beunruhigung im Volke hervorgerufen hat. Unsere erste Resolution soll zur Beruhigung dienen, die zweite soll die Frage der jährlichen Bewilligung des Militäretats in Fluß halten. Für die Erklärung des Reichskanzlers in Bezug auf die Dispositionsurlauber danke ich, namentlich dafür, daß diese Erklärung schon jetzt erfolgt ist. Es ist eine abenteuerliche Anschauung verbreitet, als wenn die Vermehrung der Dispositionsurlauber nur für diesen Herbst stattfinden solle. Das wäre allerdings keine Gegenleistung; es wäre eine Beleidigung des Reichskanzlers, wenn man seine Aeußerung so auslegte, es sollen auf die Dauer statt bisher 52 000 Dispositionsurlauber deren 58 000 entlassen werden. Die Einrichtung der Dispositionsurlauber ist nicht etwas, was Unzufriedenheit erregt, wie Herr Richter meint, denn sonst würden die Leute die Behörden nicht um die Gewährung der Vergünstigung einer früheren Entlassung bestürmen. Die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit, wenn sie überhaupt möglich ist, würde nur für die Fußtruppen erfolgen können, diejenigen, die bei den anderen Waffen drei Jahre dienen, würden dadurch benachtheiligt sein, und die Ersatzreservisten, welche jetzt nur wenige Wochen dienen, würden in Zukunft zwei Jahre dienen müssen. Wenn diese Ungerechtigketten bekannt würden, würde die Schwärmerei für die zweijährige Dienstzeit aufhören; daß diese eine große Mehrbelastung zur Folge haben würde, liegt auf der Hand. Der Antrag Richters ist mir deshalb unannehmbar, weil er Undurchführbares fordert; namentlich würde die Zahl der Unteroffiziere vermehrt werden müssen, und in dem Augenblicke, wo der Abg. Richter dies fordert, will er die geforderten Prämien für Unteroffiziere ablehnen. Ist es denn richtig, so nebenbei eine Verfassungsänderung durchzuführen? (Zuruf Richters: Ist 1888 geschehen!) Das war ein organisatorisches Gesetz über die Wehrpflicht, hier handelt es sich aber um ein Gesetz, welches 1894 abläuft. Ist das eine würdige Form für eine Verfassungsänderung? Herr Richter hat gemeint, Herr Windthorst habe ebenso, wie 1887 die Cartellredner, Angst erregt, während er Richter, ganz ruhig sei. Dieser Muth auf andrer Leute Kosten imponirt mir nicht. (Zustimmung rechts und Heiterkeit.) Wir müssen die Armee so ausrüsten, daß sie im Kriegsfall bestehen kann. Wir haben uns bemüht, Erleichterungen herbeizuführen. (Zuruf Richters: Nur Resolutionen!) Wir halten die Vorlage für nothwendig, deshalb scheint sie uns keine Gelegenheit zum Kampf um politische Grundsätze zu sein. (Beifall rechts und im Centrum.)

Reichskanzler v. Caprivi: Ich kann dem Herrn Abgeordneten Freiherrn v. Huene nur dankbar dafür sein, daß er mir die Gelegenheit giebt, eine Aeußerung, die ich gestern gethan, richtig zu stellen. Ich habe gesagt, ich kann mich über die unerschwinglichen Kosten eines Projectes nicht äußern, das ich nicht kenne. Ich hätte besser gethan zu sagen, daß ich als Reichskanzler nichts kenne, oder das die verbündeten Regierungen nicht kennen; als Mensch kenne ich eine Menge Projecte. Ich producire ab und zu selbst dergleichen, aber ich habe hier nur die Pflicht, mich über diejenigen Projecte zu äußern, die die verbündeten Regierungen sich zu eigen gemacht haben. Der Auffassung des Herrn Abgeordneten Frhrn. v. Huene in Betreff meiner gestrigen Erklärung über die Dispositionsurlauber, insbesondere darüber, daß es die Absicht der verbündeten Regierungen nicht ist, diese Maßregel nur für einmal eintreten zu lassen, kann ich nur vollkommen beipflichten. (Bravo! rechts.)

Staatssecretär v. Maltzahn: Bei dieser Vorlage treten die finanziellen Erwägungen, welche ich allein zu vertreten habe, etwas in den Vordergrund. Herr Rickert hat zu beweisen gesucht, daß Deutschland die Lasten nicht tragen könne, welche die Vorlage zur Folge habe, der Beweis ist ihm nicht gelungen. Wenn er die Folgen der Zoll- und Steuerpolitik der letzten zehn Jahre geschildert hat, so hat er dabei vergessen, daß der Mehrbelastung erhebliche Erleichterungen grade der unteren Klassen der Steuerzahler gegenüberstehen. Erlaß und Ermäßigung der Klassensteuer, Zuwendungen an die Gemeinden durch die lex Huene, durch die Uebernahme der Lehrerpensionen, Erleichterung der Volksschullasten u. s. w., welche zusammen ungefähr 78 Mill. Mark betragen. (Hört! rechts.) Der Abg. Rickert fragt mich nun in sehr eindringlicher Weise, weshalb ich nicht angebe, auf welchem Wege die Mehrforderungen demnächst gedeckt werden müßten; ich werde ihm überhaupt nicht sagen, ob und welche neuen Steuern demnächst vom Reichstag gefordert werden könnten, denn zunächst steht die Höhe des Bedürfnisses noch gar nicht fest. Ihre Commission hat von den Beamtenbesoldungsaufbesserungen 7 Millionen abgestrichen. Sodann habe ich schon einmal Ihnen mitgetheilt, daß in Zukunft unser Etat um 60 Millionen höher sein wird, und zwar hauptsächlich für die Ausgaben für die Alters- und Invalidenversicherung; darin wird die hauptsächlichste Mehrausgabe liegen, nicht in der Militärbelastung. Die Entscheidung über neue Einnahmequellen müssen wir demnach auf die Zukunft vertagen, um so mehr, als wir zur Zeit völlig im Stande sind, die Mehrbelastung für die nächsten Jahre noch zu decken. (Sehr richtig! rechts.) Die Frage, ob wir künftig mehr brauchen, ist zur Zeit noch zweifelhaft, obwohl ich persönlich glaube, daß man die ständigen Ausgaben, namentlich für Alters- und Invalidenversorgung, auf die Dauer nicht ohne Vermehrung der jetzigen oder Einführung neuer Einnahmequellen wird bestreiten können. Wann dieser Zeitpunkt eintritt, ist aber keineswegs sicher; Sie haben in diesem Augenblicke gar kein Interesse daran, wie der Staatssecretär des Reichsschatzamtes sich den weiteren Stand der Finanzen denkt, denn ich vertrete nur Beschlüsse der verbündeten Regierungen, und erst, wenn solche vorliegen, tritt verfassungsmäßig Ihre Kritik ein. (Zustimmung rechts.) In der nächsten Session werden wir nach Vorberathung zwischen den verbündeten Regierungen mit Vorlagen kommen. Conferenzen zwischen den einzelnen Finanzministern scheinen mir zwar bedenklich, aber eine Verständigung zwischen den einzelnen Regierungen wird eintreten. Da wir aber vor einer möglichen Steigerung unserer Ausgaben stehen, dürfen wir jetzt financiell erhebliche Einnahmen nicht abgeben, und deshalb spreche ich gegen die Aufhebung der Kornzölle. Eine Reichs-Einkommensteuer wäre gegen Artikel 70 der Verfassung, der zwar eine solche nicht ausschließt, aber doch dem Reiche ganz bestimmte Einnahmegebiete überweist und andere den Einzelstaaten reservirt. Man hat zunächst abzuwarten, ob nicht aus diesen Einnahmen die Mehrbedürfnisse gedeckt werden können. (Sehr richtig! rechts.) Ich will ehrlich sagen, daß ich zunächst an die Zuckersteuer gedacht habe. (Beifall rechts.) Durch die Betheiligung an der Londoner Zuckerconvention hat die Regierung klar ausgesprochen, daß sie die Abschaffung der Zuckerprämie für wünschenswerth hält, aber die Frist zur Ratification ist noch nicht abgelaufen, und es wäre unfair gegenüber den Theilnehmern an der Convention, wie auch gegen die Industrie selbst, wenn wir schon jetzt erklären wollten, was wir jetzt auf diesem Gebiete thun wollen. Der Abgeordnete Rickert hat nun gestern die Finanzpolitik im Reiche und in Preußen als fehlerhaft und in ihren Resultaten erfolglos hingestellt. Im Jahre 1878/79 vor dem Eintritt der Wirkungen der neuen Finanz- und Steuerpolitik zahlten die Einzelstaaten an Matricularbeiträgen nach Abzug der Ueberweisungen des Reichs rund 70 Millionen; dem gegenüber haben im Jahre 1889/90 die Einzelstaaten vom Reich 355 Millionen überwiesen erhalten (Hört! hört!), sie haben — das geht davon ab — an wirklichen Matricularbeiträgen 217 Millionen bezahlt, es bleiben also immer noch 137 bis 138 Millionen übrig (Hört! hört! rechts), welche nach voller Deckung der inzwischen erheblich erhöhten Ausgaben des ordentlichen Etats den Einzelstaaten vom Reich zufließen, während 1879 die Einzelstaaten 70 Millionen Netto dem Reiche bezahlen mußten. Gleichzeitig hat die Verstaatlichung der Eisenbahnen in Preußen es zu Wege gebracht, daß nicht nur die gesammte preußische Staatsschuld verzinst und planmäßig amortisirt wird, sondern daß außerdem eine sehr erhebliche Zahl von Millionen dem preußischen Staatssäckel für andere Zwecke verfügbar gewesen ist. Ein derartiges Resultat einer zehnjährigen Finanzpolitik als ein Fiasco zu bezeichnen, kann seine Rechtfertigung nur etwa finden in dem Willen, die Sachen so erscheinen zu lassen (Sehr wahr! rechts), aber nicht in der Logik der Thatsachen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Bebel (Soc.): Es muß festgestellt werden, daß der Staatssecretär an die Ermäßigung der Getreidezölle nicht denkt, aber an die Einführung neuer Steuern, welche wieder die breiten Massen treffen werden. Diese breiten Massen werden darüber zu entscheiden haben, ob sie noch weitere Lasten tragen können oder nicht. Bei Herrn v. Huene war heute mehr die Eigenschaft als Major als seine Stellung als Reichstagsabgeordneter bemerkbar. (Sehr richtig! links.) Er sprach mehr gegen die Resolutionen, die er vertheidigen wollte, als für dieselben. Wenn Herr v. Huene die zweijährige Dienstzeit für eine Ungerechtigkeit erklärt, so vergißt er dabei, daß eine verschiedenartige Dienstzeit, wenige Wochen für die Ersatzreservisten, 6 Monate für den Train, 1 Jahr für die Söhne der begüterten Klassen und zwei Jahre für die Dispositionsurlauber, jetzt zwar nicht gesetzlich, aber thatsächlich besteht. Herr Windthorst hat wie ein Cartellmann gesprochen, das ist die Folge davon, daß das Centrum Regierungspartei sans phrase geworden ist. Seinem Widerstand gegen die Militärvorlage verdankt das Centrum seine Wahlsiege und namentlich seine Erfolge bei den Stichwahlen in Folge der Unterstützung von links, heute hat das Centrum vergessen, was es bei den Wahlen gesagt hat. (Widerspruch im Centrum.) Daß die Ablehnung dieser Vorlage Deutschland wehrlos machen würde, kann angesichts der vielen Millionen, welche bewilligt sind, nicht behauptet werden. Herr Windthorst hat die Abrüstung angeregt, ich bin der Meinung, daß bei der gegenwärtigen Stimmung die internationale Vereinbarung über die Abrüstung nicht möglich ist, daß besonders die Cautelen nicht gefunden werden können, welche die Durchführung der Abrüstung sichern. Wenn man nicht offen rüsten darf, wird man heimlich rüsten. Die gegenwärtigen politischen Verhältnisse sind die Folge der Ereignisse von 1870—1871, welche wir damals schon vorausgesagt haben. In Deutschland denkt man nicht an den Krieg, aber in Frankreich denkt man nach wie vor daran, die Entscheidung von 1870 bis 1871 rückgängig zu machen. Rußland strebt nicht nur nach der Herrschaft in der Türkei und auf dem Schwarzen Meer, sondern auch danach, die Ostsee zu einem russischen Meer zu machen, deshalb hat es sich Frankreich genähert. Rußland ist der Erbfeind Deutschlands und der einzige Störer des Weltfriedens; deswegen haben nicht Gefühle, sondern Interessen den Dreibund zusammengebracht, von dem kein Staatsmann wird loslassen können. Wenn Rußland den Krieg beginnt, ist auch noch nicht gesagt, daß die anderen Staaten neutral dem Kampf zusehen werden. Außerdem ist die russische Armee unserer Armee nicht gewachsen; konnte sie doch kaum mit der miserablen türkischen Armee fertig werden. Wir brauchen also vor den russischen Rüstungen keine Angst zu haben. Man will aber nicht blos den anderen Staaten nachkommen, sondern ihnen vorauseilen, und dafür ist ein umfassender Plan in Aussicht genommen, alle waffenfähigen Mannschaften heranzuziehen. Mit dieser Grundidee sind wir einverstanden, aber nicht mit der beabsichtigten Ausführung; denn auf Grund der jetzigen militärischen Organisation mit der dreijährigen Dienstzeit ist die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht zu erreichen. Nur bei der einjährigen Dienstzeit wäre eine solche Durchführung möglich. Wenn man den besitzenden Klassen nicht das Recht des einjährigen Dienstes eingeräumt hätte, würde niemals die Zustimmung zur dreijährigen Dienstzeit erfolgt sein. Wenn in einem Jahre eine Ausbildung möglich ist, welche zum Offizier befähigt, dann muß die einjährige Dienstzeit für Alle ausreichen. Die Broschüre „Videant consules" tadelt unsere Militärverwaltung mit einer Schärfe, die einen Socialdemokraten oder Freisinnigen auf die Anklagebank bringen würde, namentlich deswegen, weil so viel Zeit auf Dinge verwendet wird, welche mit der militärischen Ausbildung nichts zu thun haben, sondern namentlich für den Paradedienst bestimmt sind. Die gut geschulten Armeen Napoleons waren 1870 in 5 Wochen zerschmettert, mit den zusammengerafften Haufen der Republik hat Deutschland 5 Monate zu thun gehabt, und diese Kriegführung wurde geleitet von zwei Männern, welche keinen Tag Soldat gewesen sind, von dem Advocaten Gambetta und dem Ingenieur Freycinet, dem jetzigen französischen Kriegsminister. Ein Civilist Kriegsminister, das wäre in Deutschland unerhört! Das Kasernenleben wurde in der Commission so rosig geschildert, daß man sich wundern müßte, warum denn so viele Leute militärpflichtig werden, warum so viele Selbstmorde in der Armee vorkommen. Vor wenigen Monaten erließ der Kaiser eine Mahnung, daß die Leute anständig behandelt werden sollten, und in den letzten Wochen sind wieder haarsträubende Fälle von Mißhandlungen durch die Blätter gegangen. Der Wehrdienst soll ein Ehrendienst sein, aber heute sucht man sich von dieser Ehre nach Möglichkeit zu drücken, weil jedes menschliche Selbstständigkeitsgefühl in der Armee unterdrückt wird. In Bezug auf die Uniformirung der Armee wird ein überflüssiger Luxus getrieben; alles glänzende Stahl, alles glänzende Messing würde im Kriegsfalle jetzt bei dem fast rauchlosen Pulver sofort beseitigt werden müssen, weil darin eine Gefahr für die Armee liegt. Die Ausgaben, welche in den nächsten Jahren mehr zu leisten sein werden, werden höher sein, als Herr von Maltzahn vorausgesagt hat, und dabei beruhen die Einnahmen wesentlich auf den Getreidezöllen, deren Ertrag ein sehr schwankender ist. Die Getreidezölle sind nur als vorübergehende Einrichtung gedacht; heute aber will man auf diese Einnahmequellen nicht mehr verzichten. Und wie steht es denn nun mit den Getreidezöllen als Compensationsobject für den Abschluß neuer Handelsverträge im Jahre 1892? Im Volke wird diese Festlegung der Getreidezölle große Erbitterung hervorrufen. Die Vermehrung der Offizierstellen kommt den besitzenden Klassen zu Gute, die Lasten muß sowohl durch die Gutsteuer als durch die Blutsteuer die breite Masse des Volkes tragen, denn die besitzenden Klassen werden von den indirecten Steuern nicht so stark getroffen. Nach diesen Gründen, welche uns zur Ablehnung der Vorlage führen, werden Sie begreifen, daß wir für die nichtssagenden Resolutionen, welche die Regierung nicht binden, sondern nur dem Rückzug des Centrums einen Mantel umhängen sollen. (Sehr richtig! links.) Herr Windhorst will für die einjährige Bewilligung nicht schon jetzt stimmen, weil wir dann zum Conflict kommen. Wenn eine Volksvertretung sich gegen einen Conflict dadurch bewahrt, daß sie gegen ihre bessere Ueberzeugung stimmt, dann wird sie nie zu ihrem Recht kommen. (Sehr richtig! links.) Wenn es Herrn Windthorst Ernst wäre mit seinen Forderungen, dann hätte er den freisinnigen Anträgen zustimmen müssen oder selbst Anträge stellen müssen, welche sein Ziel direct erreichen. Die Resolutionen binden die Regierung in keiner Weise, deshalb werden wir dagegen stimmen.

Kriegsminister von Verdy: Die Rede des Vorredners gipfelte in dem Ausspruch, daß der Soldat nicht mehr als Mensch betrachtet werde. Es wirft ein eigenthümliches Licht auf unsere Verhältnisse, daß ein solcher Vorwurf hier im Reichstag gethan werden kann. (Sehr richtig! rechts.) Daß es unter der großen Zahl von Soldaten auch Unzufriedene giebt, daß einmal Ungerechtigkeiten vorkommen, ist richtig. Das wird vorgebracht, das ist Ihre Domäne. Wer die Armee aber kennt, weiß, daß die Offiziere ein Herz für die Soldaten haben, daß der Soldat in dem Offizier nicht nur einen Erzieher, sondern auch einen Berather anerkennt. Wenn von den Selbstmorden gesprochen wird, dann bitte ich mit richtigen Zahlen zu kommen; die Selbstmorde betrugen 1881 0,77 pro Mille und 1889 nur 0,56 pro Mille, und die Zahl der Sterbefälle ist Dank der Umsicht der Militärärzte eine so geringe, daß wir damit an der Spitze aller Armeen stehen. Wenn Mißhandlungen vorgekommen sind, ich weiß nichts genaueres über die Enzelheiten, jedenfalls ist das Gesetz vorhanden und es ist danach eingeschritten worden. Die Wiedergabe von Elsaß-Lothringen soll alles gut machen. Elsaß-Lothringen ist das Ausfallsthor Frankreichs nach Deutschland Jahrhunderte lang gewesen und würde es in der Zukunft wieder sein. Die Elsässer würden dann die Armee Frankreichs verstärken und unsere verringern, und wir würden erst recht gezwungen sein, unsere Reihen zu verstärken. (Sehr richtig! rechts.) Dann ist auch die Milizarmee wieder vorgeführt worden. Die französische Volksarmee war uns überlegen, und trotzdem ist sie niedergeworfen worden. Wenn in Nordamerika nur der eine Theil eine gut geschulte Armee gehabt hätte, wäre die Sache sehr schnell zu Ungunsten des anderen Theiles entschieden worden und ohne die großen Opfer. Da ich nun einmal das Wort ergriffen habe, so möchte ich auch das, was ich auf dem Herzen habe, vorbringen. Die Herren haben schon im Wesentlichen Alles denjenigen gegenüber vorgetragen, welche gegen die Vorlage zu stimmen beabsichtigen. Ich will aber von meinem Standpunkt aus noch einen Versuch machen, wenn auch vielleicht mit wenig Aussicht auf Erfolg. Alle Ihre Argumente stützen sich darauf, daß eine Nothwendigkeit für die gestellte Forderung nicht vorhanden sei. Ja, das ist ein Satz, aber die Begründung hierfür sind Sie uns schuldig geblieben. Worin liegt die Begründung? Ich werde sie mir aussuchen für Sie. Die Ziffer, die wir Ihnen angegeben haben, um welche heutigen Tages die französische

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Armee uns überlegen ist, wird von Ihnen beanstandet. Die zweite Ziffer, wie diese Ueberlegenheit heranwächst, wenn wir die Hände ruhig in den Schooß halten, wie sie sich weiter entwickelt bei den Franzosen, das ist eine Ziffer, mit der man vollständig rechnen kann, und ich glaube, diese Ziffer ist auch schließlich in der Commission nicht bestritten worden. Es handelt sich um die erste Ziffer, die wesentlich für unsere Vorlage ist, um die Ueberlegenheit um 3—400 000 Mann, die wir Ihnen angegeben haben. Ja, meine Herren, wir legen für uns noch manche andere Momente ins Gewicht und muthen uns zu, sogar hinter solchen Ziffern etwas zurückzubleiben. Aber es giebt doch eine Grenze, wo es sich nicht um die paar tausend Mann, wie gesagt worden ist, mehr handelt, sondern wo es sich um 3—400 000 Mann mehr handelt, die die große und schwere Aufgabe denen, die sie dereinst durchfechten sollen, noch in einer ganz anderen Weise erschweren. Sonnen wir uns nicht an den ruhmvollen Thaten eines vergangenen Feldzuges, vergessen wir nicht, daß wir in diesen Feldzug mit bedeutender Ueberlegenheit hineingegangen sind und außerdem noch manche Vorzüge gehabt haben, die heutigen Tags sich wesentlich in der Differenz zwischen uns verringert haben. Jetzt stehen wir jenen gegenüber da, wenn heute der Kampf an uns herantritt, mit einer untergeordneten Streitkraft. Die Sache ist ernst, unendlich ernst und, wie gesagt, wenn wir da etwas fordern, was uns eine geringe Verstärkung zubringt, was Sie doch im Verhältniß zu dieser großen Differenz nur als eine minimale Ziffer ansehen können, wie wir sie nur als solche ansehen, dann glaube ich, daß man wohl die Berechtigung zu solchen Forderungen hat. Ich wollte noch ausführen, daß gegen diese Differenz von 3—400 000 Mann, ich glaube, von dem Herrn Abgeordneten Richter, schließlich gesagt worden ist: Ja es fehlen mir die Belege, — es war so ähnlich — jedenfalls wurden sie nicht als feste Ziffern angesehen. Wie sollen wir sie fester geben? Wir können bei uns die Leute genau controliren, so lange sie überhaupt in Controle sind, und wissen, was wir an Reserven und Landwehren haben; wir wissen, was in den Landsturm ausscheidet, wir haben unsere erfahrungsmäßigen Procentsätze und auf Grund dieser Listen und Erfahrungen wissen wir auf den Mann genau, worauf wir an ausgebildeten Mannschaften im Kriege zu zählen haben. Bei den Franzosen natürlich haben wir die Einsichten in die Listen nicht, wohl aber sind diese Zahlen für eine lange Reihe von Jahren officiell in Frankreich gegeben worden. Es ist für uns blos die Periode, die vor dem Jahre 1870 sich befindet, nicht mit derselben Sicherheit zu geben, wie die anderen. Immerhin giebt der Vergleich mit der Entwickelung unserer Verhältnisse einen Anhalt, um diese auch dort zu berechnen. Es giebt ferner einen Anhalt, daß, wenn wir dieselben Procentsätze berechnen wie bei uns, wir Zahlen bekommen, die annähernd richtig sind, und diese belaufen sich auf 400 000 Mann. Wenn Rechenfehler darin sind, und da wir überall in der Commission mit dem gerechnet haben, was bei unseren Behauptungen unrichtig sein mag, so geben wir 300 000 Mann; 300 000 Mann, das will sagen 8 oder 9 Armeecorps, die damit aufzustellen sind! Also es handelt sich nicht um die paar Tausend Mann, und ich weiß nicht, wie man uns diesen Ziffern gegenüber die Mittel versagen kann, um unsere Armee so auszurüsten, daß sie numerisch zwar nicht gleich stark, aber doch annähernd gleich stark ist. Nun meine Herren, komme ich auf einen anderen Punkt. Wir waren genöthigt, Ihnen hier die Ziffern zu geben mit allen Details, und in Folge dessen Forderungen aufzustellen. Gewiß, meine Herren, hat dieses Auftreten zunächst — ich finde das richtige Wort nicht — ich will sagen erschreckt; denn Sie lebten in der Ueberzeugung, wir wären fertig mit unserer Organisation. Ja, als wir übersahen, was das französische Wehrgesetz mit seiner rückwirkenden Kraft auf einmal für einen Machtüberschuß gab, waren wir auch nicht wenig befremdet darüber. Es ist Ihnen bereits mitgetheilt worden, und der Herr Reichskanzler und ich sind von vornherein darüber einig gewesen, Ihnen offen die Lage zu schildern. Wenn wir das thun, so müssen wir Ihnen auch die Beruhigung geben, daß, wenn die Machtverhältnisse sich noch weiter verschieben, wir alsdann auch Mittel und Wege noch finden, um da herauszukommen. So, meine Herren, ist es entstanden, daß ich Ihnen Andeutungen gegeben habe, in welchen wenigen großen Grundzügen die Entwicklung bei uns sich bewegen könnte, und ich habe diese auf die Scharnhorst'schen Ideen oder die weitere Durchführung dieser Ideen, auf die allgemeine Wehrpflicht zurückgeführt. Meine Herren, ich muß Sie daran erinnern, daß inmitten dieser Discussion 14 Feiertage gefallen sind, in denen eine Agitation sich herausgestellt hat, die bereits Ihr Herr Referent beim Eingange dieser Debatte hinreichend gekennzeichnet hat. Es war uns nicht möglich, hierauf in gleicher Weise durch die Presse zu antworten. In der Polemik über diese Sache wären wir an einem Punkt angekommen, wo wir schließlich mit einem Material hätten hervortreten müssen, daß wir nicht geben dürfen, wir mußten abwarten, bis die Commission wieder zusammentrat. Ebenso wie ich es erklärlich finde, daß Sie überrascht und bestürzt gewesen sind, daß überhaupt neue Forderungen an Sie herantreten, ebenso erklärlich finde ich es, daß unter diesen Umständen sich eine allgemeine Bewegung geltend gemacht hat. Heute aber, meine Herren, liegt die Sache doch etwas anders, und ich glaube, ein Recht darauf zu haben, daß bezüglich dieser Ideen, die ich Ihnen damals ausführte, nun auch alles nach außen hin zur Sprache kommt, was sich weiterhin thatsächlich abgewickelt hat; da muß ich darauf zurückgreifen, daß ich gleich am ersten Tage nach dem Wiederzusammentritt der Commission mich veranlaßt gesehen habe, Ihnen mitzutheilen, daß man die Consequenzen aus dem Scharnhorst'schen Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht nur so weit ziehen wolle, als die Machtverhältnisse der Nationen sich verschoben hätten, an die ungeheure Präsenz, von der man jetzt spreche, sei auf ein Menschenalter hinaus nicht zu denken; daß vollends alle Ersatzreservisten voll ausgebildet würden, beabsichtige Niemand. Zwei Tage später sind diese Aussprüche durch die Autorität des Herrn Reichskanzlers ebenfalls dargelegt worden. Also, meine Herren, heutigen Tages liegt die Sache doch wohl etwas anders, als in dem Moment, wo die Wogen höher gingen; heutigen Tages übersehen Sie mehr von dem, was ich damals beabsichtigte, und ich glaube, Sie werden sagen müssen, daß das doch ein ganz anderes Bild ist. Hinzufügen kann ich nur, daß das nicht etwa Ideen sind, die nach dem Sturm etwa bei uns hervorgetreten sind, sondern daß das Ideen sind, die vorher bestanden haben. Im Uebrigen, meine Herren, will ich nur nebenbei bemerken, daß diese Grundlage ziemlich genau dieselbe, wie die des französischen Wehrgesetzes ist, desselben Gesetzes, welches in der französischen Deputirtenkammer mit einer Mehrheit von über 200 Stimmen angenommen worden ist. (Hört! Hört!) Was nun weiter vorgebracht worden ist, gipfelt ja in dem Gebiet der Compensation. Es ist hier schon mehrfach darüber hin und her debattirt worden, ich kann die tausend Einzelheiten, mit denen wir uns in der Commission befaßt haben, hier nicht wieder vorbringen und Sie damit belästigen. In Bezug auf die zweijährige Dienstzeit will ich nur die Hauptsachen zusammenfassen. Sie werfen in die Wagschale hinein den Wunsch der Bevölkerung, Sie werfen hinein die Sicherheit, die der Einzelne hat, daß er nun weiß, er braucht bei der Fahne blos zwei Jahre zu bleiben, Sie werfen hinein die Erleichterung, die derjenige hat, der sonst noch im dritten Jahre dient, auch die Erleichterung der Eltern, die ihm Unterstützung geben. Dem gegenüber werfen wir in die andere Wagschale den Satz, daß von unserem Standpunkt aus unabweislich die Präsenzziffer zu erhalten ist. Man könnte sagen: Warum den alten Traditionen sich anschließen? Es braucht die Ansicht der Militärverwaltung deshalb noch nicht die richtige zu sein. Wir sind darin gewissenhaft und stets mit dem Gedanken beschäftigt, wie eine Entlastung stattfinden könnte, und darum haben wir auch ein Material, was uns belehrt, wie andere Leute, die urtheilsfähig sind, darüber denken. Erst vor vier Jahren ist seitens des Kriegsministeriums vertraulich die Anfrage ergangen an sämmtliche Corps- und Divisionscommandeure, an sämmtliche Commandeure der Infanteriebrigaden und Regimenter. Da liegen über 240 Berichte von diesen Offizieren vor. Ein Regiments-Commandeur spricht sich für die Möglichkeit aus; alle übrigen, über 240, sind auf dem Standpunkt, den wir auch heut einnehmen. (Hört! Hört!) Ich bitte Sie, meine Herren, das Urtheil dieser Männer doch nicht zu unterschätzen; das sind die Herren, die 30, 40, 50 Jahre lang und darüber die Ausbildung der Armee geleitet haben, die ihre Truppen auf den siegreichen Schlachtfeldern geführt und auf den Schlachtfeldern selbst gelernt haben, was man von der Ausbildung einer Compagnie, überhaupt einer Truppe verlangen muß. (Bravo.) Wenn wir dies zusammenschließen, dann seien Sie überzeugt, daß wir die Ansicht festhalten müssen, daß auf unserer Seite die Wagschale die schwerere ist. (Bravo! rechts.) Nun zu dem, was über die französische Artillerie gesagt ist; es wird dies immer hervorgehoben, natürlicherweise, dies ist der größte Theil der Forderungen, er springt am meisten ins Auge. Aber, meine Herren, der Schwerpunkt liegt darin, daß wir überhaupt mehr Mannschaften ausbilden müssen, als wir bisher gethan, was zu dieser Forderung von 18 000 Mann geführt hat. Nun ist gesagt worden: Mit der Artillerie hat man früher bereits abgeschlossen; es wäre von meinem Herrn Amtsvorgänger bemerkt worden, man wäre nun fertig. Ich habe mir erlaubt, Ihnen jene Aeußerung meines Amtsvorgängers bereits in der Commission vorzulesen. Nicht die Anzahl der neuen französischen Batterien, die immer genannt wird, ist es, welche die bedeutende Verstärkung nöthig gemacht hat, nein, man wollte die Friedenspräsenzziffer unter allen Umständen festhalten, und so nahm man die Leute, die man zur Bildung der Artillerie gebrauchte aus anderen Cadres. Das ist aber auf die Dauer nicht durchzuführen. Wir stehen heutzutage in Verhältnissen, daß die deutsche Armee 46 451 Mann Feldartilleristen und 26 767 Pferde hat, während die französische Artillerie 60 614 Mann Feldartilleristen und 34 688 Pferde zählt. Den Bespannungen auf deutscher Seite von 2381 stehen auf französischer 3123 gegenüber. Es ist gesagt worden, die Bespannung hätten die Franzosen nöthig, weil sie mit Pferden nicht so reich versehen sind; aus welchem Grunde dies kommt, das ist gleichgiltig, die Thatsache bleibt, daß sie die Bespannung haben und uns darin überlegen sind. Meine Herren, ich will mich hierauf beschränken. Die Nothwendigkeit, daß eine solche Vermehrung eintreten müsse, leuchtet Denen nicht ein, die gegen die Vorlage stimmen. Ich weiß nicht, wie wir es Ihnen einleuchtender machen sollen. Es kommt schließlich immer darauf hinaus, daß, wie von einer Seite in der Commission ausgesprochen ist, man diese Gelegenheit benutzen will, wo es sich um die Zukunft des Deutschen Reiches handelt, wo wir mit ernsten Bedenken derselben entgegensehen, eine Kraftprobe zu machen. Nein, meine Herren, lassen Sie das! Es ist in der Commission deutlich ausgesprochen worden, warum jetzt nicht der Moment gekommen sein sollte. Größere Zwecke stehen auf dem Spiele. Ueberlegen und erwägen Sie nochmals, ob die Nothwendigkeit da ist! Bei dieser Gelegenheit Wünsche vorzubringen, Ansichten auszusprechen, welche im Munde der Bevölkerung sich befinden, das ist gewiß völlig angebracht und wird stets die vollste Würdigung finden. Aber benutzen Sie nicht den Moment, uns etwas abzuringen, wofür wir seit langer Zeit, wie Sie wissen, einstehen, um daraus jetzt einen Handelsartikel zu machen. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. v. Manteuffel (deutschcons.) wendet sich zunächst gegen den Abg. Bebel, dessen Ausführungen, daß nicht Frankreich, sondern Rußland unser Erbfeind sei, ihn nicht hätten überzeugen können, daß man deshalb die Vorlage ablehnen müsse. Die Wegnahme Elsaß-Lothringens sei nicht allein der Grund der Revanchelust in Frankreich, denn die Hauptsache ist, daß wir Frankreich geschlagen haben; die gloire ist das Schlagwort in Frankreich. Die Thatsache, daß wir Frankreich geschlagen haben, wird Herr Bebel niemals aus der Welt schaffen können, das ist genügend, um die Feindschaft Frankreichs zu erhalten. Die verbündeten Regierungen und die Kriegsverwaltung haben uns in der Commission alle gewünschte Auskunft ertheilt und haben uns vollständig überzeugt, so daß wir für die Vorlage stimmen müssen. Redner wendet sich dann gegen Rickert, der die Conservativen für eine preußische unberechtigte Eigenthümlichkeit hält, es gebe auch außerhalb Preußens Conservative in großer Zahl. Wenn Herr Rickert sich gegen die Getreidezölle wende, so schädige er damit die Landwirthschaft und auch die Wehrhaftigkeit des Heeres, denn mit dem Rückgange der Landwirthschaft nimmt auch die Zahl der brauchbaren Mannschaften ab. Wenn Herr Rickert die Schutzzölle abschaffen will, wie will er denn die Einnahmeausfälle decken? Bei der Reichseinkommensteuer wird doch nicht viel herauskommen. Wenn er die Zuckersteuer erwähnt hat, so wäre daneben an die Erhöhung der Börsensteuer zu denken, deren Einführung wir ja wesentlich der Anregung des jetzigen Finanzministers Miquel verdanken. Die Resolutionen fordern eine Verlängerung der Recrutenvacanz, welche aber den Betheiligten keinen großen persönlichen Nutzen verschafft. Erheblich mehr werth ist die Vermehrung der Dispositionsurlauber; diese Einrichtung beurtheile ich nicht so abfällig wie Herr Rickert. Man verlangt immer Concessionen, während doch schon das Septennat eine Concession ist. Warum denn aber Concessionen, wenn es sich darum handelt, etwas zu schaffen, was dringend nothwendig ist. Wir sind der Meinung, daß es eine Pflichtvergessenheit gewesen wäre, wenn die Regierung mit dieser Forderung noch gewartet hätte. Wir müssen diese Mehrleistungen übernehmen, wenn wir gefürchtete Gegner und gute Bundesgenossen sein wollen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Komierowski erklärt, daß die Polen für die Militärvorlage stimmen (Beifall rechts), trotzdem es ihnen schwer würde, da der Osten Preußens finanziell nicht in der Lage sei, neue Steuern zu ertragen, und da die Behörden sich traditionell den Polen in Schule und Kirche feindlich gegenüberstellen. Wir wollen keine Schädigung des Deutschen Reiches. (Beifall rechts.) Die vorgeschlagenen Resolutionen werden wir annehmen, weil darin für die Bevölkerung eine gewisse Beruhigung liegt. (Beifall rechts.)

Um $4\frac{1}{4}$ Uhr wird die weitere Berathung bis Donnerstag 12 Uhr vertagt.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin**, 25. Juni. Der Kronprinz von Italien hat bei seiner neulichen Anwesenheit in Berlin dem Augusta-Hospital eine Spende von 1000 Mark überwiesen.

Major v. Wißmann überreichte gestern nach Aufhebung der Tafel dem Kaiser im Beisein des Walis von Pangani, Soliman bin Assir, des Dolmetschs 2c. einen prachtvollen afrikanischen Säbel.

Dem Bundesrath ging ein Gesetzentwurf zu, nach welchem mit Zustimmung des Bundesraths die dem Consul des Deutschen Reichs in Samoa für die Insel Samoa zustehende Gerichtsbarkeit durch kaiserliche Verordnung eingeschränkt oder außer Uebung gesetzt werden kann. Ferner soll die Genehmigung zur Uebernahme einer Bürgschaft zu Lasten des Reichs für die Kosten der an Stelle der Consulargerichtsbarkeit einzurichtenden Rechtspflege in Samoa im Höchstbetrage von 2000 amerikanischen Dollars jährlich nachgesucht werden. Die Uebernahme der Garantie begründet sich damit, daß der Oberrichter, welcher von den Vertragsmächten nach gemeinsamer Uebereinkunft zu ernennen und von der samoanischen Regierung anzustellen ist, einen jährlichen Gehalt von 6000 Doll. in Gold erhalten soll. Dieses Gehalt ist im ersten Jahre zu gleichen Theilen von Deutschland, England und den Vereinigten Staaten zu zahlen, späterhin vor allen anderen Ausgaben aus den Einkünften Samoas zu bestreiten. Ein etwaiger Ausfall soll durch die drei Vertragsmächte zu gleichen Theilen gedeckt werden.

Die Ernennung des Finanzministers Dr. Miquel zum Bevollmächtigten Preußens beim Bundesrath steht dem Vernehmen nach unmittelbar bevor.

Die Ernennung Miquels zum Finanzminister ist der Kreuzzeitung offenbar sehr unsympathisch. Sie erinnert an seine bisherige politische Thätigkeit und betont, daß er niemals im Staatsdienst thätig war. Die Tradition des altpreußischen Beamtenthums sei ihm fremd, er sei ein Parteimann par excellence, und nur als solcher habe er seine Carriere gemacht und seine schließliche Berufung ins Staatsministerium erreicht. Sie wolle seine Qualification zu der Stelle vorläufig nicht in Frage stellen, sondern ihn nur nach seinen Thaten beurtheilen. Vorsichtig, aber nicht ohne Absicht, wird seine frühere Stellung als Director der Disconto-Gesellschaft erwähnt, wo er Wesen und Thätigkeit des Großcapitals gründlich kennen gelernt habe. Dann heißt es in dem Artikel weiter: „Dr. Miquel hat auch in derselben Stellung einen intimen Einblick thun können in das Treiben der Börse. Wenn also die Finanzminister der deutschen Staaten zusammentreten werden, um über die Flüssigmachung neuer Steuerquellen für das Reich zu berathen, dann wird der preußische Finanzminister in der Lage sein, Mittel und Wege anzugeben, wie durch geeignete Organisation der Börse und zweckmäßige Controle das unsittliche Treiben der Börsenjobberei eingedämmt und die jetzige Börsensteuer zu derjenigen Ergiebigkeit gebracht werden kann, zu welcher die Gerechtigkeit und die Reichsfinanzen rathen. Eins aber fehlt dem neuen Finanzminister: Er ist ein Sohn des Westens, die Verhältnisse der östlichen preußischen Provinzen sind ihm fremd." Sollte er die Forderungen seiner liberalen Freunde bezüglich der Communalbesteuerung und der Landgemeindeordnung verwirklichen wollen, dann wird ihm von der Kreuzzeitung der Kampf der conservativen Partei angekündigt. Es handle sich um die Frage: Wird die Abbröckelung des alten Ministeriums weiter gehen und in welchem Tempo?

Einer hiesigen Correspondenz zufolge sollen die Unterhandlungen mit dem Sultan von Zanzibar und mit Großbritannien über die Abtretung des ostafrikanischen Küstenstrichs soweit gefördert worden sein, daß die Cession demnächst erfolgen wird. Graf Hatzfeldt hat gestern in London eine mehrstündige Conferenz mit Lord Salisbury gehabt. Es soll, wie verlautet, der Notenaustausch über die Abgrenzung der deutschen Interessensphäre unmittelbar bevorstehen.

Ein Schreiben der hiesigen Abtheilung der Deutschen Colonialgesellschaft weist die Annahme ab, als hätte der Beschluß, den Wißmann-Commers ausfallen zu lassen, eine Spitze gegen Herrn v. Wißmann gehabt, zumal der Colonialgesellschaft wohl bekannt sei, daß der Reichscommissar eben so wenig wie andere Sachverständige über ihre Haltung, betreffend die Hauptpunkte des Abkommens, gefragt worden ist; vielmehr habe die Befürchtung den Ausschlag gegeben, daß es unmöglich sein würde, dem Feste den ausschließlichen Charakter einer Feier der persönlichen Verdienste des Herrn von Wißmann zu wahren.

Fürst Bismarck hat sich nun doch über den deutsch-englischen Vertrag geäußert, und zwar in einer Weise, die nicht gerade als beifällig bezeichnet werden kann. Er that diese Aeußerung zu einer Deputation aus Kassel. Wir entnehmen über dieselbe folgendes dem Berichte des „Kasseler Stadtanz.", dem wir allerdings die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit überlassen. Auch Fürst Bismarck findet, daß England seinen Vortheil sehr gut zu wahren verstanden hat; in den Kreisen der Colonialschwärmer, zu denen er sich ja nicht rechne, werde das Abkommen wohl eine sehr arge Verstimmung hervorrufen. Namentlich mißfällt dem Fürsten das englische Protectorat über das Sultanat von Zanzibar. Zunächst zwar werde England den Hamburgischen Kaufleuten, welche in dem Sultanat ansässig sind, großes Entgegenkommen zeigen, aber das werde wohl nicht allzulange dauern; dann werde sich England dieser deutschen Elemente schon bald genug zu entledigen wissen. Ueber den Werth Helgolands könne man streiten. Es habe ja schon immer zu den Wünschen der deutschen Patrioten gehört, diese Insel in den deutschen Besitz wieder überzuführen, und man könne darüber, was als Preis einer solchen nationalen Genugthuung zu gewähren sei, verschiedener Meinung sein; das lasse sich nicht absolut genau feststellen.

Der in Kaiserslautern erscheinende „Pfälzer Volksbote" schreibt, daß die Nationalliberalen beabsichtigen, an den Fürsten Bismarck die Anfrage zu richten, ob er eine Reichstagscandidatur für Kaiserslautern annehmen wolle. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

Ueber weitere Erleichterungen der Paßpflicht an der elsaß-lothringischen Grenze wird der Post geschrieben: Das Ministerium hat schon vor der jüngsten Verordnung Erleichterungen eintreten lassen; so werden Kinder unter sechs Jahren in allen Fällen ohne weiteres paßfrei eingelassen. Dieselbe Vergünstigung wird den Canalschiffern und ihren auf den Schiffen befindlichen Angehörigen und Bediensteten zu Theil, wenn anzunehmen ist, daß dieselben sich das Visa nicht rechtzeitig verschaffen konnten. Auch ist zu Gunsten des Schiffsverkehrs die weitere Bestimmung getroffen, daß die Botschaft in Paris den letzt bezeichneten Personen das Visa ohne Rückfrage ertheilen kann. Eine große Milderung gegenüber der früheren Handhabung der Paßverordnung ist es ferner, daß Frauen und Kinder unter zehn Jahren das Visa in der Regel erhalten.

Eine Deputation rheinischer Industrieller aus dem Kreise des Düsseldorfer wirthschaftlichen Vereins unter Führung des Commerzienraths Meckel in Elberfeld ist hier angekommen, um an maßgebender Stelle Schritte gegen die Mac Kinley-Bill zu versuchen. Der Handelsminister, der die Deputation empfing, hat den Herren versprochen, er werde untersuchen lassen, ob es möglich sei, etwas gegen das Zustandekommen der Bill zu thun, und werde sich deswegen auch mit dem Reichskanzler in Verbindung setzen.

Die im Elberfelder Socialistenproceß verurtheilten Socialdemokraten haben sich vorgestern Nachmittag 4 Uhr in corpore bei der Verwaltung des Elberfelder Arresthauses zur Verbüßung ihrer Strafe gestellt.

Das Preisgericht für das Denkmal Kaiser Wilhelms I. auf dem Kyffhäuser hat gestern Mittag die drei ausgesetzten Preise, wie folgt, vertheilt: den ersten Preis von 6000 M. dem Architekten Schmitz, den zweiten Preis von 4000 M. dem Bildhauer Böse und dem Architekten Stahn, den dritten von 3000 M. dem Bildhauer Hundrieser.

Die von einigen österreichischen Blättern gebrachte Meldung, Fürst Ferdinand habe heimlich Sofia verlassen und sei nach Wien gereist, wird nach einer dem „B. T." aus Wien zugegangenen Mittheilung in den Wiener politischen Kreisen sehr ernst genommen. (Vergl. aber W. T. B.)

s. **Hirschberg**, 25. Juni. Der Procurist Scholwer aus Züllichau, welcher sich in der Sommerfrische in Spindelmühl aufhält, wurde gestern im Gebirge in der Nähe der Wiesenbaude von drei Strolchen überfallen, beraubt und lebensgefährlich verletzt. Heute wurde er in das Bennostift nach Arnsdorf überführt.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 25. Juni. Gutem Vernehmen nach wird der Geh. Legationsrath v. Kusserow seine Absicht, in den Ruhestand zu treten, ausführen. Als sein Nachfolger für den Hamburgischen Gesandtschaftsposten wird der preußische Gesandte in Darmstadt, Frhr. v. Thielmann, bezeichnet.

Wien, 24. Juni. Ein Telegramm der „N. Fr. Pr." aus Sofia erklärt die Zeitungsmeldung, Prinz Ferdinand habe sich nach Wien begeben, für vollständig unbegründet. Der Prinz befinde sich auf einer militärischen Inspectionsreise.

Paris, 25. Juni. In St. Jean, in der Nähe von Brest, brach gestern die von einem Schiffe nach dem Landungsplatz führende Brücke unter dem Gewicht der Reisenden zusammen, gegen 50 Personen fielen ins Meer. Die Zahl der Verunglückten ist noch nicht ermittelt; heute Vormittag wurden 7 Leichen aufgefunden, die Taucher setzen ihre Bemühungen fort.

Madrid, 25. Juni. Die Regierung veröffentlichte ein Decret, wodurch die Einfuhr von Lumpen aus Valencia verboten wird, und ein Circular, worin die Präfecten zu energischen hygienischen Maßregeln aufgefordert werden.

Madrid, 25. Juni. Nach einem veröffentlichten amtlichen Ausweise beträgt die Gesammtzahl aller in der Provinz Valencia vorgekommenen choleraartigen Krankheitsfälle 196, wovon 113 tödtlich verliefen.

Valencia, 25. Juni. Angesichts des guten Gesundheitszustandes beschloß der Gemeinderath, den Jahrmarkt und die üblichen Julifestlichkeiten abzuhalten.

Newyork, 25. Juni. Meldungen aus St. Louis zufolge handelt es sich bei den Nachrichten über Unruhen in Mexiko lediglich um das Auftreten von Räuberbanden, welche Plünderungszüge unternehmen. Am 20. Juni überfielen die Räuber einen Eisenbahnzug; die denselben bewachenden Soldaten gaben Feuer, tödteten mehrere Räuber und nahmen den Anführer derselben fest, welcher alsbald erschossen wurde.

Locale Nachrichten.

Breslau, 25. Juni.

• **Liebichshöhe.** Obwohl das regnerische, kühle Wetter die Abhaltung von Concerten in der letzten Zeit behinderte, bewies doch reger Besuch der Liebichshöhe, wie beliebt dieselbe als Erholungsstation sei. Größere und kleinere Gesellschaften von Durchreisenden haben dem höchstgelegenen Etablissement Breslaus Besuche abgestattet. Am letzten Sonnabend vereinigten sich hier zu gemüthlichem Beisammensein die Mitglieder des Verbandes Schlesisch-Posener Stenographen (System Gabelsberger), welche in der Oderresidenz die 7. Jahres-Versammlung abhielten. Im August wird auf der Liebichshöhe von den städtischen Behörden dem in Breslau tagenden Deutschen Schriftstellerverbande zu Ehren ein großes Fest veranstaltet. — Die stattliche Baumvegetation des Hügels und Plateaus steht gegenwärtig auf der Höhe ihrer Entfaltung. Sobald günstige Witterung eintritt, beginnen auch wieder die Abendconcerte am Dinstag, Donnerstag und Sonnabend und die Sonntagsfrühconcerte.

—ρ **Unglücksfälle.** Dem Arbeiter Wilhelm Jakobowsky aus Kunzendorf, Kreis Trebnitz, fiel bei der Ausführnng von Schachtarbeiten eine Erdschicht auf den rechten Arm und fügte ihm einen Bruch dieses Gliedes zu. — Beim Heubinden fiel der Arbeiter Johann Saravara aus Neukirch zur Erde und erlitt einen Bruch des linken Armes. — Die gleiche Verletzung erlitt der Arbeiter Johann Warzecha aus Stabelwitz, als er von Lissa nach seinem Heimathsorte ging und unterwegs zu Boden stürzte. — Den Arbeiter Herrmann Fröhlich aus Pöpelwitz traf beim Ausladen eines Schiffes an der Kohlenkippe die Kurbel mit großer Gewalt an das Gesicht und fügte ihm einen Oberkieferbruch und eine schlimme Verletzung an der Stirn zu. Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme im hiesigen Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder. — Dem auf der Messergasse wohnhaften Haushälter Ernst Lehmann fiel am 24. d. M. ein Ziegelstein auf den Kopf. Der Mann trug eine schlimme Quetschung davon und mußte alsbald in der Kgl. chirurgischen Klinik ärztliche Hilfe nachsuchen. — In derselben Krankenanstalt fand der auf der Kurzegasse wohnende Schlosser Johann Röhricht Aufnahme, welchem heute Vormittag bei der Arbeit ein großer Hammerhelm gegen den Kopf flog und eine schlimme Stirnwunde zufügte.

g. **Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: Ein Spazierstock, ein weißes Taschentuch. — Abhanden gekommen: Einem Bildhauer von der Neuen Matthiasstraße ein hellgrauer Sommerüberzieher; einer Dame vom Ohlauufer ein Zehnmarkstück; einer Butterhändlerin aus Brieg ein Korb mit Kleidungsstücken und Wäsche. — Beschlagnahmt: Ein goldener Trauring, gravirt A. W. 5. 2. 88., den am 22. d. M. ein mit blauem Jaquet und grauer Hose bekleideter, etwa zehnjähriger Knabe einem Trödler auf der Neuen Junkernstraße zum Kauf anbot. Der rechtmäßige Eigenthümer kann sich im Zimmer Nr. 12 des königl. Polizei-Präsidiums melden. — Gestohlen: Einem Kaufmann von der Schmiedebrücke zehn Stück Herrenhüte aus seinem Laden; einem Hausbesitzer von der Schießwerderstraße zwei messingne Hausthürgriffe. — Zur Ermittelung: Alle Diejenigen, welche durch den Töpfermeister Robert Kaul von hier geschädigt worden oder über seinen Aufenthalt Auskunft zu geben im Stande sind, werden aufgefordert, sich im Zimmer Nr. 16 des königlichen Polizeipräsidiums zu melden. — Plötzlich erkrankt: Der Arbeiter Wilhelm Hoffmann aus Hünern wurde am 24. d. M. Nachmittags augenscheinlich schwer erkrankt auf dem Platze an der Barbarakirche liegend aufgefunden und sogleich nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht. — In Untersuchungshaft genommen 27 Personen, in Strafhaft 16.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau**, 25. Juni. [Schwurgericht. — Verbrechen wider die Sittlichkeit.] Heut kam vor dem Schwurgericht eine Sache zur Verhandlung, welche seiner Zeit hier und außerhalb großes Aufsehen erregte; es handelt sich um das Verbrechen wider die Sittlichkeit, welches an einem unbescholtenen Mädchen, der Bonne und Lehrerin Anna Monert, gebürtig aus Zürich, in der Nacht vom 16. zum 17. November 1889 in der Adalbertstraße verübt worden sein soll. Die drei Angeklagten, Haushälter Max Gumpert, genannt Heller, Tischlergeselle Carl Bogutzky und der Inhaber eines Friseurgeschäfts, Georg Lüstner, sind seit dem Tage des Verbrechens in Untersuchungshaft. Gleich bei Eintritt in die heutige Verhandlung wurde der Ausschluß der Oeffentlichkeit beschlossen. Die Hauptbelastungszeugin ist nicht erschienen, sie hat von Zürich aus ein Telegramm gesandt, worin sie erklärt, daß sie nicht erscheinen wolle. Die Vernehmung der Angeklagten nahm mehrere Stunden in Anspruch, es schloß sich die, 12 Zeugen und Sachverständige umfassende Beweisaufnahme an. Nach einer Mittagspause wurde um $4\frac{1}{2}$ Uhr die Verhandlung fortgesetzt. Etwa um $8\frac{3}{4}$ Uhr zogen sich die Geschworenen zur Beschlußfassung über die Schuldfragen in ihr Berathungszimmer zurück. Nach einstündiger Dauer hatten sie ihre Berathung beendet.

Die Oeffentlichkeit wurde erst bei Verkündigung des Urtheils wiederhergestellt, die Urtelsgründe waren noch bei verschlossenen Thüren verkündet worden. Die Geschworenen hatten bei Gumpert und Bogutzky nur auf Schuldig der versuchten Nothzucht erkannt, Lüstner war dagegen des vollendeten Verbrechens für schuldig befunden worden; gleichzeitig hatten aber die Geschworenen allen drei Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt. Gumpert wurde zu 4, Bogutzky zu 3 und Lüstner zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt, auf die gleiche Dauer wurde bei jedem Angeklagten der Ehrverlust bemessen.

Die Angeklagten hatten die Verkündigung des Strafmaßes ohne Zeichen äußerer Erregung entgegengenommen, ebenso ruhig traten sie den Weg zum Gefängniß an.

---

§ **Breslau**, 25. Juni. [Landgericht. — Strafkammer II. — Die Annonce als Heirathsvermittler.] „Eine Wittwe in den besten Jahren, die auch etwas Vermögen besitzt, sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einen Lebensgefährten. Heirathslustige Männer — Wittwer nicht ausgeschlossen — wollen sich vertrauensvoll melden unter Chiffre X.," so lautete ein Inserat, welches Ende März d. J. in einer hiesigen Zeitung abgedruckt war. Unter den eingegangenen Offerten befand sich auch diejenige eines Mannes, Namens Grosche, welcher der Wittwe zunächst eine Zusammenkunft in einem öffentlichen Locale vorschlug. Grosche stellte sich bei derselben der Wittwe als kinderloser Wittwer vor; die Frau hatte aus erster Ehe nur einen Knaben. Grosche sprach alsbald seine Bereitwilligkeit aus, recht bald zu heirathen, und die standesamtliche Verbindung, sowie die kirchliche Trauung wurden von ihm für den 6. Mai festgesetzt. Inzwischen besorgte er angeblich die sämmtlichen zur Heirath nothwendigen Papiere, also den Todtenschein ihres Mannes und den seiner Frau, die Geburtsatteste 2c. Irgend welche Anschaffungen für den Hausstand waren nicht zu machen, da Frau Ida Räschke, geborene Frost, die Heiraths-Candidatin, eine gut ausmöblirte Wohnung besaß. Dagegen hielt Grosche für sich die Anschaffung eines Hochzeitsanzuges, bestehend aus Frack, Beinkleid und weißer Weste für durchaus nothwendig. Frau Räschke empfahl hierfür den Schneidermeister Paul Niedrich, weil derselbe schon seit Jahren für ihren Vater zur größten Zufriedenheit arbeitete. Die Braut stellte ihren Eltern den neuen Bräutigam vor. Bei dieser Gelegenheit war auch Niedrich in der Forst'schen Wohnung anwesend und man machte ihn mit Grosche bekannt, der nach mitgebrachten Proben einen Anzug bestellte. Am 27. April nahm Grosche den Anzug, welcher ausgezeichnet paßte, in der Wohnung seiner Braut in Empfang. Er hatte derselben schon gesagt, daß sein Geld im Schlesischen Bankverein deponirt sei; einen Theil desselben habe er zur Auszahlung für den 1. Mai gekündigt, für welchen Termin er auch dem Niedrich Bezahlung versprochen hatte. Bis zum 4. Mai hatte Niedrich indessen noch kein Geld von Grosche erhalten. Durch irgend einen Umstand war der Schneidermeister mißtrauisch geworden, ob denn der Besteller wirklich den Namen Grosche führe, und theilte dieses Bedenken demselben am Abend des 4. Mai mit, als er ihn vergeblich gemahnt hatte. Grosche wurde durch die Fragestellung sehr aufgeregt. Da er, Niedrich, ihm nicht zu trauen scheine, so möge er sich nur den Anzug wieder mitnehmen, er, Grosche, werde erst am Morgen des Hochzeitstages den Anzug abholen lassen und dann natürlich von seinem Vermögen baar bezahlen, mit diesen Worten drängte er dem Niedrich den noch unbenutzten Anzug wieder auf. Frau Räschke hatte dem Manne ihrer Wahl auf dessen Verlangen die beiden aus ihrer ersten Ehe herrührenden Trauringe ausgehändigt und ihm auch einen Schlesischen Pfandbrief in Höhe von 300 M. zum Einwechseln gegeben. Die Trauringe wollte Grosche beim Goldarbeiter umändern und auch den neuen Hochzeitstag hineingraviren lassen, die eingewechselten 300 M. dagegen der Frau Räschke zur Bestreitung der Hochzeitskosten bereit halten. Die überglückliche Braut fand den Umstand gar nicht auffällig, daß die Anmeldung auf dem Standesamt allein durch ihren Bräutigam stattgefunden haben sollte, sie war auch damit einverstanden, daß das Aufgebot nicht erst in der standesamtlichen Liste durch die Zeitungen bekannt gemacht würde. Sie wollten sich, von der Nachbarschaft unbemerkt, trauen lassen und dann eine stille und glückliche Ehe führen. Für die Feier der Hochzeit wurden aus diesem Grunde auch nur wenig Einladungen erlassen. Einen Tag vor der Trauung sah sich Grosche zu der Mittheilung genöthigt, es werde von seinen Verwandten überhaupt Niemand bei der Hochzeit erscheinen, sein Vater sei nämlich plötzlich gestorben und werde einen Tag nach der Hochzeit begraben werden. Einen Aufschub der ehelichen Verbindung hielt Grosche nicht für nothwendig, weil sonst nur doppelte Kosten entstehen würden. Der 6. Mai kam heran. Frühmorgens meldete Niedrich, Grosche habe sich den Hochzeitsanzug noch nicht abgeholt. Von den 300 M. hatte Grosche erst 220 M. an Frau Räschke abgegeben, und auch die Trauringe fehlten noch. Trotzdem ließ sie sich ihrem Wittwenstande angemessen bräutlich schmücken und hoffte, ihr Bräutigam werde schon zur festgesetzten Stunde, Vormittags 11 Uhr, pünktlich erscheinen. Er kam aber nicht. Jetzt schickte die harrende Braut nach der vor dem Ohlauerthor gelegenen Wohnung des Grosche. Das Grundstück in der Klosterstraße, wo die Wohnung sich befinden sollte, war aber nur ein Bauplatz, und ein Mann dieses Namens war, wie weiter festgestellt wurde, in dem betreffenden Commissariat überhaupt nicht angemeldet. Eine Nachfrage auf dem Standesamt endlich ergab noch, daß eine Anmeldung unter dem in Rede stehenden Namen überhaupt nicht stattgefunden hatte. Jetzt endlich begriff Frau Räschke, daß sie betrogen worden sei, und machte Anzeige bei der Polizei, wobei sie eine möglichst genaue Personalbeschreibung ihres Bräutigams gab. Bereits am 8. Mai gelang einem Schutzmann die Festnahme eines Mannes, auf den die Personal-Beschreibung paßte und der sich auch bei der Haftnahme Grosche nannte. Auf dem Transport nach dem Polizei-Gefängniß ging derselbe bis zur Ursulinerstraße ruhig mit, von da ab leistete er aber ganz energischen Widerstand, schlug mit den Händen um sich und ergriff die Flucht, wurde indessen sogleich wieder eingefangen; nur mit Beihilfe mehrerer Schutzleute konnte er in das Polizeigefängniß gebracht werden. Der Verhaftete heißt, wie sich bald herausstellte, nicht Grosche, sondern ist der Koch Adolf Przimke von hier. Er ist verheirathet und bereits wegen Diebstahls mit 6 Wochen Gefängniß, wegen Zechprellerei mit 3 Wochen und wegen wissentlich falscher Anschuldigung mit 6 Monaten Gefängniß bestraft. Heute hatte er sich wegen dreifachen Betruges, verübt an der Wittwe Räschke und dem Schneidermeister Niedrich, wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und wegen Beilegung eines falschen Namens einem zuständigen Beamten gegenüber vor der unter Vorsitz des Landgerichts-Directors Freytag tagenden II. Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte war im Allgemeinen geständig und nur behufs Feststellung einzelner Differenzen mußte die Vernehmung der Zeugen erfolgen. Frau Räschke hatte schriftlich beim Vorsitzenden den Ausschluß der Oeffentlichkeit beantragt; der Antrag wurde aber Seitens des Gerichtshofes abgelehnt. Der Staatsanwalt beantragte wegen der großen Verdorbenheit und Gemeingefährlichkeit des Angeklagten insgesammt 3 Jahr 6 Monate Gefängniß und 4 Jahre Ehrverlust, für die Beilegung eines falschen Namens außerdem noch 14 Tage Haft. Das Urtheil des Gerichtshofes fiel genau in Höhe dieses Antrages aus. Der Vorsitzende erwähnte in der Motivirung des Urtheils, daß hier wieder einmal der Unfug mit Heirathsannoncen, der Weg, der nie zu einer glücklichen Ehe führen könne, die Veranlassung zu den strafbaren Handlungen gegeben habe. Der Angeklagte habe mit Rücksicht auf seine Vorstrafen und seine äußerst verwerfliche Handlungsweise mit hoher Gefängnißstrafe und auch mit Ehrverlust bestraft werden müssen.

=ch= **Oppeln**, 23. Juni. [Schiedsgerichts-Angelegenheiten.] In welchem Maße die auf Grund der Unfallversicherungs-Gesetzgebung errichteten Schiedsgerichte in Anspruch genommen werden, dürfte aus Nachfolgendem erhellen. Das hierselbst unter Vorsitz des Reg.-Rathes Schacht bestehende Schiedsgericht für die Section III der Schlesisch-Posenschen Baugewerks-Berufsgenossenschaft hielt am 21. d. M. seine zweite diesjährige Sitzung ab, in welcher 13 Berufungen zur Entscheidung gelangten, während in der im Monat März d. J. abgehaltenen Sitzung desselben Gerichts 14 Sachen auf der Tagesordnung standen. Außerdem sind bei den demselben Vorsitzenden unterstehenden Schiedsgerichten für die schlesische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft im Laufe dieses Jahres bereits 23 Berufungen anhängig gemacht. — Von den am 21. d. M. zur Entscheidung gelangten Sachen wurden 10 der angefochtenen Bescheide der Genossenschaft bestätigt, wogegen dieselbe in 3 Fällen verurtheilt wurde, die bewilligten Renten zu erhöhen, bezw. den Verunglückten eine Rente zu zahlen. — Häufig erheben namentlich bei Regiebauten Verunglückte ihre Ansprüche nicht bei der zur Zahlung der Unfallrente verpflichteten Berufsgenossenschaft. Beispielsweise verunglückte Anfangs v. J. ein bei einem Müller beschäftigter Arbeiter beim Anfahren von Baumstämmen, welche zu einer in eigener Regie umzubauenden Mühle bestimmt waren. Der Verunglückte wendete sich mit Recht an die Müllereiberufsgenossenschaft, weil sein Arbeitgeber dieser Genossenschaft angehört, wurde aber von derselben mit dem Bemerken zurückgewiesen, daß die Arbeit, bei welcher er verunglückte, zur Baugewerksberufsgenossenschaft gehöre. Statt gegen diesen Bescheid nunmehr die schiedsgerichtliche Entscheidung anzurufen, wendete sich der Verunglückte an die Schlesisch-Posen'sche Baugewerks-Berufsgenossenschaft und legte erst, auch von dieser abgewiesen, die Berufung bei dem Schiedsgerichte derselben ein. Letzteres gelangte jedoch auf Grund der Beweiserhebung nicht zu der Ueberzeugung, daß der Arbeiter zur Zeit seiner Verunglückung schon der Baugewerksgenossenschaft angehörte, weil der betreffende Regiebau bedeutend später in Angriff genommen wurde und weil nicht erwiesen ist, daß der Baumstamm, bei dessen Anfuhr die Verunglückung stattfand, wirklich nach dem späteren Bauplatze oder nach einer nahen Brettschneidemühle gefahren wurde. Will nun der Verunglückte endlich zu der ihm gesetzlich zustehenden Unfallrente gelangen, so bleibt ihm nur übrig, die Entscheidung des Reichsversicherungsamtes herbeizuführen. — Ein anderer Arbeiter, welcher bei einem Hausbesitzer und Gastwirthe gegen freie Wohnung und eine geringe Geldentschädigung als Haushälter engagirt war, begab sich, nachdem er während des Tages sowohl bei anderen als auch bei seinem eigentlichen Arbeitgeber verschiedene Verrichtungen, darunter (angeblich) auch kleine bauliche Reparaturen vorgenommen hatte, am Ende v. J. eines Abends gegen 9 Uhr nach dem in eigener Regie seines Arbeitsgebers gebauten Wohnhause, um dort die zum Austrocknen der Wohnungen dienenden Coaksöfen zu heizen, und fand hierbei seinen Tod durch Ersticken. Obwohl nun sein Arbeitgeber als Regiebauunternehmer der zuständigen Baugewerksberufsgenossenschaft seit mehr als drei Monaten keine Lohnnachweisungen mehr eingereicht und somit seinen Regiebau der Genossenschaft gegenüber als beendet angesehen hatte, beanspruchte die hinterbliebene Wittwe des Verunglückten dennoch von der Baugewerksberufsgenossenschaft Gewährung der gesetzlichen Unfallrente, indem sie behauptete, das Austrocknen der Wohnungen gehöre noch zum Regiebau und ihr Mann wäre mithin noch versicherungspflichtig gewesen; die Nichteinreichung der Lohnnachweisungen vermöge darin nichts zu ändern. Hiermit von der Genossenschaft abgewiesen, legte sie beim zuständigen Schiedsgericht Berufung ein, welche indeß auch zurückgewiesen wurde unter der Annahme, daß der eigentliche Regiebau zur Zeit der Verunglückung längst beendet war und daß demnach der verunglückte Arbeiter damals auch nicht mehr bei der gedachten Genossenschaft versichert war. Auch hier wird noch die Entscheidung des Reichsversicherungsamtes zu gewärtigen sein. — Die Wittwe eines Deutschen, welcher als Maurer in Rußland beschäftigt war und dort durch Verunglückung seinen Tod fand, hoffte von der Schlesisch-Posenschen Baugewerks-Berufsgenossenschaft eine Unfallrente zu erzielen, wurde aber selbstredend von dieser, wie auch vom Schiedsgericht abgewiesen. — Ebenso konnte einer Wittwe nicht geholfen werden, deren Ehemann am Typhus verstarb, weil sie den Nachweis nicht zu erbringen vermochte, daß derselbe im Berufe verunglückte.

Handels-Zeitung.

London, 25. Juni. **Wollauction.** Mässige Betheiligung Preise unverändert.

△ **Kattowitzer Actiengesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb.** Die Verwaltung der Kattowitzer Actiengesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb hat für ihre demnächst abzuhaltende Generalversammlung einen Geschäftsbericht vorbereitet, der sich über die Betriebsverhältnisse während dieses ihres ersten Geschäftsjahres ausspricht. Darnach war die allgemeine Geschäftslage eine anhaltend günstige; die rege Nachfrage in sämmtlichen Producten ermöglichte in allen Betriebszweigen lebhafte und angestrengte Thätigkeit und eine bedeutende Steigerung in den Productionsziffern. Die erhöhte Production wirkte günstig auf die Selbstkostenbildung, jedoch dürfte dieser Vortheil theilweise durch die nach der Ausstandsbewegung im Mai v. J. gesteigerten Löhne und Materialkosten ausgeglichen sein. Die zufriedenstellenden Resultate des verflossenen Jahres sind demnach nicht nur auf die allgemein günstige Conjunctur zurückzuführen, sie basiren vielmehr im Wesentlichen auf dem inneren Werth, der Leistungs- und Lebensfähigkeit der zur Gesellschaft gehörigen Betriebsobjecte. Der Schwerpunkt der Thätigkeit beruht in dem Betriebe der Steinkohlengruben; es wurden 1 602 496 Tonnen producirt (gegen das Vorjahr 258 133 mehr) und hiervon an Fremde 1 252 489 Tonnen (357 557 mehr) verkauft. Die Jacobgrube, von welcher die Gesellschaft $73\frac{4}{5}$ Kuxe besitzt, förderte ausserdem 61 284 Tonnen; die Neue Louisensglückgrube, die anderweit verpachtet ist, förderte 58 381 Tonnen. Während des Geschäftsjahres wurde der Bergwerksbesitz der Gesellschaft durch Ankauf einer Anzahl Kuxe erweitert. Die Cokes-Anstalt der Florentinegrube, durch Erbauung eines 13. Appelt'schen Ofens erweitert, vercokte 96 295 Tonnen Fettkohle. Die gewonnenen Nebenproducte: Zünder, Kleincoks, Theer und Ammoniakwasser fanden lebhaften Absatz. Der Bau einer Centralcondensationsanlage wurde begonnen und soweit gefördert, dass ein Theil derselben am 1. Mai cr. dem Betrieb übergeben werden konnte. An Eisenerzen wurden 42 961 To. gefördert. Auf dem Hochofenwerk Hubertushütte wurden 35 668 To. Roheisen erzeugt und davon 28 497 To. an das eigene Walzwerk Marthahütte geliefert, 1484 To. in der eigenen Giesserei verarbeitet und 5500 To. an Fremde verkauft. Ein älterer Schluss auf Roheisenlieferung erreichte am 1. Januar sein Ende; die im Kalenderjahr 1890 disponible Production konnte zu der gegenwärtigen Conjunctur entsprechenden Preisen verkauft werden. Giesserei und Kesselfabrik, das ganze Jahr hindurch äusserst stark beschäftigt, übertragen reiche Aufträge ins zweite Geschäftsjahr. Das Eisenwalzwerk Marthahütte war unausgesetzt im Betriebe und producirte 22 608 To. Handelseisen bekannter bester Qualität; die Production war die höchste seit Bestehen des Werks und die Preise besserten sich von Quartal zu Quartal. Die am Schlusse des Berichtsjahres vorliegenden Abschlüsse sichern dem Werke über das erste Quartal hinaus volle und lohnende Beschäftigung. Der Grundstückbesitz wurde durch eine Reihe von Ankäufen im Interesse der eigenen Industrie erweitert. Die Gesammtzahl der auf den Werken beschäftigten Beamten und Arbeiter belief sich auf 6104 Köpfe; zum Wohle der Arbeiter wurden neben freiwilligen auserordentlichen Unterstützungen bei Nothlagen Aufwendungen im Betrage von 176 898 M. gemacht.

Der Betriebsgewinn für das am 31. März beendete Geschäftsjahr 1889/90 beträgt:

aus den Bergwerksanlagen	1 729 375	M.	
= = Hüttenanlagen	988 655	=	
= dem Grundbesitz	101 697	=	
= diversen Erträgen, Zinsen	81 949	=	2 901 676 M.
Hiervon ab: Verwaltungskosten	141 137	M.	
Obligationszinsen	160 000	=	
Amortisation der Werksanlagen	600 000	=	
Zum Reservefonds laut Statut	100 027	=	
Tantième an Direction u. Beamte	16 000	=	1 017 164 M.
so dass zur Vertheilung übrig bleibt			1 884 512 M.

Die Verwaltungsvorstände schlagen vor, auf das Actiencapital von 16 Millionen eine Dividende von 10 pCt. zu zahlen, ferner zur Bildung einer Specialreserve 150 000 M. einzubehalten, für Wohlfahrtszwecke etc. 87 000 M. zu verwenden und den Rest von 47 512 M. auf neue Rechnung vorzutragen.

• **4proc. türkische Consolidations-Anleihe von 1890.** Die schon kurz erwähnte Anleihe ist zur Convertirung bezw. Rückzahlung älterer innerer Anlehen der Türkei, sowie zu Consolidirung schwebender Schulden bestimmt; in diesem Sinne ist der ihr gegebene Name aufzufassen. Für den Dienst der neuen Anleihe, welche unter der Verwaltung der Staatsschulden-Administration steht, sind besondere Einnahmen überwiesen. Dennoch unterscheidet sich, wie die „Frkf. Ztg." schreibt, die neue Anleihe sehr wesentlich von der jüngst emittirten 4proc. privilegirten Anleihe, und zwar darin, dass die privilegirte Anleihe nicht nur aus den regelmässig durch die Schulden-Administration direct erhobenen Steuereinnahmen zu verzinsen ist, sondern dass sie auch auf dieses, über das Erforderniss der privilegirten Anleihe weit hinausgehende Erträgniss den ersten Anspruch besitzt. Die der neuen Anleihe überwiesenen Einnahmen bestehen aus den Korn-Zehnten aus gewissen Sandjaks in den Vilajets Hudavendighar und Angora. Auch für diese Einnahmen wurde die Erhebung und Einziehung der Schulden-Administration übertragen, aber der Werth dieser Zehnten ist im Anlehensvertrage, vermuthlich auf Grund der bisherigen Effectiv-Erträgnisse, mit nur 231 000 t. Pfd. beziffert, während der Dienst der neuen Anleihe etwa 250 000 t. Pfd. erfordert. Für den Unterschied und für etwaige Mindereingänge soll die Anleihe weiter 80 000 t. Pfd. jährlich in Monatsraten aus den Zolleingängen erhalten, bezw. einen noch grösseren Betrag, sofern auch damit noch nicht der Dienst der Anleihe gedeckt wäre. Hinzugefügt wird, dass die Zolleinnahmen durchschnittlich über 1 700 000 Pfd. Sterl. jährlich betragen. Das kommt aber für die Beurtheilung der neuen Anleihe wenig in Betracht, da das Erträgniss der Zölle nicht nur bereits für einen anderen Theil der Staatsschuld haftet, sondern in der Hauptsache für die laufenden Ausgaben der Pforte zu dienen hat, für welche die Zölle eine der grössten Einnahmequellen bilden. Auch wird der für den Dienst der neuen Anleihe zu leistende Zuschuss aus den Zolleinnahmen nicht durch die Schulden-Admistration oder eine sonstige Zwischenhand erhoben, er ist vielmehr nach allem Anschein durch die Pforte aus den Eingängen der Staatskasse zu zahlen. Um so mehr muss die neue Emission recht eigentlich als ein türkisches Staatsanlehen aufgefasst werden, dessen Zukunft mehr oder weniger abhängig bleibt von der Gestaltung der türkischen Staatsfinanzen. Die Pforte hat sich verpflichtet, bis zur Tilgung der Anleihe an den für diese bestimmten Einkünften, sowie hinsichtlich ihrer Erhebungsweise keine Aenderungen vorzunehmen. Indess ist die Ersetzung dieser Einkünfte durch andere gleichwerthige Garantien vorbehalten, sofern die Banque Ottomane und die Schulden-Administration dem zustimmen.

• **Umtausch von Prioritäts-Obligationen verstaatlichter Eisenbahnen gegen $3\frac{1}{2}$procentige Staatsschuld-Verschreibungen und Zinsenzahlung.** Wir machen auf die betreffende Bekanntmachung im Inseratentheile der vorliegenden Nummer aufmerksam.

Marktberichte.

Freiburg i. Schl., 24. Juni. [Marktbericht von Max Basch.] In Folge der anhaltenden regnerischen Witterung wurden am heutigen Getreidemarkt wesentlich höhere Forderungen wie in der Vorwoche gestellt und bewilligt. Es wurde bezahlt für: Weissweizen 17,50—20,00 M., Gelbweizen 17,00—19,50 M., Roggen 16,00—17,25 M., Gerste 14,00—16,00 M., Hafer 15,00—16,50 M. Alles per 100 Kilo.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 25. Juni. **Neueste Handelsnachrichten.** Der Geldmarkt bewahrte an der heutigen Börse seine bisherige Flüssigkeit, und Geld zu Prolongationszwecken zeigte sich fortgesetzt bis zu $4\frac{3}{4}$ Procent reichlich offerirt. Das Prolongationsgeschäft erreichte einen ziemlich erheblichen Umfang, ohne dass die einzelnen Prolongationssätze gegen gestern nennenswerthe Veränderungen erfuhren. — Im

heutigen Prolongations-Geschäft bedangen Credit 0,225—0,175 Report, Franzosen 0,10—0,05 Report, Lombarden 0,05—0,075 Deport, Commandit 0,45—0,40 Report, Deutsche 0,40—0,30 Report, Bochumer 0,35 Report, Dortmunder 0,10 Deport, Laura 0,275—0,2625 Report, Italiener glatt, Ungarn glatt bis 0,025 Deport, Russische Consols 0,30—0,345 Deport, 1880er Russen 0,25 Deport, Orient-Anleihe 0,125 Deport, Russische Noten 0,10—0,15 Report. — Wie der „Börsenzeitung" von zuständiger Seite mitgetheilt wird, sind die an gestriger Börse verbreitet gewesenen Gerüchte über eine Erhöhung der Preise für oberschlesische Kohle darauf zurückzuführen, dass sich gegenwärtig die Erneuerung der per 1. Juli ablaufenden Schlüsse mit Zwischenhändlern vollzieht, welche naturgemäss zu marktgängigen Preisen erfolgt, die wesentlich höher sind, als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Eine Erhöhung gegenüber den Tagespreisen für oberschlesische Kohle stellen diese Notirungen nicht dar. — Die Disconto-Gesellschaft hat heute den Prospect für die 4proc. Prioritäten der Warschau-Wiener Eisenbahn, welche an Stelle der zu convertirenden 5proc. Prioritäten ausgegeben werden sollen, beim Börsencommissariat eingereicht. — Nach einer Petersburger Meldung der „Allg. Reichscorr." hat die Londoner Bankgruppe Baring Brothers und Hope u. Cie. die Uebernahme der Emission der neuen Obligationen der grossen russischen Eisenbahngesellschaft endgiltig abgeschlossen. — Unter der Firma The Berlin Freehold Trust Company, limited, hat sich gestern, wie der „Confect." mittheilt, in London eine Actiengesellschaft mit einem Capital von 3000 Pfd. Sterl. constituirt. Dieselbe übernimmt das hier im Bau begriffene grosse Grundstück Hausvoigteiplatz Nr. 8 und 9, ferner das neu bebaute Grundstück Burgstrasse 1, sowie das der Königstädtischen Baugesellschaft gehörige Victoriahaus. Die auf den Häusern ruhenden Hypotheken werden theilweise in Stammprioritäten umgewandelt. — Ferner sind in London gestern die Contracte unterzeichnet worden, welche gestatten, auf dem dem neuen Reichstagsgebäude gegenüber liegenden fiscalischen Grundstück, welches einerseits von der Sommerstrasse, andrerseits vom Reichstagsufer begrenzt wird, ein neues grosses Actienhotel zu erbauen. Die nähern Einzelheiten werden in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden. An der Spitze beider Unternehmungen stehen angesehene englische Firmen, die das nöthige Capital bereits vollständig zur Verfügung gestellt haben. — Als Grund des Steigens des Courses der Ostpreussischen Südbahn wurde an der heutigen Börse angeführt, dass der neue Finanzminister die Convertirung der Prioritäten, für welche Herr v. Scholz die Genehmigung versagt hat, gestatten wird. — Die Passiva der Exportfirma G. E. Hove in London mit einer Zweigniederlassung in Capstadt betragen laut „Confect." 22 000 Lstr. Es sind verschiedene Berliner Phantasiewollenwaaren- und Jerseyfabrikanten betheiligt, doch ist die volle Befriedigung der Gläubiger wahrscheinlich. — Bei der in Zahlungsverlegenheiten befindlichen hiesigen Tricotwaarenfirma Schloss und Stadthagen ist demselben Blatt zufolge die Eröffnung des Concurses wahrscheinlich, da bei der grossen Anzahl der Gläubiger (130) eine Einigung kaum zu erzielen sein dürfte. — In der am 23. d. M. abgehaltenen ausserordentlichen Generalversammlung von A. Wilhelmj u. Cie. Actiengesellschaft, Hattenheim, setzte der Vorstand auseinander, dass in Folge des andauernden Aufschwungs des Geschäfts und des steigenden Absatzes nicht nur eine wesentliche Vergrösserung der Weinvorräthe, sondern auch die Anlage neuer Kellereien und dadurch eine Erhöhung des Grundcapitals nothwendig geworden sei. Director Dr. Wilhelmj erklärte für die gegenwärtigen Bedürfnisse eine Vermehrung des Actiencapitals um 600000 M. als z. Z. ausreichend und beantragte deshalb die Erhöhung des Actiencapitals um diese Summe. Diesen Vorschlag erhob denn auch die General-Versammlung einstimmig zum Beschluss. Die jetzt neu zu emittirenden Actien sind für das laufende Jahr 1890 nur zur Hälfte der Dividende, welche den alten Actien gewährt wird, berechtigt und werden dem Bankhause Leopold Friedmann in Berlin al pari überlassen mit der Maassgabe, dass dasselbe verpflichtet ist, den Actionären auf je drei alte Actien eine neue zum Course von 105 pCt. mit 4 pCt. Zinsen vom 1. Juni d. J. ab innerhalb einer Präclusivfrist von mindestens zehn Tagen zur Verfügung zu stellen.

Berlin, 25. Juni. **Fondsbörse.** Die Börse schien anfangs geneigt, die feste Tendenz, welche gestern angebahnt, fortsetzen zu wollen. Die Mehrzahl der leitenden Speculationswerthe eröffnete höher und das Geschäft bekundete eine gewisse Regsamkeit. Indess machten sich bald ungünstige Einflüsse geltend, die vom Montanmarkt ausgingen und sich auf die Mattigkeit der Warrantpreise stützten. Die Speculation zog auch die gestern gemeldeten Kohlenpreis-Erhöhungen seitens einer grossen Firma heute in Zweifel. Die Tendenz gerieth wieder ins Schwanken, so dass die höheren Anfangsnotirungen nicht aufrecht erhalten werden konnten. Diese Phase war aber vorübergehend, da das Deckungsbedürfniss der Tagesspeculation, auf dem Gebiete der Banken namentlich, ein ziemlich umfangreiches zu sein schien und angesichts des herannahenden Ultimos für schwächere Elemente Befriedigung erheischt. Namentlich zogen Dresdner Bank acteint auf Deckungen an. Commanditantheile unterlagen Schwankungen, Credit 165,50—165,25, Nachbörse 165,75, Commandit 222,60 bis 222—222,40, Nachbörse 223. Am Montanmarkte setzte das Gros der Werthe niedriger ein, sowohl der Eisen- wie der Kohlenwerthe, doch konnten dieselben sich theilweise wieder erholen. Bochumer 168,90—168,50—169,75—168,50—169, Nachbörse 169, Dortmunder 90—90,90—89,50—90,40—90,10, Nachbörse 90, Laura 145,25 bis 144,75—145,50—144,90—145, Nachbörse 145,10. Am österreichischen Bahnenmarkt standen Buschtiehrader im Vordergrunde des Interesses, die procentweise besser notirten, aus Anlass der günstigen Verkehrsberichte. Duxer und Elbethal folgten der Strömung. Sehr fest waren auch Lombarden, die ca. $\frac{1}{2}$ pCt. Avance erzielten. Deutsche Bahnen still, die Course konnten sich indess durchweg heben, namentlich Marienburger und Ostpreussen. Von fremden Bahnen Warschau-Wiener fest. Fremde Renten fest, russ. Noten neigten indess zur Schwäche. 1880er Russen 96,80, Nachbörse 96,75, Russische Noten 233,75—233,50, Nachbörse 233,75, 4pCt. Ungarn 89,50, Nachbörse 89,60. Im weiteren Verlauf unterlag die Tendenz Schwankungen, bis gegen Schluss auf schwächeres Ausland die Schwäche überwog. Schluss still. Am Cassamarkt waren deutsche und fremde Eisenbahnwerthe still und wenig verändert. Cassabanken sehr still. Industriepapiere ziemlich belebt. Von inländischen Fonds 4proc. Reichsanleihe 0,20 pCt. niedriger, die übrigen wenig verändert. Oesterreichische Prioritäten befestigt. Russische Prioritäten fest, höher speciell Kursk-Kiew, Iwangorod und Südwestbahn. Amerikanische Prioritäten gleichfalls sehr befestigt.

Berlin, 25. Juni. **Productenbörse.** Von den auswärtigen Märkten lagen heute zwar keine animirenden, aber auch keine flauen Berichte vor. Im hiesigen Verkehr, welcher für alle Artikel fest eröffnete, gestaltete sich im weiteren Verlaufe die Tendenz für die Haupt-Getreidearten recht matt. — Loco Weizen wenig veränderf. Im Terminverkehr herrschte anfänglich gute Kauflust zu theilweise etwas höheren Preisen, aber plötzlich stellte sich ein entschiedenes Uebergewicht des Angebots heraus, welches noch intensiver wurde, als London „Wetter prachtvoll" meldete. Dadurch verflaute der Markt und schlossen alle Sichten, mit Ausnahme der laufenden, etwa 1 M. niedriger als gestern. — Loco Roggen wenig belebt. Der Terminhandel stand in der Hauptsache unter dem Eindrucke des besseren Wetters. Der Abschluss eines südrussischen Dampfers per Juni a. St. auf $102\frac{1}{2}$ Mark cif. Hamburg trug zur Vermehrung des Angebots bei. Die Course schlossen $1\frac{1}{2}$—1 Mark niedriger, nur Juni fest. — Loco Hafer feiner Waare gut zu lassen. Termine höher, namentlich Juni, welcher ca. 3 M. anzog. — Roggenmehl wenig verändert. — Mais matter. — Rüböl fest, erzielte durchgängig bessere Preise und schloss fest. — Spiritus in effectiver Waare knapp, notirte 30 Pf. höher. Eine etwa ebenso grosse Besserung erzielten Termine alter Campagne, welche in Deckung gut gefragt waren, während die späteren Sichten vernachlässigt und schliesslich unverändert blieben.

Posen. 25. Juni. **Spiritus** loco ohne Fass 50er 54,70, 70er 34,80 Mark. — Tendenz: Still. — Wetter: Veränderlich.

Hamburg, 25. Juni, 3 Uhr 30 Min. Nachm. **Kaffeemarkt.** (Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) Good average Santos per Juni $88\frac{3}{4}$, per September $87\frac{1}{2}$, per Decbr. $80\frac{1}{4}$, per März 1891 $78\frac{3}{4}$. — Tendenz: Behauptet.

Hamburg, 25. Juni. 7 Uhr 55 Min. Nachm. **Kaffeemarkt.** (Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) September $87\frac{1}{2}$, December $80\frac{1}{4}$, März 1891 $78\frac{3}{4}$, Mai 1891 $78\frac{1}{2}$. — Tendenz: Behauptet.

Amsterdam, 25. Juni, Nachm. **Java-Kaffee** good ordinary $54\frac{3}{4}$.

Havre, 25. Juni, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler und Co.) **Kaffee.** Good average Santos per September 107,50, per December 99,—, per März 1891 97,—. — Tendenz: Fest.

Hamburg, 25. Juni, 7 Uhr 17 Min. Abends. **Zuckermarkt.** [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Juni 12,32, August 12,35, October-December 11,90, März 1891 12,12, Mai 1891 12,32. — Tendenz: Ruhig.

Paris, 25. Juni, Nachm. **Zuckerbörse.** Anfang. Rohzucker 88° behauptet, loco 31,75, weisser Zucker behauptet, Nr. 3 per Juni 34.75, per Juli $34,87\frac{1}{2}$, per Juli-August $34,87\frac{1}{2}$, per October-Januar 33,75.

Paris, 25. Juni. **Zuckerbörse.** Schluss. Rohzucker 88° behauptet, loco 31,75, weisser Zucker ruhig, per Juni 34,75, per Juli $34,87\frac{1}{2}$, per Juli-August $34,87\frac{1}{2}$, per Octbr.-Januar 33,75.

London, 25. Juni. **Zuckerbörse.** 96% Java-Zucker $14\frac{3}{4}$, ruhig, Rüben-Rohzucker (neue Ernte) $12\frac{1}{4}$. Tendenz: Ruhig.

London, 25. Juni 11 Uhr 14 Min. **Zuckerbörse.** Ruhig. Bas. 88% per Juni 12, 3, per Juli 12, $3\frac{3}{4}$, per August 12, $4\frac{1}{2}$, per October-December 11, $10\frac{1}{2}$. Verkäufer.

Newyork, 24. Juni. **Zuckerbörse.** Fair refining muscovadoes $4\frac{3}{4}$.

Hamburg. 25. Juni. **Petroleum.** Ruhig. Loco 6,75 Br., per Aug.-December 7,10 Br. Wetter: —.

Bremen, 25. Juni. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Fest. Loco 6,65 Br.

Antwerpen, 25. Juni. 2 Uhr 15 Min. Nachm. [**Petroleummarkt.**] (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiss loco $17\frac{1}{4}$ bez. und Br., per Juni $17\frac{1}{4}$ Br., per August $17\frac{3}{8}$ Br., Sept.-Dec. $17\frac{1}{2}$ Br. Ruhig.

Amsterdam. 25. Juni. **Bancazinn** $56\frac{3}{4}$.

London, 25. Juni. **Chile-Kupfer** $58\frac{7}{8}$, 3 Monat $59\frac{1}{2}$, **Zink, Blei** und **Roheisen** fehlen.

Glasgow. 25. Juni. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants. | 24. Juni. 44 Sh. 10 D. | 25. Juni. 45 Sh. 1 D.

Leipzig, 25. Juni. **Kammzug-Terminmarkt.** [Original-Telegramm von Berger & Co. in Leipzig.] 1. Depesche 11 Uhr, September 4,20, November $4,17\frac{1}{2}$. Abwartend. 2. Depesche 11 Uhr 42 Min., 4,15 bezahlt. 3. Depesche 12 Uhr 59 Min. Etwas befestigt, $4,17\frac{1}{2}$ bez.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin. 25. Juni. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	24.	25.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw.ult	86 70	87 —
Gotthard-Bahn ult.	169 60	169 90
Lübeck-Büchen....	166 90	167 90
Mainz-Ludwigshaf..	118 10	118 40
Marienburger......	65 50	65 40
Mecklenburger....	— —	— —
Mittelmeerbahn ult.	— —	— —
Ostpreuss. St.-Act..	98 60	99 20
Warschau-Wien.ult.	223 70	227 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	61 25	61 25
Bank-Actien.		
Bresl.Discontobank.	108 50	108 50
do. Wechslerbank.	106 70	107 —
Deutsche Bank.....	167 —	166 80
Disc.-Command. ult.	222 —	222 50
Oest. Cred.-Anst. ult.	165 20	165 40
Schles. Bankverein.	125 40	125 10
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes.......	137 50	137 50
Bismarckhütte....	214 80	214 90
BochumGussstl.ult.	170 —	169 —
Brsl. Bierbr. St.-Pr.	63 70	63 70
do. Eisenb.Wagenb.	163 50	163 50
do. Pferdebahn...	143 50	143 —
do. verein.Oelfabr.	89 20	89 20
Donnersmarckh. ult.	85 —	85 20
Dortm. Union St.-Pr.	90 10	90 —
Erdmannsdrf. Spinn.	97 —	96 20
Fraust. Zuckerfabrik	144 60	146 —
Giesel Cement.....	131 —	131 —
GörlEis.-Bd.(Lüders)	165 70	166 —
Hofm.Waggonfabrik	168 —	169 50
Kattowitz. Bergb.-A.	130 —	129 70
Kramsta Leinen-Ind.	144 10	144 20
Laurahütte........	145 70	145 40
NobelDyn. Tr.-C.ult.	154 90	155 —
Nordd. Lloyd ult...	156 80	156 30
Obschl. Chamotte-F.	135 50	135 50
do. Eisb.-Bed.	96 80	97 —
do. Eisen-Ind.	174 —	173 50
do. Portl.-Cem.	128 50	128 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	111 —	112 —
Redenhütte St.-Pr..	118 —	122 —
do. Oblig...	— —	— —
Schlesischer Cement	149 50	149 —
do. Dampf.-Comp.	123 20	122 50
do. Feuerversich.	1985—	— —
do. Zinkh. St.-Act.	181 20	181 90
do. St.-Pr.-A.	181 10	181 30

Cours vom	24.	25.
Tarnowitzer Act....	21 90	21 90
do. St.-Pr..	92 50	92 70
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 30	107 10
do. do. $3\frac{1}{2}$%	100 50	100 50
Posener Pfandbr.4%	101 70	102 —
do. do. $3\frac{1}{2}$%	98 30	98 20
Preuss. 4% cons. Anl.	106 —	106 —
do. $3\frac{1}{2}$% dto.	100 60	100 60
do. Pr.-Anl. de55	162 50	162 40
do$3\frac{1}{2}$%St.-Schldsch	99 90	99 80
Schl.$3\frac{1}{2}$%Pfdbr.L.A	99 20	98 90
do. Rentenbriefe..	102 90	103 —
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl.$3\frac{1}{2}$%Lit.E.	98 75	98 70
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	100 20	100 20
R.-O.-U.-Bahn4%..	100 20	100 20
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%......	97 50	97 70
Italienische Rente..	94 60	94 70
do. Eisenb.-Oblig.	58 30	58 30
Mexikaner........	— —	98 30
Oest. 4% Goldrente	94 60	94 60
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	— —	— —
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	76 90	77 —
do. 1860er Loose.	126 —	126 20
Poln. 5% Pfandbr..	67 80	67 90
do. Liqu.-Pfandbr.	64 90	64 90
Rum. 5% Staats-Obl.	98 60	98 90
do. 6% do. do.	102 40	102 40
Russ. 1880er Anleihe	96 70	96 80
do. 1883er do.	109 —	109 —
do. 1889er do.	97 30	97 50
do. $4\frac{1}{2}$B.-Cr.-Pfbr.	100 —	100 —
do. Orient-Anl. II.	72 40	72 40
Serb. amort. Rente	86 —	86 —
Türkische Anleihe.	18 90	19 —
do. Loose........	80 70	81 20
do. Tabaks-Actien	138 —	137 50
Ung. 4% Goldrente	89 50	89 50
do. Papierrente ..	86 50	86 70
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	174 15	174 30
Russ. Bankn. 100 SR.	233 70	233 50
Wechsel.		
Amsterdam lang...	168 60	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 $33\frac{1}{2}$	— —
do. 1 „ 3 M.	20 $19\frac{1}{2}$	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 75	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	173 90	173 90
do. 100 Fl. 2 M.	172 90	173 —
Warschau 100SR 8 T.	233 50	233 20

Privat-Discont $3\frac{3}{4}$%

Berlin. 25. Juni. 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest, Oesterreichische und östliche Bahnen steigend.

Cours vom	24.	25.	Cours vom	24.	25.
Berl.Handelsges. ult.	167 75	168 12	Ostpr.Südb.-Act. ult.	98 50	100 —
Disc.-Command. ult.	222 50	223 12	Drtm.UnionSt.Pr.ult.	90 50	90 —
Oesterr. Credit..ult.	165 50	165 75	Franzosen......ult.	100 50	101 75
Laurahütte.....ult.	145 62	145 12	Galizier........ult.	86 87	87 12
Warschau-Wien.ult.	225 —	227 87	Italiener........ult.	94 62	94 75
Harpener .....ult.	193 50	193 —	Lombarden.....ult.	59 75	60 37
Bochumer .....ult.	170 12	169 12	Türkenloose....ult.	80 75	80 75
Dresdner Bank. ult.	154 87	156 —	Mainz-Ludwigsh. ult.	118 25	118 37
Hibernia.......ult.	165 25	164 —	Russ.Banknoten.ult.	233 75	233 75
Dux-Bodenbach.ult.	221 —	222 75	Ungar. Goldrente ult.	89 37	89 62
Gelsenkirchen..ult.	163 87	163 25	Marienb.-Mlawkault.	65 37	65 75

Berlin, 25. Juni. [Schlussbericht.]

Cours vom	24.	25.	Cours vom	24.	25.
Weizen p. 1000 Kg. Verflauend.			Rüböl pr. 100 Kgr Fester.		
Juni-Juli	204 50	204 25	Juni..............	68 20	68 70
Juli-August	188 50	188 —	Juni-Juli	— —	— —
Septbr.-October .	181 —	180 25	Septbr.-October ...	54 80	55 10
Roggen p. 1000 Kg. Verflauend.			Spiritus pr. 10 000 L.-pCt. Fester.		
Juni-Juli........	157 50	156 25	Loco 70er	35 90	36 20
Juli-August	151 75	150 75	Juni-Juli..... 70er	35 10	35 30
Septbr.-October.	148 75	147 75	Juli-August.. 70er	35 10	35 30
Hafer pr. 1000 Kgr.			Aug.-Septbr.. 70er	35 60	35 70
Juni............	167 —	169 75	Loco........ 50er	55 80	56 10
Septbr.-October.	138 75	139 25			

Stettin. 25. Juni. — Uhr — Min.

Cours vom	24.	25.	Cours vom	24.	25.
Weizen p. 1000 Kg. Fester.			Rüböl pr. 100 Kgr. Still.		
Juni-Juli	194 —	194 —	Juni	69 70	69 50
Septbr.-Octbr	176 50	177 50	Septbr.-Octbr. ...	55 70	55 70
Roggen p. 1000 Kg. Fester.			Spiritus pr. 10000 L.-pCt.		
Juni-Juli	157 50	157 —	Loco........ 50er	54 80	55 —
Septbr.-Octbr. ...	145 50	147 —	Loco........ 70er	35 —	35 20
Petroleum loco ..	11 65	11 65	Juni 70er	34 50	34 60
			Aug.-Septbr.. 70er	35 —	35 10

Wien. 25. Juni. [Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom	24.	25.	Cours vom	24	25.
Credit-Actien..	303 35	303 25	Marknoten	57 50	57 50
St.-Eis.-A.-Cert.	230 15	230 50	4% ung. Goldrente.	103 05	103 25
Lomb. Eisenb..	137 25	138 25	Silberrente	89 05	89 05
Galizier	200 —	200 —	London............	117 —	117 —
Napoleonsd'or .	9 $31\frac{1}{2}$	9 $30\frac{1}{2}$	Ungar. Papierrente .	99 70	99 70

Paris, 25. Juni. 3% Rente 91, 95. Neueste Anleihe 1877 106, 55. Italiener 96, 45. Staatsbahn 508, 75. Lombarden —, —. Egypter 488, 12. Fest.

Paris, 25. Juni, Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom	24.	25.	Cours vom	24.	25.
3proc. Rente......	91 77	91 85	Türken neue cons..	19 07	19 07
Neue Anl. v. 1886.	— —	— —	Türkische Loose...	— —	80 25
5proc. Anl. v. 1872	106 60	106 50	Goldrente, österr...	— —	— —
Ital. 5proc. Rente..	96 35	96 35	do. ungar...	90 68	90 68
Oesterr. St.-E.-A...	505 —	513 75	Egypter...........	487 18	485 62
Lombard. Eisenb.A.	298 75	301 25	Compt. d'Esc. neue	622 50	— —

London, 25. Juni. Consols von 1889 96, 87. Russen Ser. II 98, —. Egypter 96, 62. Prachtvoll.

London, 25. Juni, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $3\frac{3}{8}$ pCt. Bankausz. — Pfd. Sterl. Ruhig.

Cours vom	24.	25.	Cours vom	24.	25.
Consols p. October	96 13	96 11	Silberrente	$77\frac{1}{2}$	$77\frac{1}{2}$
Preussische Consols	106 —	106 —	Ungar. Goldr.	$89\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{4}$
Ital. 5proc. Rente...	$95\frac{5}{8}$	$95\frac{3}{4}$	Berlin	20 59	— —
Lombarden........	11 13	$11\frac{15}{16}$	Hamburg..........	20 59	— —
4% Russ.II. Ser.1889	98 —	98 —	Frankfurt a. M.....	20 59	— —
Silber.............	— —	— —	Wien	11 86	— —
Türk. Anl., convert.	$18\frac{7}{8}$	$18\frac{7}{8}$	Paris	25 39	— —
Unificirte Egypter..	$96\frac{5}{8}$	$96\frac{3}{4}$	Petersburg	$26\frac{15}{16}$	— —

Frankfurt a. M., 25. Juni. Mittags. Credit-Actien 264, 12. Staatsbahn 200, 12. Galizier 173, 50. Ung. Goldrente 89, 60. Egypter 97, 80. Laurahütte 145, —. Fest.

Köln. 25. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, Juli per 20, 45. per Nov. 18, 60. — Roggen loco —, per Juli 15, 25, per Novbr. 14, 50. — Rüböl loco 72, —, per Octbr. 58, 20, Hafer loco 18, —.

Hamburg. 25. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, neuer 187—192. Roggen loco fest, mecklenburgischer neuer 175—180, russischer fest loco 104—110. Rüböl ruhig, loco 69. Spiritus stetig, per Juni-Juli $23\frac{3}{4}$, per Juli-August $23\frac{3}{4}$, per August-September 24, per September-October $24\frac{1}{4}$. — Wetter: Schön.

Amsterdam. 25. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco unverändert, per November 197. — Roggen loco unverändert, per October 123, per März 1891 121. — Rüböl loco $32\frac{1}{2}$, per Herbst $29\frac{1}{4}$, per Mai 1891 $29\frac{5}{8}$.

Paris. 25. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Juni 25, 70, per Juli 25, 20, per Juli-August 24, 70, per September-December 23, 60. — Mehl ruhig, per Juni 56. 70, per Juli 56, 10, per Juli-Aug. 55, 90, per September-December 53, 50. — Rüböl ruhig, per Juni 69, 50, per Juli 68, 75, per Juli-August 68, 25, per Septbr.-December 66, 50. — Spiritus träge, per Juni 36, 25, per Juli 36, 50, per Juli-August 36, 75, per September-December 37. 50. — Wetter: Schön.

London, 25. Juni. [Getreideschluss.] Englischer Weizen eher knapp, fremder unverändert, wenig Nachfrage, übriges sehr träge, unverändert. Fremde Zufuhren: Weizen 7770, Gerste 3300, Hafer 24 810. — Wetter: —.

Liverpool, 25. Juni. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 7000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Stetig.

Abendbörsen.

Frankfurt a. M., 25. Juni, 6 Uhr 58 Min. Abends. Credit-Actien 263,75, Staatsbahn 201,75, Lombarden 120,62, Laura 145,20, Ung. Goldrente —,—, Egypter 97,60, Türkenloose 25,20. — Still.

Vom Standesamte. 25. Juni.

Aufgebote.

Standesamt I. **Wallasch,** Georg, Zeugschmied, ev., Reuschestraße 13, **Kobelt,** Martha, ev., Oderstr. 1. — **Fiedler,** August, Bäckermeister, k., Lohestr. 55, **Wittich,** Johanna, geb. Hoffmann, k., Kl. Scheitnigerstr. 14. — **König,** August, Maurer, ev., Trebnitzerstr. 26, **Schall,** Elisabeth, ev., ebenda. — **Barnitzke,** Johann, Arb., k., Salzstr. 2/4, **Koschlig,** Maria, k., Elbingstraße 28. — **Lindner,** Max, Schuhmacher, ev., Tannengasse 7, **Buchwald,** Klara, ev., ebenda.

Standesamt II. **Jensch,** Wilh., Kutscher, ev., Fischerg. 14, **Wanoske,** Anna, ev., ebenda. — **Lerche,** Gottlieb, Arbeiter, ev., Lewaldstraße 17, **Leuchter,** Bertha, ev., ebenda.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Sehr,** Johanna, T. d. Bureau-Assist. Heinrich, 1 J. — **Weiß,** Theodor, Kürassier, 22 J. — **Leschnik,** Hedwig, T. d. Schneidermeisters Ernst, 6 J. — **Scholz,** Anton, Landesältester a. D. auf Gauers, Kreis Grottkau, 73 J. — **Körber,** Henriette, geb. Korsick, Schneidermeisterwittwe, 69 J. — **Machol,** Benjamin, Agent, 71 J. — **Kipke,** Pankratz, Klempnermeister, 48 J. — **Heinze,** Paul, Cigarrenmacher, 24 J. — **Teichmann,** Christ., geb. Schneider, Arbeiterfrau, 63 J. — **Schindler,** Victor, S. d. Tapezierers Alois, 5 J.

Standesamt II. **Rauchfuß,** Selma, geb. Weinhold, Kaufmannsfrau, 49 J. — **Hampel,** Wilhelm, Schiffer, 60 J. — **David,** Richard, S. d. Klempners Albert, 14 T. — **Lauschner,** Carl, Inwohner, 70 J. — **Heidenreich,** Gottfried, Arbeiter, 61 J. — **Münzberg,** Helene, T. d. Arbeiters August, 4 M. — **Klose,** Lucie, T. d. Brauereibesitzers Reinhold, 1 J. — **Jüschke,** Wanda, T. d. Restaurateurs Oscar, 3 M. — **Tietze,** Ernst, S. d. Arbeiters Wilhelm, 1 J.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Liesbeth** mit Herrn **Nathan Marcuse** in Liegnitz beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Breslau, im Juni 1890.

Siegfried Brieger und Frau.

Liesbeth Brieger,
Nathan Marcuse,
Verlobte.
Breslau. Liegnitz.

Die Verlobung unserer Enkeltochter **Lina Grünberg** mit dem Kaufmann Herrn **Julius Grünpeter** aus Brzezinka beehren wir uns hiermit anzuzeigen. [7477]

Brzenskowitz bei **Brzezinka** im Juni 1890.

J. Wachsner,
Jettel Wachsner, geborene **Friedlaender.**

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Gertrud** mit Herrn **Dr. Oscar Troplowitz,** Fabrikbesitzer in **Altona,** beehren wir uns hierdurch anzuzeigen. [2967]

Posen, im Juni 1890.

Medicinalassessor Dr. Mankiewicz,
Apothekenbesitzer,
Therese Mankiewicz,
geb. **Kaatz.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Gertrud Mankiewicz,** ältesten Tochter des Königl. Medicinalassessors Herrn **Dr. Mankiewicz** und seiner Gemahlin **Therese,** geb. **Kaatz,** beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Posen, im Juni 1890.

Dr. Troplowitz,
Fabrikbesitzer in **Altona.**

Die Verlobung meiner Pflegetochter **Martha** mit dem prakt. Arzte Herrn **Dr. Martin Meyer** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Berlin, im Juni 1890.
Rosenthalerstrasse 27.

Frau **Max Meirowsky,**
geb. **Sontowsky.**

Martha Friedlaender,
Martin Meyer,
Verlobte. [2973]

Heinrich Schäfer,
Elisabeth Schäfer,
geb. **Preusse,** [2980]
Vermählte.

Die Geburt eines Knaben zeigen an [8285]

Heinrich Sachs
und Frau
Emma, geb. **Sachs.**

Breslau, den 25. Juni 1890.

Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen ergebenst an [8283]

Rechtsanwalt **Dr. Sternberg**
und Frau.

Breslau, den 25. Juni 1890.

Die glückliche Geburt eines munteren Knaben zeigen hiermit an

Abraham Freund
[8279] und Frau.

Gr. Strehlitz, d. 24. Juni 1890.

Statt besonderer Meldung.

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hocherfreut an [7478]

Theodor Borower und Frau
Hedwig, geb. **Friedenthal.**

Kempen, Reg.-Bez. Posen,
den 23. Juni 1890.

Heut Abend, kurz nach 9 Uhr, verstarb nach vierwöchentlichem schwerem Krankenlager unser inniggeliebter, guter, theurer Gatte, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel, der Kaufmann

Salomon Glaser

im Alter von 45 Jahren. [7493]

Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Münsterberg, den 24. Juni 1890.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr statt.

Nach kurzem aber schwerem Krankenlager hat der unerbittliche Tod den Kaufmann Herrn

Salomon Glaser,

hier, in der Blüthe seiner Jahre dahingerafft.

Die Gemeinde verliert in dem Verblichenen ein hochgeschätztes Mitglied. Derselbe hat als Vorsteher durch eine Reihe von Jahren mit Liebe und Opferwilligkeit für die Interessen der Gemeinde gewirkt und durch Leutseligkeit sich die Achtung aller, mit denen er verkehrte, erworben.

Ein dauerndes, ehrendes Andenken bleibt ihm gesichert.

Münsterberg, den 24. Juni 1890. [7494]

Der Vorstand und die Repräsentanten der Synagogengemeinde.

Heute Nacht 2 Uhr endete nach langen Leiden ein sanfter Tod das theure Leben unserer geliebten Mutter, Grossmutter, Schwester und Tante, [7504]

Frau Nanni Lange,
geb. Haase.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ratibor, Berlin, Kattowitz, Breslau, Beuthen, Königshütte,
den 25. Juni 1890.

Beerdigung: Freitag Nachmittag 2 Uhr.

Für die uns in so reichem Maasse erwiesene Theilnahme anlässlich des Trauerfalles, der uns durch den Tod unseres theuren, vielgeliebten Vaters, des [2979]

Kaufmanns Simon Levy,

hier, betroffen, sprechen wir im Namen aller Hinterbliebenen hiermit unseren wärmsten Dank aus.

Ferdinand Levy, Julius Koenigsberger.

Heut Vormittag 10 Uhr verschied unser theurer Bruder und Onkel, [8296]

der Gastwirth
David Stern.

Chronstau bei Oppeln,
den 25. Juni 1890.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, Nachm. 3 Uhr, auf dem israel. Friedhof zu Oppeln statt.

Lobe-Theater. 7495

Direction: F. Witte-Wild.
Donnerstag, den 26. Juni 1890. Gastspiel des Frl. Anna Alt. Neu einstudirt: **„Die Fledermaus."** Operette in 3 Acten von Johann Strauß. Anfang 7½ Uhr. (Rosalinde: Anna Alt als Gast.)
Freitag. **„Madame Bonivard."** Hierauf: **„Flotte Bursche."**

Paul Scholtz's Theater.

Donnerstag, den 26. Juni 1890.
Der Stabstrompeter.

Humboldtverein

für Volksbildung.
Sonnabend, den 28. c.:
Im Garten und Saale des Breslauer Concerthauses (Gartenstrasse):

Sommerfest.

Concert der Werner'schen Musikcapelle unter freundlicher Mitwirkung des Männergesangvereins „Tafelrunde". Vortrag „über das Wesen der Photographie" und Gruppen-Aufnahme etc. etc.
Anfang 5 Uhr. [8298]
Billets für Mitglieder und deren Angehörige à 50 Pf., für Gäste (nur durch Mitglieder eingeführt) à 75 Pf. sind in den Commanditen der Herren Isidor Haurwitz, Ring 39, E. F. Hoffschildt, Ohlauerstrasse 24/25, H. Würckheim, Blücherplatz 12, und J. Pelka, Antonienstr. 19, zu haben.



Neudorf-Strasse 35.

Heute:
Doppel-Concert
von der Capelle des 11. Regiments, Stabshautboist Herr **A. Reindel,** und der neu engagirten **Tiroler Sänger-Gesellschaft**
Maikl
aus dem Zillerthal.
Auftreten der berühmten Gymnastiker-Truppe **Prof. Antonio** und der Negerin
Miss Barbara
mit neu abwechselnden Nummern.
Signorita Angelina,
Potpourri am hoh. Luft-Apparat, einzig in ihrer Art.
Nordische Kunst-Specialität
Sensationell! Sensationell!
Die Sand-Dame.
Entrée 50 Pf. Anfang 7 Uhr.
Vorverkauf-Billets à 25 Pf. sind in den durch Anschlagzettel kenntlich gemachten Commanditen zu haben.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert und die Künstlervorstellungen im Saale statt. [7429]

Zeltgarten. 7414

Großes Concert
von der Capelle des Musikdirectors Hrn. **O. v. Ehrlich.**
Anfang 7½ Uhr.
Entrée im Garten 10 Pf.,
im Saal 20 Pf.

Victoria-Theater

(Simmenauer Garten),
Neue Taschenstraße 31.
Täglich Specialität.-Vorstellung und Concert. [7197]
Auftreten von: **James Mora-Truppe,** musik. Excentrik-Clowns. Frl. **Rosa Ballerie,** Chansonette. **Moritz Heyden,** Salonhumorist. Frl. **Carla Walton,** Costüm-Soubr. Mr. **François Rivoli,** Mimiker.

Liebichs Etablissement.

Letzte Woche.
Großes Doppel-Concert
der
Ungarischen Pankota-Capelle,
Herrn Capellmeister
Donnawell,
[7419] und der
Breslauer Concert-Capelle,
Herrn Capellmeister
Riemenschneider.
Eintritt 30 Pf., Kinder 10 Pf.
Anfang 7½ Uhr. Ende 11 Uhr.

Liebichs Etablissement.
Täglich
Großer Mittagtisch mit Tafelmusik.
à Couvert 4 Gänge 1,00 Mk.

Heute [8289]
Gemengte Speise.
J. Glemnitz, Endergarten, Enderstr. 12.

Zurückgekehrt. 2951
Prof. Dr. Klopsch,
Geh. Med.-Rath.

Zahnarzt **Emil Driesen,**
Teichstraße 7, hochpart.,
Sprechst.: Vorm. 9—12, Nchm. 2—5 U.

Speciell nur f. **Bandwurm-Kranke.**
Oschatz, Vorwerksstr. 16, pt.

Kur- u. Wannenbäder
Gabitzstraße 96. [8274]

Eine j. anständ. **Frau** sucht per 1. Juli ein **Darlehn** v. 300 Mk. bei 10% Zinsen. Offert. unt. A. F. 54 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Abonnements
auf
alle Zeitschriften,
sowie in **Lieferungen** erscheinenden Werke vermittle ich prompt für **Breslau franco ins Haus.** [7500]

H. Scholtz,
Breslau, Stadttheater.

Comp. Ausstatt. zur Anfert. v. eleg. u. einf. Namenstickereien übern. billig. **Riemerzeile 9,** II. Etage, rechts.

Musikalienausverkauf.
Mehrere 1000 gute Musikal. (auch Couplets) werden nur heut u. morgen spottbillig ausverkauft **Alte Taschenstraße 20,** 3. Et., rechts. [8301]

Geldschränke
jeder Größe, neuester Construction, b. Feuer u. Einbruch bewährt, zu soliden Preisen. **C. Kossmann, Alexanderstraße 6.** 22 Jahr etablirt.

Bergkeller. Bergkeller.

Heute Donnerstag: Strohwittwer-Kränzchen.
Das Nähere Plakate. Um pünktliches Erscheinen ersucht **H. Fuchs.**

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.

Reiche Auswahl von Möbelstoffen und Portièren.

Albert Wichmann,
Tapezier und Decorateur, [2968]
Junkernstraße Nr. 2, II. Etage.

Flügel und Pianinos,

grad- und kreuzsaitig, neuester Construction, in großer Auswahl zu den solidesten Preisen. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen und sind auch stets gut reparirt auf Lager. Ratenzahlung bewilligt.

C. Vieweg's Pianoforte-Fabrik,
Breslau, Brüderstraße 10 a/b. [5969]

Mein Ausverkaufstisch

enthaltend: **Strümpfe, Handschuhe, Corsets, Corsetschoner, Schweißsauger, Filetjacken, Reisestrümpfe,** 10, 15 Pf., **Badewäsche, Plaidtücher, Unterröcke, Körbchen, Nähkasten, Deckchen, Lampenschleier, Reisemützen, Schulterkragen, Kinderanzüge, seid. Tücher, Spitzen, Bänder, Knöpfe, Schweißblätter,** bietet Gelegenheit zu spottbilligem Einkauf. [7497]

Albert Fuchs, Hoflieferant,
49 Schweidnitzerstraße 49.

Neuheit ersten Ranges!
Triumphstuhl weit übertroffen durch



ohne Armlehnen 4,00,
mit Armlehnen 5,25,
mit Armlehnen und Verlängerung .... 7,00.

Neuheit ersten Ranges!
Triumphstuhl weit übertroffen durch
Naether's Kosmos!



mit Beinstütze ohne Fussbrett 9,00,
mit Beinstütze mit verstellb. Fussbrett 13,50.

Gewöhnliche Triumphstühle 2,00,
Feld-Klappstühle von 1,20 an, [6901]
Kinderwagen von 13.50 an.

Hängematten mit Tasche und Haken
für Kinder 2,00,
für Erwachsene (4 Ctr. Tragf.) 2,75,
do. mexikan. **ohne** Knoten 5,50.
Andere Sorten entsprechend.

Ia-Croquet-Spiele
für Kinder von 5,50 an,
für Erwachsene " 15,00 "
Luft-Kegelspiele,
Lawn-Tennies-Spiele,
Boccia-Spiele etc.

Herz & Ehrlich, Breslau,
Preislisten auf Wunsch gratis u. franco.

Reelle Bettfedern.

Wir empfehlen unser grosses Lager gereinigter und entölter

Böhmischer, Ungarischer sowie Schlesischer Bettfedern

aus den besten Wald- und Flussgegenden, neuester Züchtung, in bester staubfreier, ungeschmeichelter Waare,

garantirt neu.

Die neue, von uns eingeführte Lagerung der Bettfedern **in isolirten Holzkasten** mit **durchlässigem Drahtboden,** statt der sonst üblichen, das Ausstauben und Ausdünsten verhütenden Säcke, ermöglicht es uns, die Garantie für eine vollständig füllreife, unbeschwerte Feder zu geben.

Als besonders preiswerth heben wir hervor:

Schlesische Domestiken-Schleissfedern
das Pfd. von 1,25—2 Mk.
Ungarische od. Böhmische Hausfedern
das Pfd. 2,50—3 Mk.
Schles. nicht entdaunte Herrschaftsschleissfedern
das Pfd. 3,50—5 Mk.
Böhm. Schwanenschleiss
(Edelzüchtung)
das Pfd. 6 Mk.

Ungarische graue Daunen
aus Waldgegenden,
das Pfd. 5 Mk.
Schles. halbweisse Daunen
aus Wassergegenden
das Pfd. 6 Mk.
Böhm. weisse Edeldaunen
das Pfd. 7 Mk.
Grossflockige Schwanen-Daunen
(Edelzüchtung)
das Pfd. 8—9 Mk.

Echt grönländ. und isländ. Eiderdaunen.

Lederkopfkissen, Lederbettlaken, Elennhäute.
Patent-Feder-Steppdecken.
Fertige Betten, Plumeaux,
mit neuer staub- und federdichter Patentnaht.
Dunsebettchen (Oreillers).
Kopf- und **Fussrollen** nach Pariser Art.
Wiener, französische, echt amerikan. Woilachs
(Wollschlafdecken).
Normal-Wolldecken. — Echte Kameelhaardecken.

Fertige Bettbezüge, Bettlaken,
Kinder- und Wiegenbettbezüge in französischer und norddeutscher Grösse.

Grosses Lager
von Eisen- und Holzbettstellen, Kinderbetten, Wiegen, Wickeltische, Moseskörbe. [7475]
Elegante Kinderwagen, Wagendecken etc.

Julius Henel vorm. C. Fuchs,
kaiserlicher und königlicher Hoflieferant,
Breslau, am Rathhause 26.

Verdingung von Bahnmeisterwagen.

Im Wege der öffentlichen Ausschreibung sollen 15 Stück Bahnmeisterwagen von 2000 kg Tragfähigkeit in 3 Loosen beschafft werden. Lieferungsbedingungen und Zeichnung liegen in dem unterzeichneten Bureau von 9 bis 12 Uhr Vormittags zur Einsicht aus und werden von demselben gegen postfreie Einsendung von 1 Mark in baar portopflichtig abgegeben. Die Angebote sind verschlossen, postfrei und mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Bahnmeisterwagen" zu dem auf Sonnabend, den 12. Juli 1890, Vormittags 11 Uhr, anberaumten Termine an das unterzeichnete Bureau, Brüderstraße Nr. 36, einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen. [7503]

Breslau, den 23. Juni 1890.

Maschinentechnisches Bureau der Königlichen Eisenbahn-Direction.

Der auf dem Oberschlesischen Bahnhofe an der Ohlauer-Chaussee gelegene Lagerplatz Nr. 28 soll vom 1. September d. J. ab verpachtet werden. Pachtgebote, äußerlich als solche bezeichnet, sind bis zum 11. August d. J., Vormittags 11 Uhr, an uns einzusenden. Pachtbedingungen 2c. können in unserem Haupt-Bureau (Empfangsgebäude OS. Bahnhof) eingesehen werden.

Breslau, den 22. Juni 1890. [7468]

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt (Brieg—Lissa).

Umtausch von Prioritäts-Obligationen verstaatlichter Eisenbahnen gegen 3½%ige Staatsschuldverschreibungen u. Zinsenzahlung.

Die Inhaber der 4%igen Prioritäts-Obligationen

La. C der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn und III. Emission der Berlin-Hamburger Eisenbahn

werden aufgefordert, ihre Obligationen, soweit diese zum Umtausche gegen Schuldverschreibungen der consolidirten 3½%igen Staatsanleihe abgestempelt worden sind, zur Ausführung des nach Maßgabe der Angebote vom 15. August 1889 erfolgenden Umtausches vom **1. Juli d. Js.** ab bei der Königlichen Eisenbahn-Hauptkasse hier, Leipziger Platz Nr. 17 einzureichen.

Neben der genannten Kasse nehmen auch, **jedoch nur während der ersten 6 Wochen vom 1. Juli d. Js. ab,** die Königliche Eisenbahn-Hauptkasse in Frankfurt a. M. (Sachsenhausen) und die Königlichen Eisenbahn-Betriebskassen in Breslau (Directionsbezirk Berlin), Cottbus, Guben, Görlitz, Hamburg, Stettin und Stralsund die Obligationen zum Umtausche an.

Mit den Obligationen müssen zugleich die am 2. Januar 1891 und später fällig werdenden Zinsscheine nebst Erneuerungs-Anweisung (Talon) abgegeben werden, beziehungsweise ist der Werth eines jeden fehlenden Zinsscheines baar einzuzahlen.

Ferner ist mit den Obligationen, und zwar für jede Anleihe besonders, ein Nummern-Verzeichniß in einfacher Ausfertigung vorzulegen. **Vordruckbogen zu derartigen Verzeichnissen werden von den vorgenannten Kassen unentgeltlich verabfolgt, Verzeichnisse anderer Art können nicht angenommen werden.**

Zum Umtausche der Obligationen beider Anleihen sind Staatsschuldverschreibungen zu 5000 M., 2000 M., 1000 M. und 500 M., außerdem zum Umtausche der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Obligationen auch noch Staatsschuldverschreibungen zu 300 M. und 200 M. vorhanden und solche mit Zinsscheinen über Zinsen vom **1. Juli 1890** ab versehen. Wünsche auf Zutheilung von Stücken einer bestimmten Werthgattung werden thunlichst berücksichtigt werden.

Der Umtausch erfolgt in der ersten Zeit nicht Zug um Zug, sondern es erhält der persönlich erscheinende Einlieferer oder dessen Beauftragter vorläufig eine Empfangs-Bescheinigung. Demnächst wird ein Quittungs-Entwurf **portopflichtig** übersandt werden, den der Obligationseinreicher mit seiner Unterschrift zu versehen und unter Beifügung der vorgedachten Empfangs-Bescheinigung zurückzugeben hat, wogegen die Staatsschuldverschreibungen ausgehändigt werden.

Geschieht die Einreichung der Obligationen durch Vermittelung der Post, so wird der Empfang nur auf Verlangen in dem Begleitschreiben bestätigt; anderenfalls wird alsbald ein Quittungs-Entwurf zur Unterschrift übersandt, nach dessen Wiedereingang die Absendung der Schuldverschreibungen mit den Zinsscheinen unter voller Werthangabe erfolgt, sofern eine andere Bewerthung nicht ausdrücklich beansprucht ist.

Wollen Inhaber umzutauschender Obligationen die Umwandlung der für die Obligationen zu gewährenden Consols in eine Buchschuld des Staates herbeiführen, so werden auf Ansuchen der Berechtigten die einzutauschenden 3½procentigen Schuldverschreibungen direct an die Hauptverwaltung der Staatsschulden (Schuldbuchbüreau) abgegeben und erhält der Obligations-Einreicher in solchen Fällen an Stelle des Quittungs-Entwurfs nur entsprechende Nachricht.

Wir benutzen zugleich die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß diejenigen **4%igen Prioritäts-Obligationen La. B. der Berlin-Görlitzer, II. Emission der Berlin-Anhaltischen, Serie VI der Thüringischen, I. Em. der Berlin-Hamburger und der Schleswigschen Eisenbahn, sowie II., III. und VI. Emission der Berlin-Stettiner Eisenbahn, hinsichtlich welcher der f. Z. angebotene Umtausch gegen 3½procentige Staatsschuldverschreibungen angenommen worden ist, laut unserer Bekanntmachungen vom 24. December 1889 und 24. März d. Js. bereits seit dem 2. Januar bezw. 1. April d. Js. bei der Königlichen Eisenbahn-Hauptkasse hier, Leipziger Platz Nr. 17, umgetauscht werden. Die Besitzer derartiger Obligationen wollen deshalb den Umtausch nunmehr schleunigst ausführen.**

Schließlich bringen wir noch zur öffentlichen Kenntniß, daß die am 1. Juli d. Js. fälligen Zinsscheine Serie III Nr. 9 bezw. Serie IV Nr. 9 zu den von diesem Zeitpunkte ab umzutauschenden Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen La. C bezw. Berlin-Hamburger Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen III. Emiss., sowie die ebenfalls am 1. Juli d. Js. fälligen Zinsscheine Serie IV Nr. 8 zu den zu demselben Zeitpunkte gekündigten Schleswigschen Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen vom **24. Juni d. Js.** ab bei den Königlichen Eisenbahn-Hauptkassen zu Berlin, Leipziger Platz Nr. 17, Altona, Breslau, Frankfurt a. M. und Köln (rechtsrheinische) eingelöst werden. Außerdem erfolgt die Einlösung der Zinsscheine:

a. zu den Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen La. C bei der Königlichen Eisenbahn-Hauptkasse in Erfurt, der Königlichen Eisenbahn-Betriebskasse in Dessau, der Filiale der Bank für Handel und Industrie, sowie dem Bankhause **M. A. von Rothschild & Söhne** in Frankfurt a. M., und in der Zeit bis zum 15. Juli d. Js. werktäglich von 9 bis 12 Uhr bei der Stationskasse auf dem Thüringer Bahnhofe in Leipzig;

b. zu den Berlin-Hamburger Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen III. Emission bei den Königlichen Eisenbahn-Betriebskassen in Flensburg, Hamburg und Kiel und der Mecklenburgischen Sparbank in Schwerin i. M.;

c. zu den Schleswigschen Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen bei den unter b. genannten Betriebskassen und dem Bankhause **von Erlanger & Söhne** in Frankfurt a. M. [7484]

Die Zinsscheine sind mit einem von dem Einlieferer unterschriebenen Verzeichnisse vorzulegen, welches für jede Anleihe die Stückzahl der Zinsscheine und deren Betrag im Einzelnen und im Ganzen ergeben muß.

Berlin, den 21. Juni 1890.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns

Egmont Pese

zu Namslau wird heute,

am 21. Juni 1890, Nachmittags 4¾ Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Reinhold Titze** zu Namslau wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind

bis zum 15. August 1890

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände

auf den 16. Juli 1890, Vormittags 9½ Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen

auf den 27. August 1890, Vormittags 9½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 9, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter

bis zum 15. Juli 1890

Anzeige zu machen. [7486]

Namslau, den 21. Juni 1890.

Königliches Amts-Gericht zu Namslau.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns

Franz Klodwig

zu Neisse ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin [7485]

auf den 19. Juli 1890, Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt. Die Schlußrechnung nebst Belägen und Schlußverzeichniß sind auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt.

Neisse, den 23. Juni 1890.

Hecker,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Händlerin

Clara Lompa

in Zülz ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin [7491]

auf den 14. Juli 1890, Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amts-Gerichte hierselbst, im Terminszimmer Nr. 11 bestimmt.

Neustadt OS., den 21. Juni 1890.

Schurmann,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist bei der unter Nr. 197 eingetragenen Firma [7489]

Möbel-, Bau- und Kunsttischlerei Actiengesellschaft, vormals Langer & Comp.

heut eingetragen worden:

Spalte 4. Die nachstehend bezeichneten Mitgründer der Actiengesellschaft haben auf ihre, nicht durch Baarzahlungen auf das Grundcapital der Gesellschaft gemachten Einlagen folgende Beträge an Actien über je 1000 Mark gewährt erhalten:

a. Hoflieferant **Ernst Langer** in Berlin unter Zuzahlung von noch 203 Mark 24 Pfg. baar 500 Stück,
b. Kaufmann **Adolph Langer** in Schweidnitz 340 Stück,
c. Kaufmann **Wilhelm Klause** in Schweidnitz 35 Stück,
d. Kaufmann **Eugen Schumacher** in Breslau 55 Stück,

insgesammt 930 Stück des auf 1000 Stück à 1000 Mark festgesetzten Grundcapitals der Actiengesellschaft.

Schweidnitz, den 21. Juni 1890.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist unter Nr. 13 das Erlöschen der mit dem Sitze in Nieder-Langenbielau eingetragenen Firma: [7487]

Burghardt und Bartsch

deren Inhaber der Kaufmann **Max Burghardt** und der Kaufmann **Fedor Bartsch** daselbst waren, heut eingetragen worden.

Reichenbach u. E., d. 21. Juni 1890.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist unter Nr. 690 die Firma [7488]

Max Burghardt

mit der Niederlassung in Nieder-Langenbielau und als Inhaber derselben der Kaufmann **Max Burghardt** daselbst heut eingetragen worden.

Reichenbach u. E., d. 21. Juni 1890.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Bei der am Orte Kattowitz bestehenden und im Firmen-Register sub Nr. 154 unter der Firma:

Gebrüder Nitschke

eingetragenen, dem Kaufmann **Theodor Nitschke** hier gehörigen Handelseinrichtung ist heut eingetragen worden, daß der Ort der Niederlassung nach Breslau verlegt ist. [7490]

Kattowitz, den 23. Juni 1890.

Königliches Amts-Gericht.

Offene Lehrerstelle.

Die **Lehrer- und Organistenstelle** an der hiesigen evangelischen Schule und Kirche wird **am 1sten Juli c.** vacant und soll baldigst wieder besetzt werden. [7498]

Das Anfangsgehalt beträgt 750 Mark und steigt von fünf zu fünf Jahren um 150 Mark bis zum Höchstbetrage von 1200 Mark neben freier Wohnung und 24 Rm. Holz incl. freier Anfuhr und Spaltegeld im Werthe von 130 Mark, wozu noch die Gebühren für Besorgung der Organistengeschäfte treten, deren Höhe ungefähr 130 Mark beträgt, vorbehaltlich der Kürzung des Diensteinkommens bis auf den Betrag des Minimaleinkommens der Lehrerstelle im Falle einer Trennung des Kirchenamtes von dem Schulamte.

Meldungen sind unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse **bis zum 15. Juli c.** an uns einzureichen.

Reichenstein, den 20. Juni 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung der Pflaster-Materialien** für die pro 1891/92 hierselbst zur Ausführung kommenden Pflasterungen in der Garten- und Flurstraße soll in Submission vergeben werden. Die Lieferung umfaßt: 1) 3200 qm Granitpflastersteine II. Klasse. 2) 3600 qm Granitpflastersteine III. Klasse. 3) 800 lfd. m bearbeitete Bordschwellen. 4) 960 lfd. m rohgespaltene Bordschwellen. Zur Ermittelung geeigneter Unternehmer findet am **Donnerstag, den 3ten Juli c., Vormittags 10 Uhr,** ein öffentlicher Termin in unserem Sitzungszimmer statt. Schriftliche Offerten sind entweder vorher an uns einzureichen oder im Termin abzugeben. Lieferungsbedingungen und Offerten-Formular sind von **Mittwoch, den 18. d. Mts.,** ab in unserer Registratur einzusehen oder gegen Erstattung von 1 Mark Copialien von uns zu beziehen. Die ausgeschriebenen Pflaster-Materialien sollen im Laufe des Frühjahrs 1891 zur Anlieferung gelangen.

Jauer, den 13. Juni 1890.

Der Magistrat.
Lindemann. [2860]

Ein schönes Stadtgut im Hirschberger Kreise, mit herrschaftlichem Wohnhaus, enth. 10 Zimmer, 90 Mrg. ertragreichem Feld, sowie 36 Morgen gut bestandener Waldung, ist **zu verkaufen.** Das Gut ist landschaftl. beliehen, eignet sich daher als bleibender Familienbesitz, wie auch seiner prachtv. Lage wegen als Ruhesitz. Gefl. Off. u. **Z. 563 an Rudolf Mosse, Breslau.**

Lebens-Versicherung.

Eine alte deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft ersten Ranges, mit den günstigsten Versicherungsbedingungen, sucht für die Leitung ihres Breslauer Platzgeschäftes einen mit den [7492]

Breslauer Verhältnissen vertrauten Fachmann

fest und unter den günstigsten Bedingungen zu engagiren.

Nur solche, welche sich über tüchtige Leistungen auf dem Gebiete der Acquisition ausweisen können und auf eine dauernde Stellung reflectiren, wollen sich melden.

Bewerbungen unter **Z. 182** an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Für ein erstes, feines Herrenkleider-Maaß-Geschäft wird zum 1. Juli event. August ein in der Branche

durchaus erfahrener, nicht zu junger Mann (Christ),

mit schöner Handschrift, für Reise und Contor zu engagiren gesucht.

Offerten mit Zeugnißabschriften, Photographie und Angabe der Gehaltsansprüche sind unter A. S. B. 53 an die Exped. dieser Ztg. zu richten. [8293]

Gutsverkauf.

Wegen Uebernahme der väterlichen Besitzung stelle ich mein in **Stannowitz,** ¼ Stunde von der Kreisstadt Ohlau **belegenes Gut** unter **sehr günstigen Bedingungen zum Verkauf.** Dasselbe i. incl. **25 Morgen vorzüglicher Ohle-Wiesen, 220 Morgen groß,** die **Gebäude,** sowie das **Inventar** sind in **bestem Zustande, Milchverwerthung** nach der Stadt. [2974]

Gustav Zimmermann,
in Stannowitz bei Ohlau.

Mühlen-Verkauf.

Eine neu gebaute, gut eingerichtete Wassermühle in bester Geschäftslage ist wegen Kränklichkeit des Besitzers sehr preiswerth zu verkaufen. Gute Wohnungen, prachtvolle Lage, schöne Anlage und Gärten, direct an Stadt und Bahn, und eignet sich auch vorzüglich zur Gründung einer Actiengesellschaft. Ein gut gelegenes städtisches Haus oder Waldgrundstück wird mit in Zahlung genommen.

Offerten unter **Mühle 2468** an **Rudolf Mosse in Dresden** erbeten. [2976]

Billig. Hecht, Schlei, Billig.
heut frische Sendung. **Schönpflug, Sonnenstr. 18,** Ecke Sonnenplatz.

כשר 8288

Junge Stopfgänse,
gutes Gänsefett, Ungar. Weichselkirschen z. Einlegen, allerbesten Gebirgs-Himbeersyrup empfiehlt **Honig, Alte Graupenstr. 17.**

Gebr. Möbel, ganze **Nachlasse** werden zu höchsten Preisen gek., auch gegen neue Möbel eingetauscht **Junkernstraße 6, II.** [8284]

Ein Posten Holzwolle
z. Hälfte d. Preises verkäufl. b. Spediteur **J. Guttmann, Reuschestr. 2.**

Gelegenheitskauf für Eiskellereien!
Einige Waggons **Brechscheeben** sehr preiswerth **zu verkaufen.**
J. Guttmann, Reuschestr. 2.

Spinn- u. Wergabfälle,
mehrere Waggons, preisw. abzugeb. Gefl. Offerten unter **E. L. M. 32** an die Exped. der Bresl. Ztg. [8124]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Eine geprüfte isr., ältere Lehrerin

wird zu 3 Mädchen im Alter von 6—14 Jahren gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. u. Photogr. zu senden an
T. Itzkowitz,
Bauunternehmer,
Komorowitz, Post Biala,
[8267] **Oesterreich.**

Eine tüchtige, flotte Verkäuferin,

mosaisch, der polnischen Sprache mächtig, suche ich für mein **Posamentier-, Kurz- u. Weißwaaren-Geschäft** unter Beifügung von Zeugnißabschriften und Photographie zum sofortigen Antritt. [7483]

H. Sobotker,
Inowrazlaw.

Empf. 1 gute Köchin per 1. Juli. **P. Grossmann,** Reußenohle 4. Suche eine **Landwirthsch.** zu 1 Herrn.

E. jüd. Köch. u. Mädch. f. All. empf. f. Private **Bachur, Reuschestr. 41.**

Für ein **Mühlenetablissement** in Oberschlesien wird zum Antritt per 1. October cr. ein durchaus tüchtiger und zuverlässiger

Buchhalter

gesucht. Poln. Sprache Bedingung. Offerten mit Gehaltsanspr. unter **A. 179** an die Exped. d. Bresl. Ztg. Marken verbeten. [7448]

Stellen jed. Branche überall, fordere p. Karte **Stellen-Courier Berlin-Westend.**

Für eine **Druckerei** wird ein

tüchtiger Stadtreisender

gesucht. Offerten mit Angabe bisheriger Thätigkeit und Gehaltsanspr. unter **P. B. 82** Exp. d. Bresl. Ztg.

Ein jung. Mann, Spec., 25 Jahr alt, kath., gegenw. noch in Stell., **sucht,** gestützt auf g. Zeugn. p. 15. August oder 1. October dauernde Stell. Off. u. **A. C. postl. Beuthen OS.**

Ein j. tücht. repräsent. j. Mann v. 22 J. w. 6 J. i. Getreide- u. Comm.-Gesch. gearb., w. p. 1. Juli c. a. **Commis** i. e. größ. **Getr.-Gesch.** i. d. Prov. Posen oder Schlesien Stellung. Adr. unt. **B. 50 Posen** postl. [2969]

Für mein Hut-, Mützen-, Schirm- u. Schuhgeschäft suche per **1. Juli** einen tüchtigen **jungen Mann** aus gleicher Branche.
Alb. Kalb, Soran N./L.

Für meinen **Sohn,** 18 Jahre alt, der in meinem Colonialwaaren-Geschäft en gros 2 Jahre thätig war, **suche** per 1. August 1890 eine Stelle als [8295]

Volontair.

Gefl. Antwort unter **M. D. 70 postlagernd Rybnik OS.** erbeten.

Für meinen Sohn, 14½ Jahre alt, groß, welcher das Gymnasium bis Unter-Tertia besuchte, suche in einem größeren **Modewaaren- und Confections-Geschäfte** bei freier Station **Stellung als Lehrling.**

Gefällige Offerten erbitte an
Josef Süsskind, Oppeln.

Einen Lehrling

sucht **Bruno Altmann, Leobschütz,** Getreide-, Malz- u. Saatengeschäft.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ein 2fenstr. **möbl. Vorderz.,** sep. Eing., im 3. St. bill. zu vm. Näh. **Neue Schweidnitzerstr. 9a,** III. Et., links.

Freiburgerstr. 42

I. Etage,
hochherrschaftliche Wohnung, 8 Zim., Erker, m. vielem Beigelaß u. großem Garten per October zu vermiethen.

Gartenstr. 26|27

ist eine **Parterrewohnung** von **7 Zimmern per Juli zu vermiethen. Gartenbenutzung.**

Kronprinzenstraße 51

sind helle frdl. Wohnungen m. Badezim., vielem Nebengelaß, Balcon u. Gartenbenutzung, von jetzt oder vom October ab **zu vermiethen.**

Museumsplatz 9 III.,
sehr schöne gr. **Wohnung** zu verm.

Nicolaistadtgraben 17
sind schöne herrsch. **Wohn.** zu vm.

Junkernstraße 18|19,
1. Et., im Gebr. **Selbstherr'schen** Hause, ist ein sch. Zimm., unmöbl. od. a. möbl. per 1. Juli an Herren zu vm.

Hochpart. 5 Zim., Zubeh., Gart. zu vm. Friedrichstr. 84/86.

Albrechtsstraße 38

ist eine **Wohnung** für **100 Thaler** sofort zu vermiethen.
Näheres III. Etage. [8290]

Lagerplatz gesucht

bei Breslau od. Nachbarstation, **etwa** 3000 qm. mit Geleiseanschluß, **etwa** 300 qm. gedeckter Raum erw.

Anerb. sub **K. 48** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a./M.** [2978]

In Brieg, Reg.-Bez. Breslau, sind auf der sehr belebten **Zollstraße Nr. 23 d. großen Parterre-Räume,** welche sich zu jeder Geschäftsanlage eignen, vom 1. Juli c. ab **zu vermiethen,** ebenso die **Wohnung im 2. Stock.** [6755]

Dr. Adler.

Obernigk.

In schöner Villa, nahe dem Sittenwalde, sind **möblirte Wohnungen** mit und ohne Pension **zu vermiethen.** Auch finden **junge Mädchen** das. angenehm. **Sommeraufenthalt** bei mäßigen Preisen. Näh. **in der Apotheke daselbst.**

Laden,
auch mit Remisen, Keller,
Carlsstraße Nr. 44
zu vermiethen. [2949]

Telegraphische Witterungsberichte vom 25. Juni.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	762	11	W 5	wolkig.	
Aberdeen	754	15	WSW 4	wolkig.	
Christiansund	757	14	NO 3	wolkig.	
Kopenhagen	762	14	NNW 2	bedeckt.	
Stockholm	759	19	still	wolkenlos.	
Haparanda	759	20	W 2	h. bedeckt.	
Petersburg	757	16	still	Regen.	
Moskau	758	20	still	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	763	13	WNW 1	Regen.	
Cherbourg	766	18	SSW 1	wolkig.	
Helder	764	16	W 2	wolkig.	
Sylt	764	14	W 2	wolkig.	
Hamburg	765	13	W 4	h. bedeckt.	
Swinemünde	763	15	W 3	wolkig.	
Neufahrwasser	762	15	NNO 1	bedeckt.	Gest. Nm. Gewitter.
Memel	761	16	WSW 3	h. bedeckt.	
Paris	767	18	N 1	wolkenlos.	
Münster	767	11	NW 1	heiter.	
Karlsruhe	767	19	O 1	heiter.	
Wiesbaden	767	16	NW 4	wolkenlos.	
München	768	15	W 4	bedeckt.	
Chemnitz	766	12	N 2	wolkig.	
Berlin	764	14	NW 4	bedeckt.	Abends Regen.
Wien	764	15	NW 2	heiter.	
Breslau	764	14	WNW 3	bedeckt.	
Isle d'Aix	767	19	O 4	wolkenlos.	
Nizza	773	27	still	wolkenlos.	
Triest	765	22	still	h. bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein barometrisches Maximum über 865 mm liegt über Frankreich und West-Deutschland, während ein tiefes Minimum bei den Shetlands-Inseln erschienen ist. Bei schwacher nördlicher bis westlicher Luftströmung ist das Wetter in Central-Europa kühl und vielfach heiter, nur im südlichen Deutschland liegt die Temperatur meist über der normalen. Neufahrwasser hatte Gewitter.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil, sowie i. V. für das Feuilleton: J. Seckles; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.